



universität  
wien

## Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Grenzüberschreitende Mobilität im Osten Österreichs:  
Wolfsthal – eine Gemeinde als Anziehungsort für slowakische  
Ansiedler

Verfasser

Peter Schütt

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 453

Studienrichtung lt. Studienblatt: Theoret. /Angewandte Geographie (Stzw)

Betreuer: Ao. Univ.- Prof. Karl Husa



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich diese Arbeit ohne Hilfe Dritter oder der Zuhilfenahme anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Übernommene Gedanken und fremde Quellen wurden als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde bisher noch keiner in- oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt, geschweige denn veröffentlicht.

Wien, Juli 2012

Aus sprachlichen Gründen habe ich auf eine durchgehende geschlechtsspezifische Differenzierung in dieser Arbeit verzichtet. Diesbezügliche Formulierungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung, falls nicht anders angegeben, für beide Geschlechter.



## **Kurzfassung**

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit grenzüberschreitender Mobilität in der östlichen Grenzregion Österreichs, in der Nähe Bratislavas, mit dem Hauptaugenmerk auf die Gemeinde Wolfsthal.

In den letzten Jahren, nach Inkrafttreten des EU- und Schengenbeitritts der Slowakei, setzte eine rege Nachfrage nach Bauplätzen und Wohnungen von Slowaken in der grenznahen Ostregion und besonders in der Gemeinde Wolfsthal ein. Der Anteil an slowakischen Gemeindemitgliedern stieg in den letzten vier Jahren knapp um das Vierfache, wobei der Trend bis heute anhält.

Diverse Ursachen spielen bei der Umzugsentscheidung eine Rolle, weshalb diese Arbeit die vergangene und gegenwärtige Siedlungssituation der Region beleuchtet und unter anderem versucht zu klären, weshalb, wer genau und mit welchen Absichten die Migranten den Weg über die Grenze suchen. Weiters wird auf Fragen des gemeinschaftlichen Alltags, mögliche Probleme und Herausforderungen sowie die aufnehmende Gesellschaft eingegangen. Ein Interview mit dem Bürgermeister von Wolfsthal sowie eine Reihe von Fragebögen für die zugezogenen Nachbarn und die ortsansässige Bevölkerung sollen die gegenwärtige Rolle Wolfsthals und ihrer Bürger vor dem Hintergrund des Siedlungsandranges beleuchten.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich meist junge Akademiker in Wolfsthal ihren Traum vom ruhigen Eigenheim im Grünen für ihre Familie in der Nähe ihres Arbeitsplatzes in Bratislava verwirklichen und dauerhaft in Wolfsthal bleiben wollen.

## **Abstract**

This diploma thesis deals with cross-border mobility in the eastern border region of Austria close to the Slovakian city Bratislava, with a focus on the municipality Wolfsthal.

In recent years, the entry into force of the EU and Schengen accession of Slovakia continued rising demand after building grounds and homes of the Slovaks in the eastern region near the border and in Wolfsthal. The proportion of Slovak community members quadrupled in the last four years in Wolfsthal and this trend is going on.

Different aspects are influencing the decision of the migrants, and this diploma thesis includes phases of urban development in Vienna and Bratislava, effects of migration trends and an interview plus a census of Slovakian and Austrian community members to filter the real reasons for migrating to Wolfsthal . Furthermore it is entered on questions of the common everyday life, possible problems and challenges and also the taking up society. An interview with the mayor of Wolfsthal and a row of questionnaires for the incurred neighbours, as well as the local population should light up the present role Wolfsthals and its members against the background of the settlement crush.

The results show, that almost college graduates are going to make their dream of a permanent, silent and nice home for their families close their working place, Bratislava, come true.

## **Vorwort**

Mit diesen Zeilen will ich mich ausdrücklich bei all jenen bedanken, die mich während meines Studiums unterstützt haben. Dazu zählen vor allem meine Familie, die mir diesen Weg ermöglicht und geduldig mitgetragen hat, meine Freunde und Studienkollegen, die mir in vielen Fragen beratend zur Verfügung gestanden sind.

Im Zuge meiner Diplomarbeit musste ich ebenso auf Unterstützung von außen hoffen, weshalb ich mich bei allen Interview- und Befragungspartnern bedanken möchte. Dank gilt auch dem Bürgermeister von Wolfsthal, Herrn Schödinger, für die Zeit und Mithilfe im Zuge meiner Recherchen.

Ebenso will ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Karl Husa für seine Ratschläge und stete Hilfsbereitschaft bedanken. Er ist mit seinem ruhigen und freundlichen Wesen der ideale Begleiter meiner Diplomarbeit gewesen.

DANKE

# Inhalt

<b>Kurzfassung.....</b>	<b>6</b>
<b>Abstract .....</b>	<b>7</b>
<b>Vorwort .....</b>	<b>8</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>11</b>
1.1 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit .....	12
<b>2. Langfristige räumliche Bevölkerungsentwicklung um die Großstädte Wien und Bratislava     1950-2001.....</b>	<b>14</b>
2.1 Kern- und Außenzonen der beiden Hauptstädte .....	18
2.2 Rel. Bevölkerungsveränderung 1950/51 bis 2001 Wien und Bratislava .....	19
2.3 Effekte auf die Ostregion.....	25
<b>3. Die Ostregion um die Jahrtausendwende und danach .....</b>	<b>26</b>
3.1 Entwicklungen rund um Wolfsthal nach der Jahrtausendwende .....	26
3.1.1 Bevölkerungsentwicklung 2002-2010 .....	26
3.1.2 Bevölkerungsveränderung 2002-2006 .....	28
3.1.3 Geburtenbilanz 2002-2006.....	29
3.1.4 Wanderungsbilanz 2002-2006.....	30
3.1.5 Anteil slowakischer Staatsbürger 2008.....	32
3.2 Zukunftsprognosen.....	34
<b>4. Beginn grenzüberschreitender Mobilitäts- und Pendelforschungen in den 1990er Jahren.....</b>	<b>36</b>
<b>5. Fallstudie Wolfsthal .....</b>	<b>42</b>
5.1 Wolfsthal nach dem Schengenbeitritt der Slowakei .....	43
5.2 Wolfsthal und Umgebung im neuen Millennium .....	48
5.2.1 Entwicklungsprognosen für die Region vor dem politischen Umbruch .....	50
5.3 Slowakische Zuwanderer aus Gemeindesicht.....	51
5.4 Methodik.....	57
5.4.1 Methodische und theoretische Vorüberlegungen .....	58

5.4.2 Vorstellung Fragebogen für Slowaken.....	60
5.4.3 Vorstellung Fragebogen für österreichische Ortsansässige .....	72
5.5 Auswertung der Befragungsergebnisse .....	77
5.5.1 Auswertung der Fragebögen für Slowaken .....	81
5.5.2 Auswertung der Fragebögen für österreichische Wolfsthaler .....	106
<b>6. Fazit .....</b>	<b>116</b>
<b>7. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>123</b>
<b>8. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>126</b>
<b>Lebenslauf .....</b>	<b>128</b>

## 1. Einleitung

Es ist noch nicht allzu lange her, da galt die Ostgrenze Österreichs als „tote“ Grenze, an der die Straßen sozusagen endeten und die Welt eine andere Ordnung hatte. Vieles was heute selbstverständlich scheint und wirkt, war lange Zeit von unüberwindbaren Hürden verstellt.

Im Zuge der radikalen Änderungen der politischen Verhältnisse in den Ländern an der Ostgrenze Österreichs (Ende des Eisernen Vorhangs, EU-Beitritt) trat auch eine Änderung im Migrationsverhalten der Bevölkerung zu Tage. Nicht mehr durch die Reglementierungen der kommunistischen Herrschaften im eigenen Land gehalten, zog es viele Menschen aus Ungarn, Tschechien und der Slowakei in den Osten Österreichs. Diese neuen Vorgänge in der unmittelbaren Nähe unserer Hauptstadt, machen natürlich neugierig, vor allem uns Geographen, die wir uns mit solchen Vorgängen gerne hingebungsvoll beschäftigen. So nahmen auch zwei Professoren unseres Studienganges diesen Trend in ihr Seminarlehrangebot auf, wodurch ich mit einem Studienkollegen in diese Forschungssphären vordringen durfte. Wir waren bei einem Besuch verblüfft, wie die geänderten Umstände diese Ostregion Österreichs neu in Schwung versetzt haben (ich bin nur knapp eine Dreiviertelautostunde von der betroffenen Grenzregion rund um Hainburg aufgewachsen und kenne die Gegend seither). Deshalb begannen wir mit empirischen Untersuchungen, um den neuen Trend der grenzüberschreitenden permanenten Mobilität im Osten Österreichs zu erkunden. Die Arbeit bestärkte mich und unsere Professoren in dem Vorhaben, noch tiefer in dieses Thema einzudringen und so entschloss ich mich, die grenzüberschreitende Mobilität bezüglich der Gemeinde Wolfsthal, dessen Bürgermeister mir und diesem Interesse sehr aufgeschlossen gegenüber war, zum Gegenstand meiner Diplomarbeit zu machen.

So ist in den Gemeinden an der slowakischen Grenze, ganz in der Nähe von Bratislava, ein neuer Trend erkennbar: Seit dem EU-Beitritt der Slowakei ziehen viele Menschen aus der benachbarten Slowakei, besonders aus dem Ballungsraum Bratislava, auf der Suche nach Eigenheimen in die Gemeinden des österreichischen Grenzraumes. Für diese Gemeinden, die sich lange am äußersten Ende des westlichen Europas befunden haben, bedeutet der Zustrom neuer Bürger, nach Jahrzehnten der Perspektivenlosigkeit und der Entvölkerung der

Ortschaften, nun neue Chancen auf steigende Einwohnerzahlen und wirtschaftlichen Aufschwung.

### ***1.1 Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit***

Doch was sind die Gründe dafür? Wer kommt und nach welchen Kriterien wurde die Umzugsentscheidung getroffen? Ist dieser Prozess auf langfristige Anwesenheit in den Gemeinden angelegt oder nur ein temporärer Wohnortwechsel? Diese und etliche andere Fragen rund um das Zusammenleben der Migranten mit der aufnehmenden Gesellschaft sollen Gegenstand der folgenden Betrachtungen werden. Neben Informationen zu den Zuwanderern wird auch auf die ursprünglichen Wolfsthaler eingegangen und ihrem Umgang und ihren Ansichten mit der neuen Entwicklung Rechnung getragen. Fragen nach Integration, Problemen mit der gestiegenen Immobiliennachfrage und der generellen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung zur gegenwärtigen Entwicklung sollen Einblicke in ihre Gefühlslage bringen. Begleitet wird der empirische Teil der Arbeit, welcher sich auf die Befragung mittels Fragebögen der slowakischen Zuzügler und der österreichischen Ortsansässigen stützt, von der Betrachtung der Siedlungsgeschichte in und um die Ostregion der vergangenen Jahrzehnte und der letzten Jahre.

Im Laufe meiner Forschungen bot mir der Bürgermeister von Wolfsthal, Herr Gerhard Schödinger, ein Vorreiter bezüglich der Integration slowakischer Ansiedler in seiner Gemeinde, an, meine Datenerhebungen, Fragebögen und Interviews in der Gemeinde Wolfsthal mit voller Unterstützung von der Gemeindeseite durchführen zu können. Weiters erklärte er sich bereit, für ein Experteninterview zur Verfügung zu stehen.

Die folgenden Darstellungen um die vollständige Ausarbeitung des Themas „Grenzüberschreitende Mobilität im Osten Österreichs: Wolfsthal – eine Gemeinde als Anziehungsort für slowakische Ansiedler“ teile ich in drei Abschnitte auf:

Im ersten Teil der Diplomarbeit werde ich die Siedlungsdynamik der zwei naheliegenden Hauptstädte und ihrer Umgebung in der jüngeren Vergangenheit, ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, umreißen. Diese Entwicklungen haben wesentliche Effekte auf die heutige Siedlungssituation in dieser Region und wirken, mehr oder weniger stark, gegenwärtig und zukünftig auf die Ostregion ein. Versäumnisse in der städtischen Wohnbautätigkeit der letzten Jahrzehnte, die politische Aufbruchstimmung, die gemeinsame EU-Partnerschaft, die Zukunfts- und Arbeitsplatzaussichten im Hinterland der Hauptstädte, um einige zu nennen, und noch viele weitere Faktoren haben einen Teil zum gegenwärtigen Trend beigetragen. Weiters werde ich die Bevölkerungsentwicklungen um und nach der Jahrtausendwende in der Ostregion beleuchten, da die jüngste Vergangenheit neue Wege im grenzüberschreitenden Zusammenleben eröffnete.

Der zweite Abschnitt der Arbeit rückt die Gemeinde Wolfsthal, auch schmeichelhaft die „18. Gemeinde Bratislavas“ (Gerhard Schödinger im Experteninterview vom 01.03.2012) genannt, in den Fokus. Neben dem Beginn der Mobilitätsforschungen in dieser Gegend, wird die Gemeinde Wolfsthal vorgestellt und auf die Entwicklungen aus Gemeindesicht durch ein Experteninterview mit dem Bürgermeister Wolfsthals, Herrn Gerhard Schödinger, eingegangen. Der Hauptteil der Diplomarbeit, umfasst die Vorstellung und Auswertung eines von mir konzipierten Fragebogens für die Datenerhebung und -auswertung der soziogeographischen Merkmale der zuziehenden Bevölkerung. Um herauszufinden, wer genau zuzieht, aus welchen Gründen und mit welchen Zukunftsvorstellungen, half mir Herr Schödinger persönlich, möglichst viele slowakische Haushalte zu erreichen. Ein zweiter Teil des Fragebogens richtet sich an eine Stichprobe der einheimischen österreichischen Bevölkerung, um herauszufinden inwiefern von ihrer Seite dieser Trend begrüßt wird, ob sich dadurch Probleme ergeben und wie das Zusammenleben aus ihrer Sicht funktioniert.

Der letzte Abschnitt beinhaltet eine Zusammenführung der Ergebnisse samt Schlussfolgerungen und einer Einschätzung der gegenwärtigen und zukünftigen Rolle Wolfsthals in der Ostregion.

## **2. Langfristige räumliche Bevölkerungsentwicklung um die Großstädte Wien und Bratislava 1950-2001**

Um die heutige Situation Wolfsthals bewerten und einordnen zu können, ist es wichtig einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und die Lage der Ortschaft zwischen zwei Ballungsräumen und europäischen Hauptstädten, Wien und Bratislava, samt ihrer Bevölkerungsentwicklungen und Tendenzen zu beleuchten.

Die heutigen Prozesse rund um die kleine Grenzgemeinde kommen durch eine Verknüpfung unterschiedlicher Gegebenheiten und Vorgänge, zwischen den Ballungszentren und nur rund 55 Kilometer auseinanderliegend, zustande. Hierbei wird ein Überblick über die Bevölkerungsentwicklung in und um Wien und Bratislava in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Situation nachvollziehbar machen.

Die Ausgangslage zur Entwicklung der zwei Städte war nach den 1950er Jahren, durch die unterschiedlichen politischen Systeme in die sie sich integrierten, eine äußerst differenzierte. So ergaben sich in den Zeiten der sozialistischen Planwirtschaft, welcher Bratislava ausgesetzt war, gegenüber der kapitalistischen Marktwirtschaft (Wien), große Divergenzen. Um die Bevölkerungsentwicklungen von Stadtregionen vergleichbar zu machen, wurde in den 1970er Jahren in Wien ein gesamteuropäisches Forschungsprojekt CURB (vgl. VAND DEN BERG: 1982) entwickelt, welches eine Abfolge von drei Stadtentwicklungsphasen, die frühe „Urbanisierung“, die „Suburbanisierung“ und später die „Desurbanisierung“, definierte. Meine Vergleiche werden in Anlehnung an dieses Forschungsprojekt gezogen. Hierfür unterschied man die Stadt in Kern und Ring, deren Bevölkerungsanalyse zu den 8 Phasen der funktionalen Stadtregion (FUR) nach VAN DEN BERG führte. Für die zwei räumlichen Einheiten Kern und Ring werden im Zuge der CURB-Idee die Stärke und Richtung der Bevölkerungsveränderung dargestellt (vgl. MATZNETTER: 2004). Bratislava wurde im Zuge des CURB nicht untersucht, wobei anfangs die „allgemeine Konvergenz der Bevölkerungsentwicklungen“ der Stadtregionen auch für Städte des planwirtschaftlichen Mittel- und Osteuropas angenommen wurde (MATZNETTER 2004: S.59).

Wien befand sich im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung in Kernstadt und Umlandgemeinden laut Studie schon um 1970-1975 in der Desurbanisierungsphase und man glaubte, Bratislava und die anderen Großstadtreionen der Planwirtschaft werden zeitverzögert aufschließen.

Um die beiden Stadtreionen nun vergleichbar zu machen und die „Lücke in der vergleichenden Stadtforschung zu schließen, am Beispiel der benachbarten Stadtreionen Wien und Bratislava, die von 1948 bis 1989 durch die Systemgrenze zwischen Marktwirtschaft und Planwirtschaft getrennt werden“ ( MATZNETTER 2004: S. 59), wurden neue Abgrenzungskriterien festgesetzt und in Anlehnung an das CURB-Modell die Entwicklung der zwei nächst gelegenen Hauptstädte in der Europäischen Union neu verglichen. Diese neuen Vergleiche ziehe ich hier für den Umriss der beiden Stadtentwicklungen heran.

Vergleicht man nun die Entwicklungsphasen von Bratislava und Wien von 1951 bis 2001 (Abbildung 1 und Abbildung 2) so muss man anmerken, dass Bratislava im Gegensatz zu Wien ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum aufweist, da die Einwohnerzahlen seit der ersten Volkszählung stetig stiegen. Wien weist, laut neuer Datenanalyse, in den 1950 er Jahren eine Phase der „Urbanisierung“ auf, gefolgt in der nächsten Dekade von einer Periode der „Suburbanisierung“, einem Wachstum der Gemeinden der Außenzone. Die 1970 er Jahre sind für Wien, mit erheblichen Bevölkerungsverlusten im Kernraum und geringem Wachstum im Ring, eine Zeit des Bevölkerungsrückganges. Die folgenden zwei Jahrzehnte der 1980 er und 1990 er Jahre, zeichnen sich wiederum mit einem starken Wachstum der Außenzone und einem mäßigen Wachstum im Kernraum aus, wodurch man von einer „Suburbanisierung“ sprechen kann.

Phase	Typ	“Kern- raum“	“Außen- zone“	“Stadt- region“	Dekade
I Urbanisierung	1 AC	+0,7%	-3,6%	+0,2%	1950er
I Urbanisierung	2 RC	++	+	+++	
II Suburbanisierung	3 RD	+1,7%	+10,5%	+3,0%	1990er
II Suburbanisierung	3 RD	+1,6%	+9,5%	+2,6%	1980er
II Suburbanisierung	3 RD	+0,9%	+3,2%	+1,2%	1960er
II Suburbanisierung	4 AD	-	++	+	
III Desurbanisierung	5 AD	-3,8%	+1,5%	-3,1%	1970er
III Desurbanisierung	6 RD	--	-	---	
IV Reurbanisierung	7 RC	-	--	---	
IV Reurbanisierung	8 AC	+	--	-	

Abbildung 1: Entwicklungsphasen Wien 1950-2001

Quelle: Matznetter 2004: S. 61

Phase	Typ	Kernstadt	Ring	Stadt- region	Dekade
I Urbanisierung	1 AC	++	-	+	
I Urbanisierung	2 RC	+24,6%	+19,1%	+22,9%	1950er
I Urbanisierung	2 RC	+24,3%	+6,9%	+19,5%	1970er
I Urbanisierung	2 RC	+17,2%	+5,3%	+13,7%	1960er
I Urbanisierung	2 RC	+16,3%	+1,3%	+12,6%	1980er
II Suburbanisierung	3 RD	+	++	+++	
II Suburbanisierung	4 AD	-	++	+	
III Desurbanisierung	5 AD	-3,1%	+3,5%	-1,6%	1990er
III Desurbanisierung	6 RD	--	-	---	
IV Reurbanisierung	7 RC	-	--	---	
IV Reurbanisierung	8 AC	+	--	-	

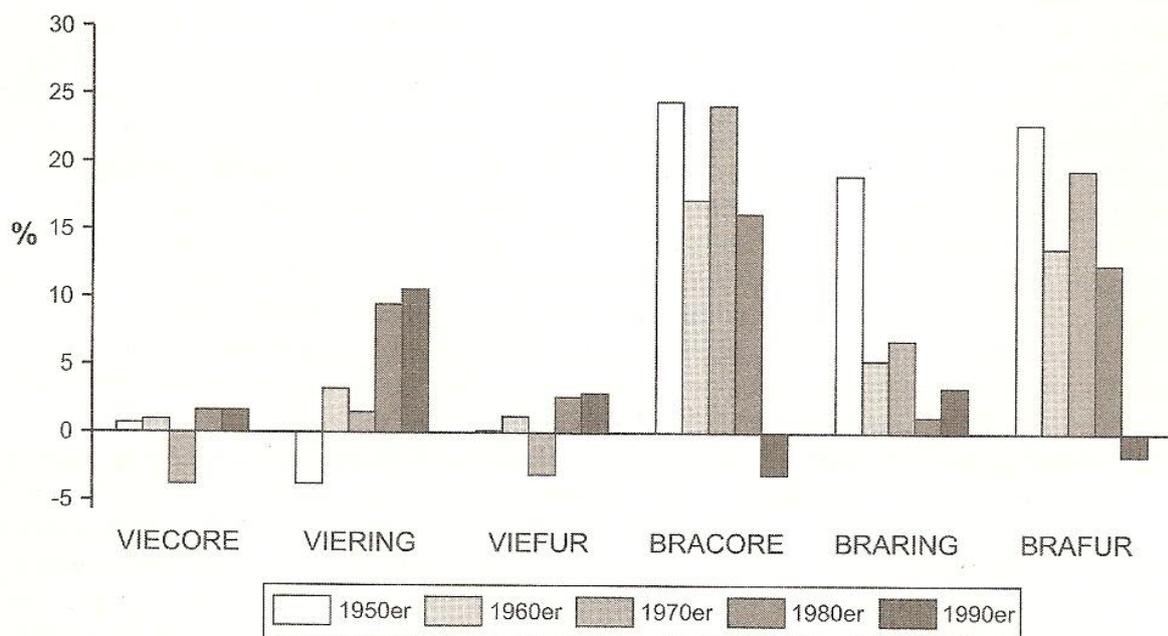
Abbildung 2: Entwicklungsphasen Bratislava 1950-2001

Quelle: Matznetter 2004: S. 62

In Bratislava, dessen Bevölkerungswachstum sehr kontinuierlich verlaufen ist, ist das Wachstum in der Kernstadt bis zum politischen Systemumbruch immer höher gelegen als das des Rings mit seinen Umlandgemeinden (insgesamt 53), was laut CURB als „Urbanisierung“ gilt. Nach dem Systemzusammenbruch haben sich die Tatsachen und Vorgänge drastisch geändert. So kam es in den 1990er Jahren in Bratislava zu einer „Desurbanisierung“, da die Kernstadt massiv an Bevölkerung verlor und auch das Wachstum

des Rings nicht Schritt halten konnte. So verlor Bratislava selbst 3,1 % seiner Einwohner, die Umlandgemeinden hatten in dieser Phase noch ein mäßiges Wachstum.

Daraus kann man schließen, dass eine Konvergenz der Stadtentwicklungen vorherrscht und dass auf Urbanisierung Suburbanisierung folgt, nimmt man marktwirtschaftliche Bedingungen als Voraussetzung an. Bei unseren östlichen Nachbarn wurde in der Planwirtschaft jedoch dagegen gearbeitet, wobei der rasante Wechsel der Veränderung nach der Wende und der Beseitigung der Einschränkungen, wie etwa in Prag oder Budapest bemerkt wurde, eine sehr starke Suburbanisierung einsetzen lässt (vgl. MATZNETTER 2004: 53 ff). Die Umlandgemeinden weisen starke Bevölkerungsgewinne, die Kernstädte oft starke Verluste auf, sodass eine „Suburbanisierung“ eintritt.



**Abbildung 3: Rel. Bevölkerungsveränderungen in den Kernen(...CORE) und Ringen &...RING) der Stadtregionen (...FUR) Wien (VIE...) und Bratislava (BRA...) 1950-2001**

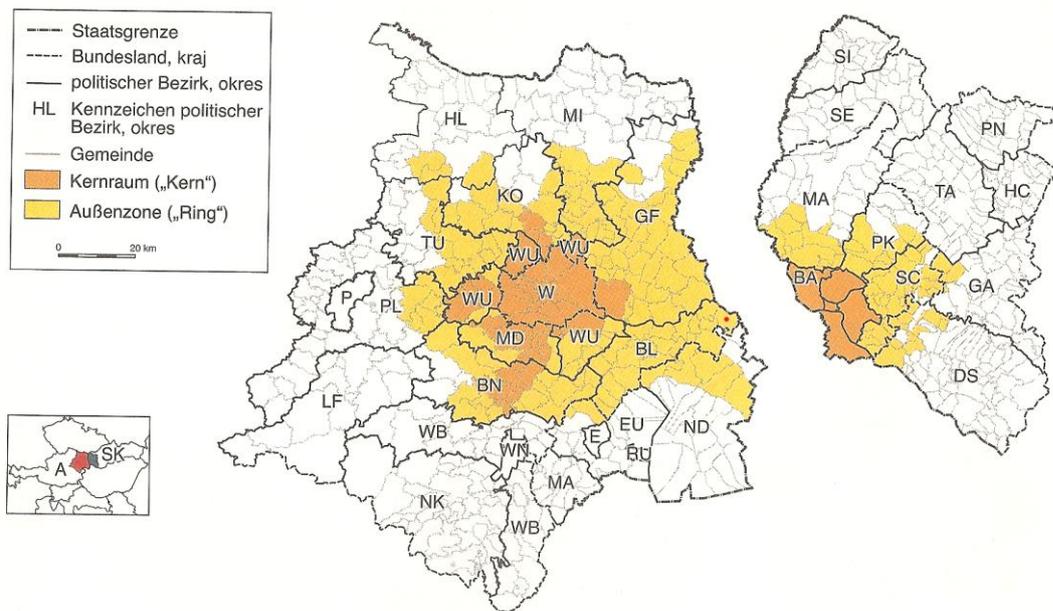
Quelle: Matznetter 2004: S. 63

Dies sollte „sich abschwächen, sobald die Transformation der städtischen Wirtschaft abgeschlossen sein wird. Dazu zählt der Wiederaufbau einer Wohnungswirtschaft, die großvolumigen, städtischen Geschoßwohnbau mit staatlicher Förderung zu leistbaren Preisen anbieten kann.“ (MATZNETTER 2004: S. 62 f).

Abbildung 3 verdeutlicht noch einmal die Bevölkerungsdynamiken in Wien und Bratislava von 1951-2001, und zwar anhand der Aufteilung in einen Kern (-CORE) und eine äußere Zone (-RING) samt gesamter Stadtregion (-FUR), und zeigt deutlich, dass einerseits die Wachstumsraten Bratislavas weit über jenen Wiens liegen, und andererseits in Bratislava stets, bis zum abrupten Wandel nach der Wende, der Kern mehr Bevölkerungsgewinne als das Umland aufwies, anders als in Wien mit umgekehrtem Bild.

### ***2.1 Kern- und Außenzonen der beiden Hauptstädte***

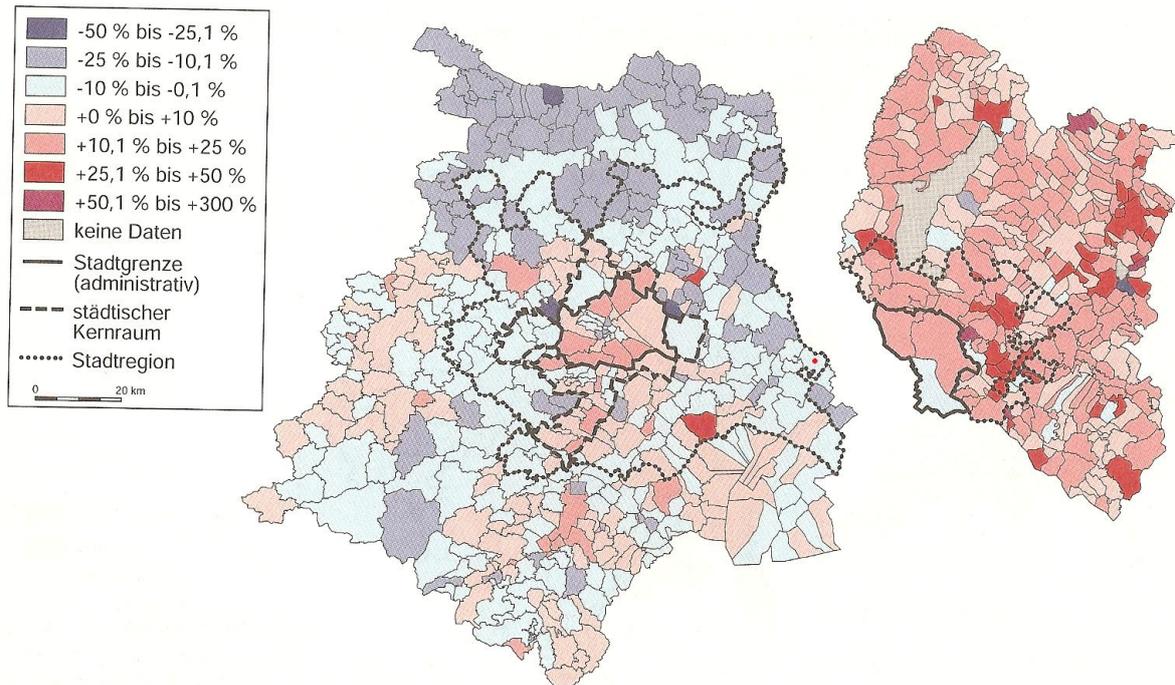
Die Gemeinde Wolfsthal, in Abbildung 4 als eine der Außenzone Wiens angeführte Gemeinde, am Rande Niederösterreichs (roter Punkt), nahe der Slowakei samt ihrer Hauptstadt, liegt deutlich weiter von der Bundeshauptstadt Wien entfernt als von Bratislava. Die unmittelbare Grenznähe ist ebenso ersichtlich. Die Tatsache, dass bis zur Wende eine „tote“ Grenze gegeben war und deshalb eine grenzüberschreitende Mobilität in Richtung Osten nicht stattfinden konnte, vermittelt die Zugehörigkeit zur Außenzone Wiens. Die Karte zeigt deutlich die Kernzonen der zwei Hauptstädte und die Außenzonen, wobei Bratislavas Wachstumsbewegungen vor dem politischen Umbruch, durch die Staatsgrenze im Westen der Stadt, ausschließlich im Osten und Norden, wobei hier teils unwägbares von den Karpaten geprägtes Landschaftsgebiet liegt, bis Südosten stattfinden konnten. Wien dagegen weist eine Außenzone rund um das gesamte Kerngebiet auf.



**Abbildung 4: Verwaltungsgrenzen Wien/Bratislava + Umland Quelle: Matznetter 2004: S. 71**

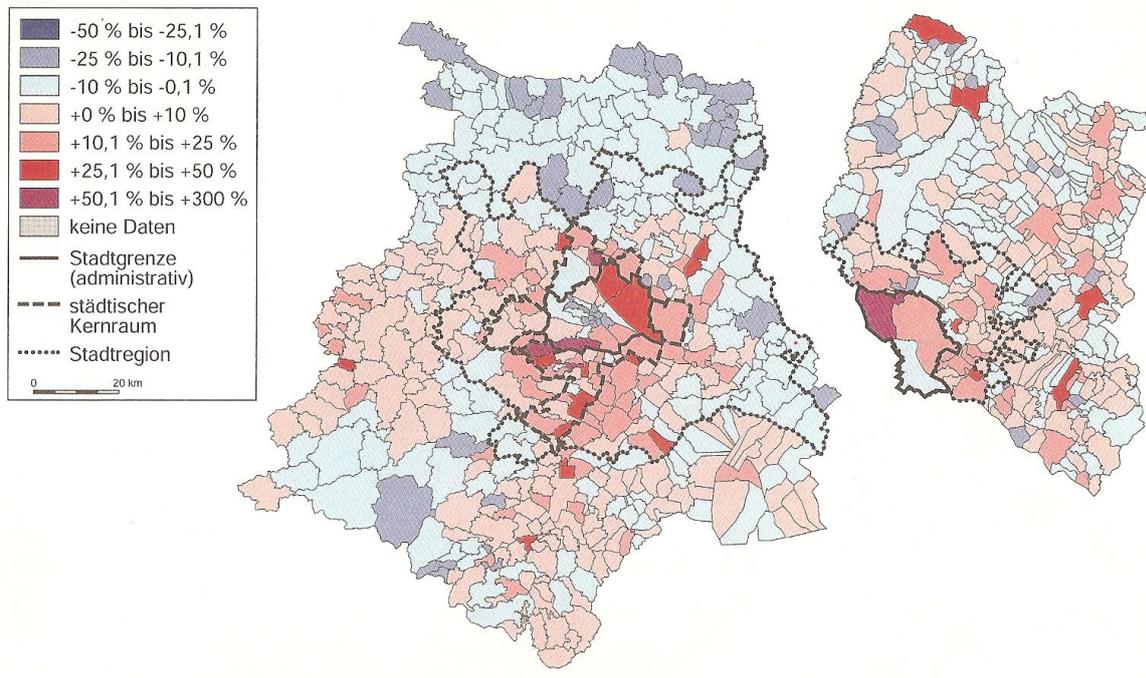
## ***2.2 Rel. Bevölkerungsveränderung 1950/51 bis 2001 Wien und Bratislava***

Betrachtet man nun kartographisch die Bevölkerungsdynamiken der beiden Hauptstädte in den Dekaden 50,60,70,80 und 90, so lässt sich auch mit Hinblick auf die Situation des Gemeindegebietes Wolfsthal seine klare Bevölkerungstendenz erkennen. Wie schon erwähnt, zeigt Abbildung 5 die bescheidenen Bevölkerungszuwächse auf österreichischer Seite nach 1950 verglichen mit den fast durchwegs roten und dunkelroten Stellen Bratislavas, also starken Bevölkerungsgewinnen. In dem ersten Nachkriegsjahrzehnt deuten die Bevölkerungsveränderungen beider Städte auf „Urbanisierung“ hin, wobei die Stärke der positiven Bevölkerungsveränderung in Bratislava wesentlich größer, „Bevölkerungswachstum in der Westslowakei fast allgegenwärtig“ ist (MATZNETTER 2004: S. 64).



**Abbildung 5: Rel. Bevölkerungsveränderung 1950/51 bis 1961 Wien und Bratislava**  
**Quelle: Matznetter 2004: S. 72**

Auf Seite Bratislavas wurde der Wohnungsbestand in den 1950ern mit genossenschaftlichen und staatlichen, nach konventioneller industrieller Bauweise errichteten Wohnbauten stark erhöht. Die folgenden drei Jahrzehnte ging diese Entwicklung in Bratislava ähnlich weiter, die „Urbanisierung“ nach CURB Modell hielt an, riesige Plattenbausiedlungen entstanden, wobei vermehrt die Umlandgemeinden an Einwohnern verloren. Wien in den 1950ern ebenfalls noch in einer „Urbanisierungsphase“, durchläuft wiederum ab den 60er Jahren (vgl. Abbildung 6) verschiedene Phasen der Suburbanisierung oder „Desurbanisierung“, mit sinkendem Wachstum und teilweise auch Bevölkerungsrückgang (1970er, vgl. Abbildung 7). Bratislava forciert vor allem im Süden und Westen in dieser Zeit den Wohnungsbau und hat Bevölkerungswachsraten von über 50 %, da beispielsweise in den 1970er Jahren in Petržalka die „größte Plattenbausiedlung der CSSR, mit 40.555 Wohnungen,“ entstanden ist (vgl. MATZNETTER 2004: S. 65).



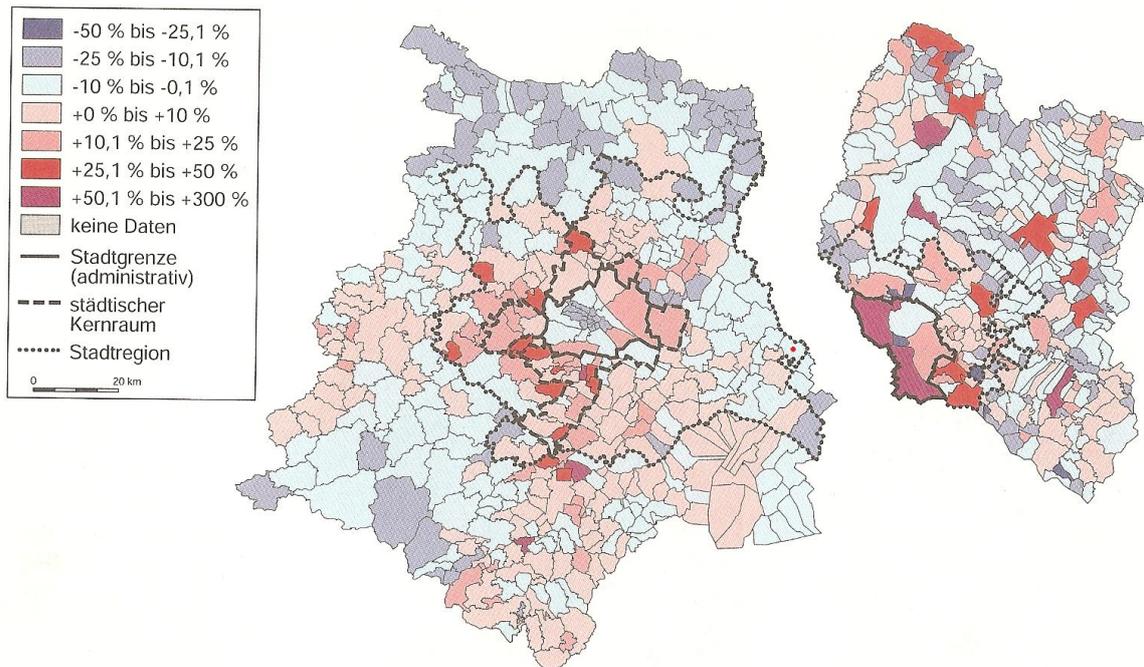
**Abbildung 6: Rel. Bevölkerungsveränderung 1961 bis 1970/71 Wien und Bratislava**

**Quelle: Matznetter 2004: S. 73**

Ab den 1960er Jahren (vgl. Abbildung 6) entwickeln sich die beiden Städte hinsichtlich der Bevölkerungsdynamiken divergent, was durch die Wende und die Transformation in den 1990er Jahren schnell eine Änderung findet.

Nach dem politischen Umbruch wurde der staatliche Wohnungsneubau in Bratislava fast vollständig eingestellt, dagegen stieg der private Bau von Neubauten und Umbauten in einigen Gemeinden der Westslowakei an. So haben fast alle Stadteile Bratislavas in dieser Zeit Einwohner verloren und erstmals seit den 1950er Jahren gewannen ländliche Gemeinden im Westen des Landes an Einwohnern, bedingt durch die flächenhafte Suburbanisierung (vgl. Abbildung 9). Während in Limbach oder Malé Dvorníky die

Bevölkerungszahlen kräftig in die Höhe stiegen, lebten in Bratislava selbst etwa 13.000 Menschen weniger (vgl. MATZNETTER 2004: S. 66). Laut der CURB Klassifikationen handelt es sich hierbei um „Desurbanisierung“, ähnlich wie in Wien in den 1970er Jahren (vgl. Abbildung 7).



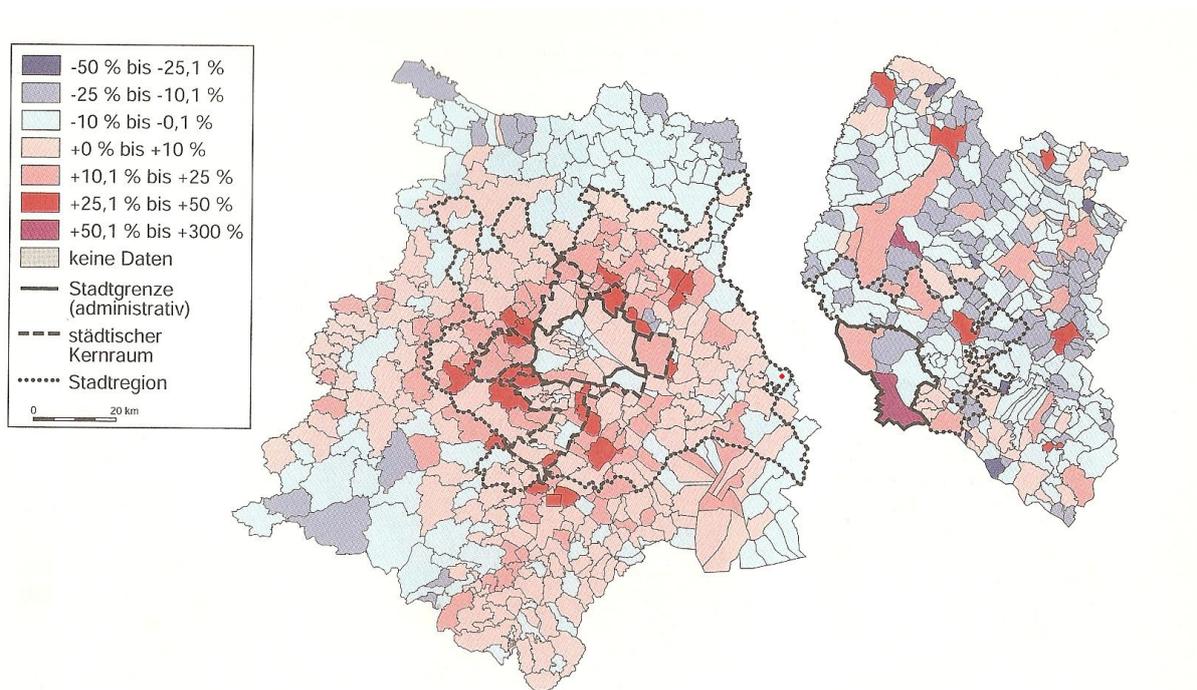
**Abbildung 7: Rel. Bevölkerungsveränderung 1970/71 bis 1981 Wien und Bratislava**

**Quelle: Matznetter 2004: S. 74**

Im letzten Jahrzehnt vor dem politischen Systemwechsel in der Slowakei (vgl. Abbildung 8) verblieb Bratislava mit weiterhin hoher Wohnbauproduktion in der Phase der „Urbanisierung“, während in Wien die Bevölkerungsumverteilung in die Umlandgemeinden „dynamisch“ wird, man laut CURB-Modell von „Suburbanisierung“ sprechen kann (MATZNETTER 2004: 61).

Die 1990er Jahre (vgl. Abbildung 9) bedeuteten für Wien eine Erweiterung der Wachstumsgemeinden bis weit ins „Hinterland“, vor allem in Richtung tschechischer, slowakischer und ungarischer Grenze, bis hin ins Gemeindegebiet Wolfsthal (teils mit rotem Punkt in den Abbildungen gekennzeichnet).

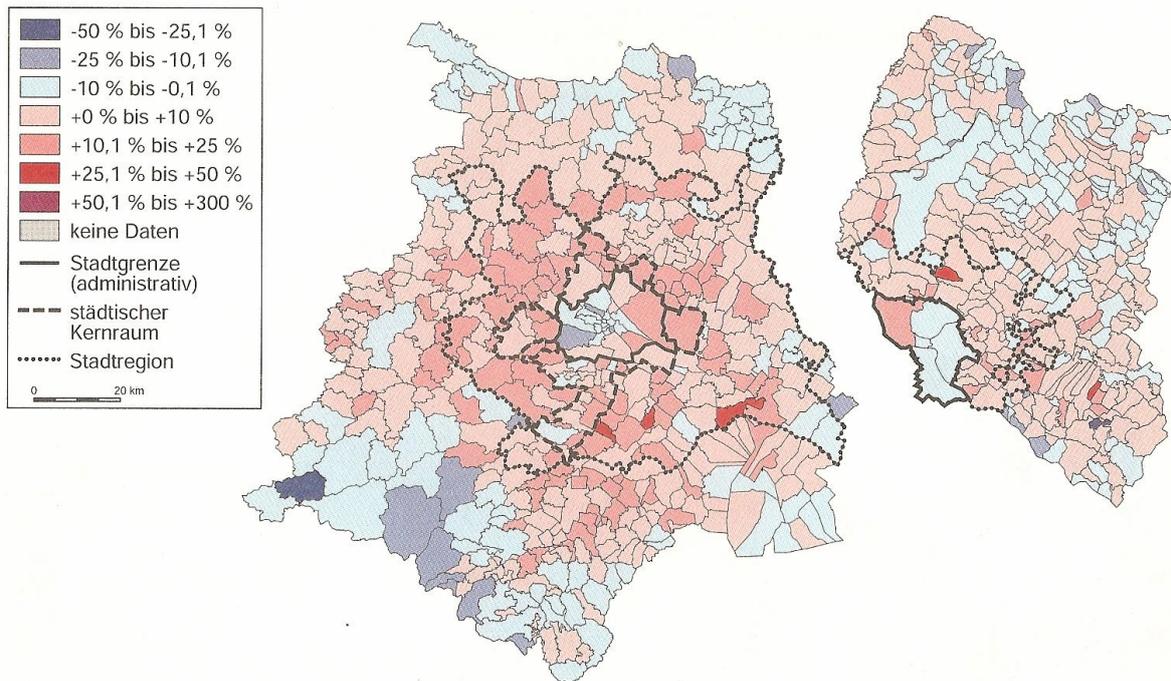
Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre verzeichnete Wien ein Bevölkerungsplus von etwa 130.000 Menschen (vgl. FASSMANN 2008: S. 25), wobei der Trend für 5 Jahre durch einen Zuwanderungsstopp aussetzte, dann wieder anlief und durch die EU-Erweiterung 2004 verstärkt wurde.



**Abbildung 8: Rel. Bevölkerungsveränderung 1980/81 bis 1991 Wien und Bratislava**

**Quelle: Matznetter 2004: S. 75**

So kann man sagen, dass trotz vieler Divergenzen in den Entwicklungen der beiden Hauptstädte, welche im Endeffekt großen Einfluss auf die Siedlungsstruktur und –prozesse Wolfsthals haben, nach der Wende überraschend schnell konvergente Entwicklungen zu bemerken waren. Durch die großen Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich jenseits der slowakischen Grenze hat es erhebliche Veränderungen bezüglich der Wanderungsbilanzen und der Bevölkerungsbilanzen nach den 1990er Jahren gegeben.



**Abbildung 9: Rel. Bevölkerungsveränderung 1990/91 bis 2001 Wien und Bratislava**

**Quelle: Matznetter 2004: S. 76**

Vergleichsstudien zwischen sozialistischen und kapitalistischen Metropolen in Europa, wie die von Van den Berg 1982, gingen also von einer zeitverzögerten Konvergenz der Entwicklungen aus, was die nachgezogene Datenanalyse Bratislavas zu bestätigen scheint. (vgl. MATZNETTER: 2004) Lange Zeit „wehrte“ sich die planwirtschaftlich angelegte Stadtentwicklung mit großen Wohnanlagen in den „großzügigen“ Stadtgrenzen (SEIDL 1993: S. 17) und ausgewählten Siedlungszentren vor industriellen und zentralörtlichen Überlegungen. Die flächenhafte Suburbanisierung, wie in Wien, konnte jedoch nur verlangsamt, jedoch nicht beseitigt werden, u.a. auch durch „wesentliche Defizite sozialistischer Siedlungsplanung(...): in der mangelnden Qualität und Instandhaltung der errichteten Bauten, sowie in der ungenügenden Bereitstellung von Infrastruktur, vom Einzelhandel bis zur öffentlichen Verkehrsanbindung.“ (MATZNETTER 2004: S. 67)

Auch Wien wirkte einer früheren Suburbanisierung lange Zeit durch kontinuierlichen kommunalen Wohnungsbau, neben gemeinnützigen und gewerblichen Bauträgern, entgegen. Im letzten Jahrzehnt vor dem Millennium setzt sich der Trend von suburbanem bis

desurbanem Wohnen (auch „Periurbanisierung“ (FASSMANN 2008: S. 25)), entgegen der Anstrengungen von Stadt- und Landesplanung sowie Wohnungspolitik, vermehrt durch (vgl. MATZNETTER 2004: S. 67).

### ***2.3 Effekte auf die Ostregion***

Für die Gemeinde Wolfsthal und das östliche Grenzgebiet Österreichs an der slowakischen Grenze, speziell südlich der Donau, sind die Bevölkerungsentwicklungen der beiden Großstädte und die Siedlungstendenzen der Städter wichtige Entwicklungsfaktoren, liegt dieses Gebiet wiewohl inmitten der zwei Zentren. Neigt die städtische Bevölkerung eher zu einer Wohnung, einem Haus im Umland der Städte oder sucht sie eine Wohnung im Zentrum der Stadt? Auch andere Fragen, wie nach dem dafür zur Verfügung stehenden Angebot, sind für die Analyse der Entwicklung und den Bevölkerungszuwachs im Gemeindegebiet Wolfsthal, mit Augenmerk auf die steigende Anzahl slowakischer Ansiedler, von grundlegender Bedeutung. Es spielen viele unterschiedliche Faktoren eine Rolle bezüglich der Wohnvorstellungen von Menschen, ob es nun das schlichte Angebot an Wohnraum, die Kosten für diesen, die Infrastruktur oder die Wohndylle, um nur wenige zu nennen, sein mögen. So könnte das fehlende Angebot qualitativ hochwertiger Wohnungen, nach dem Stillstand des Wohnungsbaus in Bratislava, gekoppelt mit dem Zuzug vieler erfolgshungriger junger Slowaken den Siedlungsdruck über die Staatsgrenze in den Westen verlegen. Auch ist in Bratislava „die flächenmäßige Ausdehnung nicht mit einer geschlossenen Verbauung gleichzusetzen“, wodurch noch dazu „dem prozentuell geringen Anteil zusammenhängender Bebauung des Stadtzentrums weit gestreute alte Siedlungskerne“ gegenüberstehen, was zu einer „durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 1 198 Einwohnern/km<sup>2</sup>“ führt, nur etwas mehr als einem Drittel der Dichte Wiens (3 190 Ew./km<sup>2</sup>; SEIDL 1993: S. 18ff) nach dem politischen Umbruch.

Die Gemeinde Wolfsthal hat in den 1990er Jahren, im Gegensatz zu den Dekaden davor, einen Bevölkerungszuwachs erlebt, da - wie schon erwähnt - die Tendenz rund um Wien zu desurbanem Wohnen führte, welche weite Gebiete bis hin zu den Landesgrenzen, eben vor

allem in den Osten, erreichte. Lange Zeit am Rande der westlichen Welt, abgeschottet durch den eisernen Vorhang, sozusagen als periphere Region, welche sich nur Richtung Westen orientieren konnte, mit sinkenden Einwohnerzahlen, vielen Wegzügen konfrontiert und zukunftslos gesehen, änderte sich die Situation für Wolfsthal durch die Wende im Osten schlagartig. Man konnte wieder in zwei Richtungen an einer Straßengabelung abbiegen und bildete nicht mehr den Rand der Welt, sondern vielmehr den Brückenkopf hin zu neuen Wachstumsmärkten und einer „geheimnisvollen Welt mit Nachholbedarf“.

### **3. Die Ostregion um die Jahrtausendwende und danach**

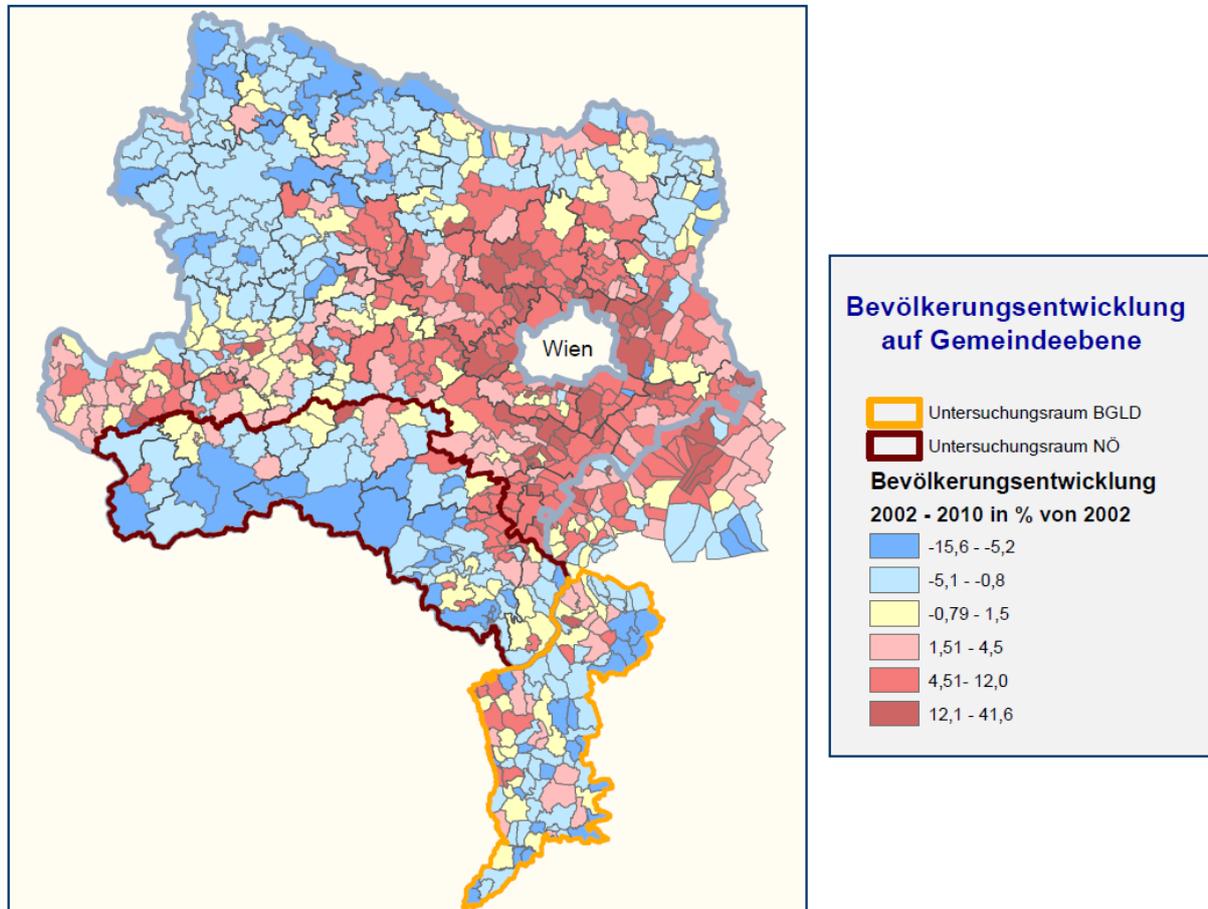
Im Gegensatz zu Kapitel 2, welches sich mit den Entwicklungen und Tendenzen rund um die zwei Hauptstädte Bratislava und Wien und somit den Einflüssen auf ihre Nachbarregionen beschäftigt, zeigen die folgenden Karten und Analysen, in Anlehnung an die Ergebnisse der PGO, wie sich die Gemeinde Wolfsthal und ihre Umgebung in den letzten Jahren entwickelt hat.

#### ***3.1 Entwicklungen rund um Wolfsthal nach der Jahrtausendwende***

##### **3.1.1 Bevölkerungsentwicklung 2002-2010**

Betrachtet man Abbildung 10, welche die Bevölkerungsentwicklung, unter anderem, des Gemeindegebiets Wolfthals darstellt, so lässt sich ein Bevölkerungsgewinn, wie schon in den 90er Jahren, auch nach dem Millennium, nämlich in den Jahren 2002-2010 mit über 12,1 % Prozent, ausgehend vom Jahr 2002, feststellen. Auch viele der Nachbargemeinden - bis auf wenige Ausnahmen - weisen ebenfalls ein Plus bei der Bevölkerungsentwicklung auf. Viele Jahrzehnte von einer negativen Bevölkerungsentwicklung geprägt, bestätigt sich also die Trendumkehr in den 1990er Jahren hin zu einem geringfügigen Bevölkerungsplus, welches

jedoch für eine Gemeinde wie Wolfsthal, welche viele Jahre eine unüberwindbare Grenze vor Augen hatte und der viele Menschen im „besten“ Alter den Rücken kehrten , ein deutliches Zeichen für eine erfolgreiche Entwicklung in der Zukunft ist.



**Abbildung 10: Bevölkerungsentwicklung 2001-2010 in Prozent von 2002 in der Ostregion**

Quelle: [www.pgo.wien.at](http://www.pgo.wien.at)

Dass bei der Bevölkerungsentwicklung Wolfsthals in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends ein positiver Trend erkennbar ist, liegt jedoch vor allem an den letzten Jahren um und nach dem Schengenbeitritt der Slowakei (2007).

### 3.1.2 Bevölkerungsveränderung 2002-2006

In den Jahren unmittelbar nach dem Millennium, von 2002-2006, veränderte sich die Bevölkerung Wolfsthals nämlich sogar leicht negativ, wie Abbildung 11 zeigt, wo das Gemeindegebiet Wolfsthal türkis eingefärbt ist. So konnten in diesen Jahren kurz vor den wegweisenden politischen Weichenstellungen im Nachbarland die Wanderungsgewinne (vgl. Abbildung 13) die negative Geburtenbilanz (vgl. Abbildung 12) nicht wettmachen. In den Jahren 2008-2012 wuchs hingegen die Bevölkerung laut Gemeindedaten (nur Hauptwohnsitze) um rund 10,53 %, was eine klar positive Bevölkerungsveränderung bedeutet.

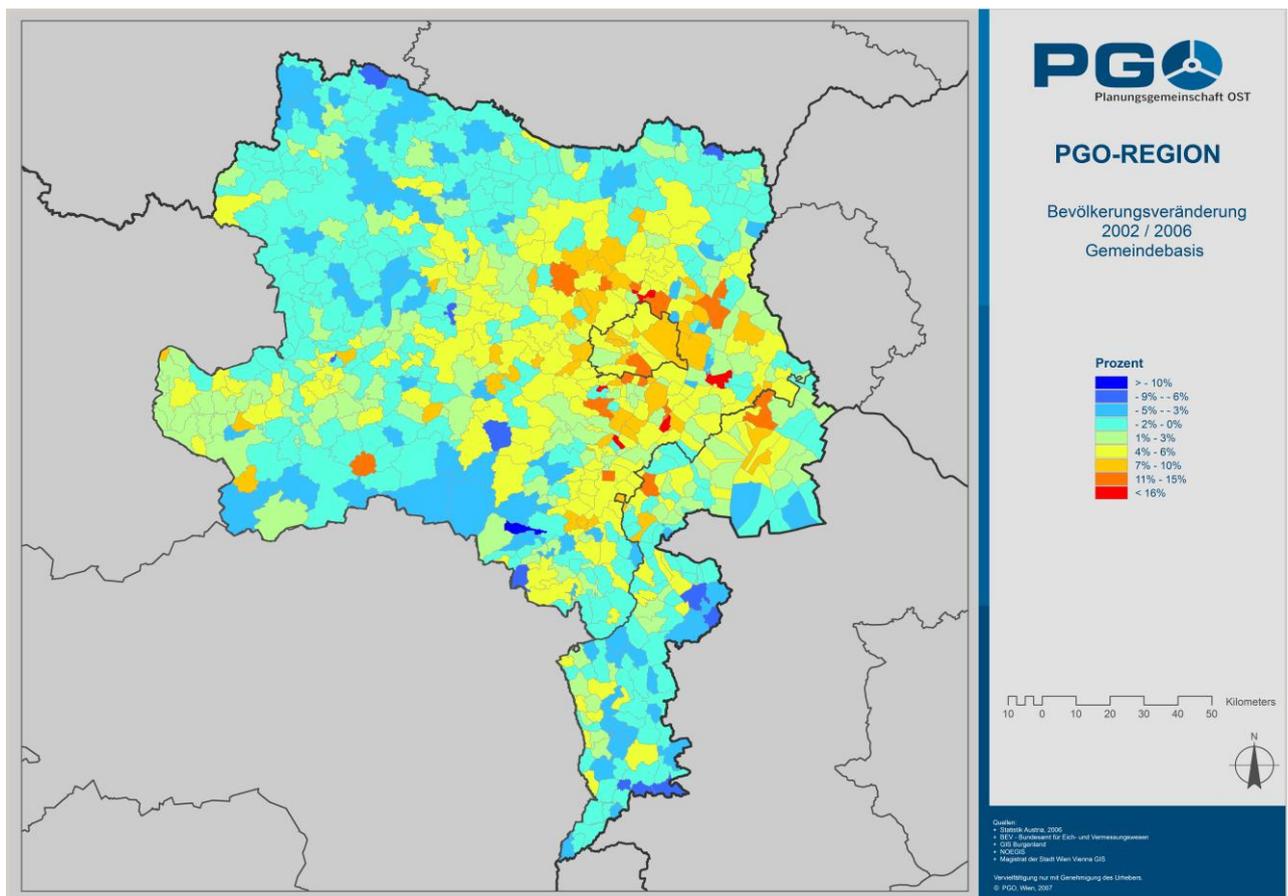
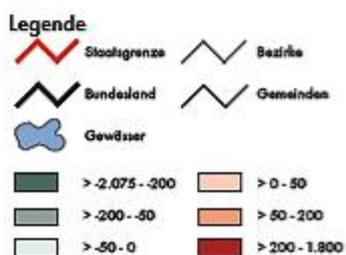
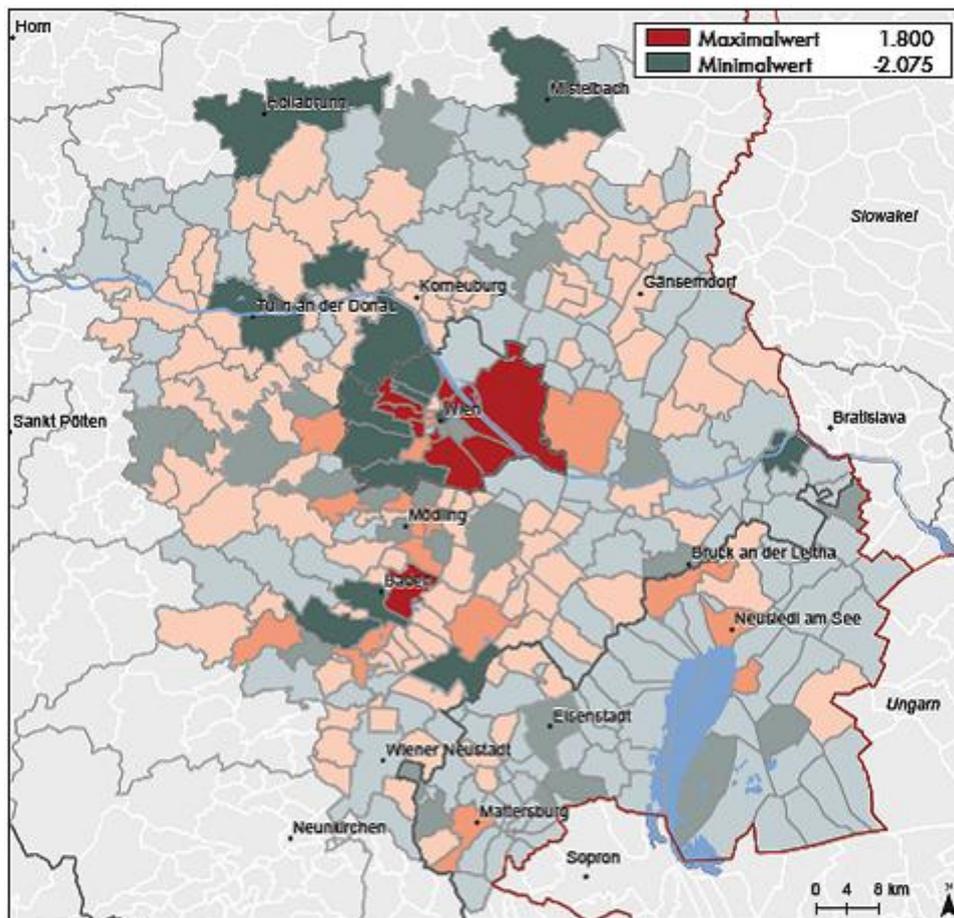


Abbildung 11: Bevölkerungsveränderung relativ 2002/2006

Quelle: [www.pgo.wien.at](http://www.pgo.wien.at)

### 3.1.3 Geburtenbilanz 2002-2006

Die Geburtenbilanz 2002-2006 (vgl. Abbildung 12: Geburtenbilanz Ostregion 2002-2006) in Absolutwerten zeigt, dass das Wachstum der Bevölkerung in diesem Raum jedoch nicht auf einer positiven Geburtenbilanz – die Gemeinde Wolfsthal und ihre Nachbargemeinden weisen negative Werte auf –, sondern auf einer positiven Wanderungsbilanz beruht.



Geburtenbilanz 2002-2006,  
absolute Werte

Bearbeitung: ISR / ÖAW  
Datenquelle: Statistik Austria

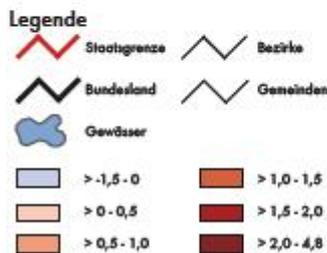
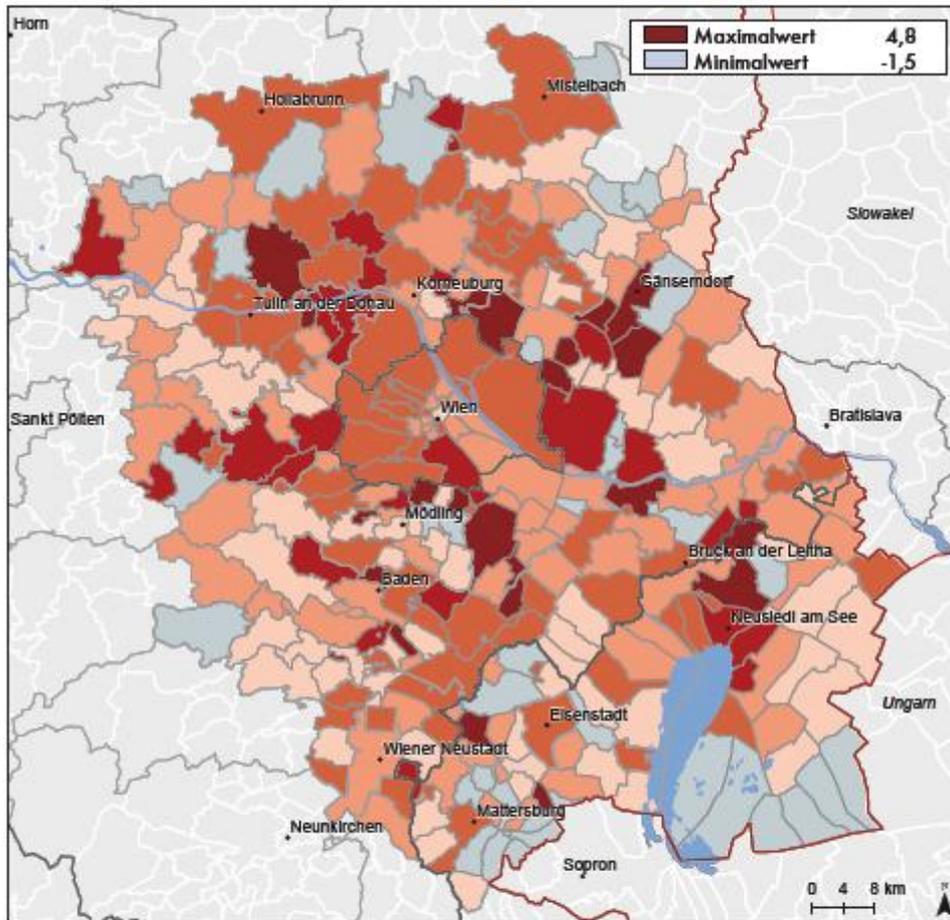
Abbildung 12: Geburtenbilanz Ostregion 2002-2006

Quelle: PGO 2008: S. 21

### **3.1.4 Wanderungsbilanz 2002-2006**

In der kartographisch aufbereiteten Darstellung der Wanderungsbilanzen 2002-2006 in Prozent (Abbildung 13) ist ersichtlich, dass das Untersuchungsgebiet Wolfsthal, in dunkelroter Farbe, mehr Zuwanderer als Wegzüge zu verzeichnen hat, wobei in dieser Karte nicht nach Nationalitäten unterschieden wird. Wolfsthal weist mit einem Plus zwischen 1% und 1,5% die positivste Wanderungsbilanz in ihrer unmittelbaren Nähe auf. Mehr Zu- als Wegzüge führen zu einem zukunftssträchtigen Image, einem Ort, der wieder Menschen anlockt, wo sie gerne ihre Existenz aufbauen und sich beheimatet fühlen. Ziehen zunehmend junge Menschen in die Gegend, mit Nachwuchs oder möglichem Nachwuchs, werden auch die infrastrukturellen Kapazitäten des Ortes, wie z.B. Kindergärten und Schulen, wieder ausgelastet. Und nicht zu vergessen, weil sehr wichtig für die Gemeindeentwicklung: mehr Einwohner bedeutet mehr Geld vom Fiskus.

Bloßer, schneller Zuwachs kann aber auch zu gewissen Infrastrukturproblemen führen und eine Gemeinde kann dadurch auch an ihre Grenzen stoßen, und zwar bei der Erschließung adäquater Möglichkeiten für ihre Bürger. Dieses Thema wurde jedoch in Wolfsthal mit Weitblick und großer Sorgfalt angegangen.



Durchschnittliche Wanderungsbilanz an der Wohnbevölkerung 2002-2006, in Prozent

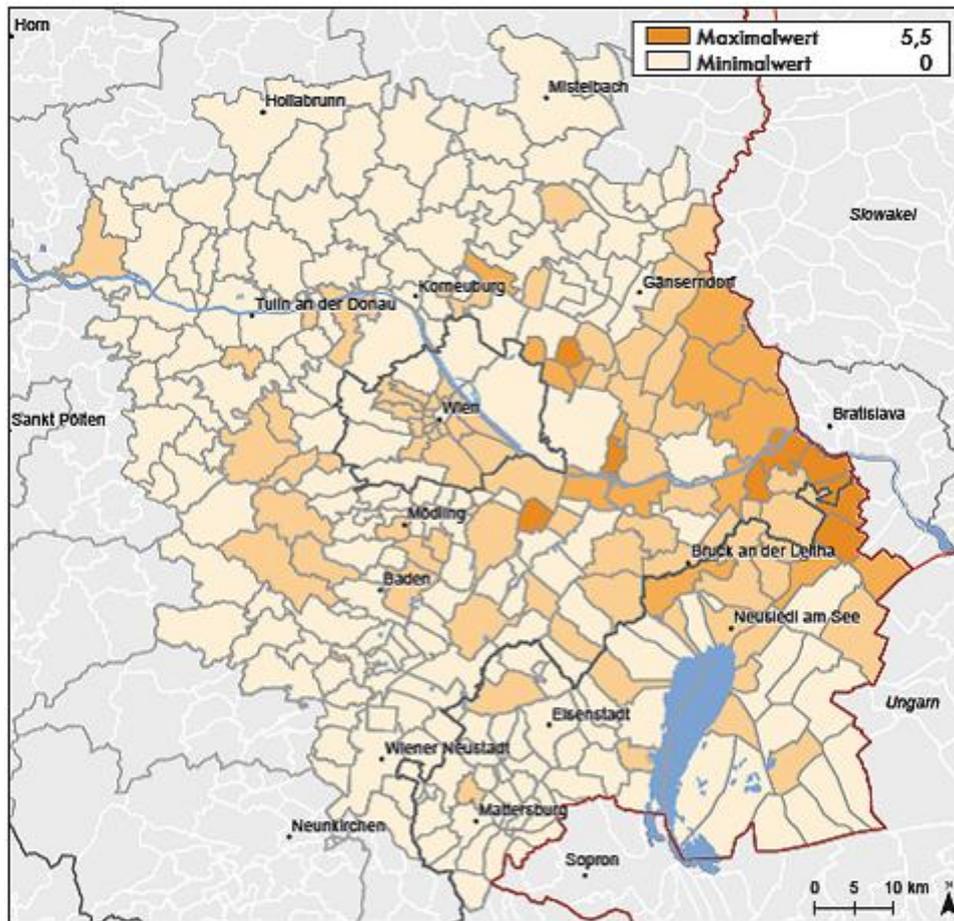
Bearbeitung: ISR / ÖAW  
 Datenquelle: Statistik Austria

**Abbildung 13: Durchschn. Wanderungsbilanz an der Wohnbevölkerung 2002-2006 in Prozent in der Ostregion**  
 Quelle: PGO 2008: S. 22

Diese Entwicklungen haben mehrere Ursachen zugrunde liegen, da man durchaus einen Mix aus der „Periurbanisierung“ Wiens, entlang der Verkehrsachse Wien-Bratislava, dem EU-Beitritt der Slowakei, den Zuzügen aus dem östlichem Nachbarland und einer motivierten, aufgeschlossenen Gemeindeverwaltung Wolfsthal dafür verantwortlich machen kann.

Jedoch schließt diese Grafik nicht die jüngsten starken Zuzugswellen mit ein, wodurch die Wanderungsbilanz mitsamt den letzten Jahren noch weitaus positiver ausfällt.

### 3.1.5 Anteil slowakischer Staatsbürger 2008



Bearbeitung: ISR / ÖANV  
 Datenquelle: Statistik Austria

Abbildung 14: Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an der Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent in der Ostregion Quelle: PGO 2008: S. 46

Bei der Betrachtung der kartographischen Ausarbeitung des Anteils slowakischer Staatsbürger an der Gesamtbevölkerung aus dem Jahr 2008 (Abbildung 14) erkennt man eine starke Siedlungstendenz unserer östlichen Nachbarn im österreichischen Nahbereich Bratislavas, vor allem südlich der Donau, bis hin ins östliche Niederösterreich und nordöstliche Burgenland. Die hier liegenden Gemeinden, wie auch Wolfsthal, weisen die höchsten Prozentwerte an slowakischen Ansiedlern auf, bis hin zu 5,5 % der Gesamtbevölkerung. Das Jahr 2008 stellt jedoch erst den Anfang dieser Entwicklung dar, so weist Wolfsthal mittlerweile - wie schon erwähnt - einen Anteil an slowakischen Bewohnern von 18,82 % auf (Stand 01.03.2012). Auch östlich und südöstlich der Stadt Gänserndorf, also nördlich der Donau, wohnen überdurchschnittlich viele slowakische Mitbürger, wobei die slowakischen Ansiedler in Richtung des Landesinneren und Wien, mit Ausnahmen, abnehmen. Vor allem südlich der Donau sind die Zuzüge am stärksten, da die Verkehrsanbindung mit einer Brücke über die Donau, welche alle Straßenfahrzeuge nutzen können, gegeben ist. Nördlich der Donau gibt es derzeit bis nach Hohenau keine Pkw-taugliche Brücke über die March, weshalb ein problemloser und schneller Grenzübertritt ohne große Umwege oder Aufwände nicht möglich ist. Lediglich ein Fährdienst und eine Radfahr- und Fußgängerbrücke zieren die March in diesem Bereich nördlich der Donau, wodurch der Fluss zu einer schier „unüberwindbaren“ Barriere wird. So müsste man, im Norden Bratislavas oder nordöstlich Wiens ansässig, wenn man die Grenze mit einem PKW häufig überqueren muss (beispielsweise um in die am anderen Flussufer gelegene Nachbarortschaft zu gelangen), abgesehen vom spärlichen Fährdienst in Angern/March, den weiten Weg über die Donaubrücke nahe Hainburg wählen.

### ***3.2 Zukunftsprognosen***

Die Gemeinde Wolfsthal liegt inmitten der Ostregion (Wien, Wien Umgebung und Nordburgenland), welche Prognosen zufolge in den nächsten Jahren erheblich mehr Menschen beheimaten wird und einen Aufschwung, begünstigt durch die Lage im Nahbereich der zwei international relevanten Metropolen Wien und Bratislava, erleben wird. So werden, laut Statistik Austria, im Jahr 2031 in diesem Raum etwa 3 Millionen Menschen leben, also etwa 400.000 Einwohner mehr als derzeit (FASSMANN 2008: S. 11).

Abbildung 15 zeigt, welche Siedlungsentwicklungen voraussichtlich in den nächsten Jahren rund um Bratislava zu erwarten sind. So bilden die rot gefärbten Regionen Zonen, wo eine flächenhafte Ausbreitung der Wohnsiedlungen in Aussicht ist. Mit einbezogen werden ebenso die Verkehrsachsen von Bratislava und die Richtung der Siedlungsausbreitung. Werden nördlich von Bratislava Industrieausbreitungen geplant (violette Flächenmarkierung), liegen die roten Markierungen auf dem österreichischen Staatsgebiet und verweisen auf voraussichtlich starke Siedlungsausbreitung. Das Modul „Regionales Organisationsmodell“ bezieht auch geplante Siedlungsschwerpunkte (rote Quadrate), wie in Bruck an der Leitha, Parndorf, oder nördlich der Donau Marchegg, entlang von geplanten Verkehrsachsen mit ein. Die Karte zeigt ein klares Bild von den zukünftigen Wohnbebauungen im österreichischen Umland, darin eingebettet Wolfsthal, wobei die „Senderregion“ hauptsächlich Bratislava heißt.

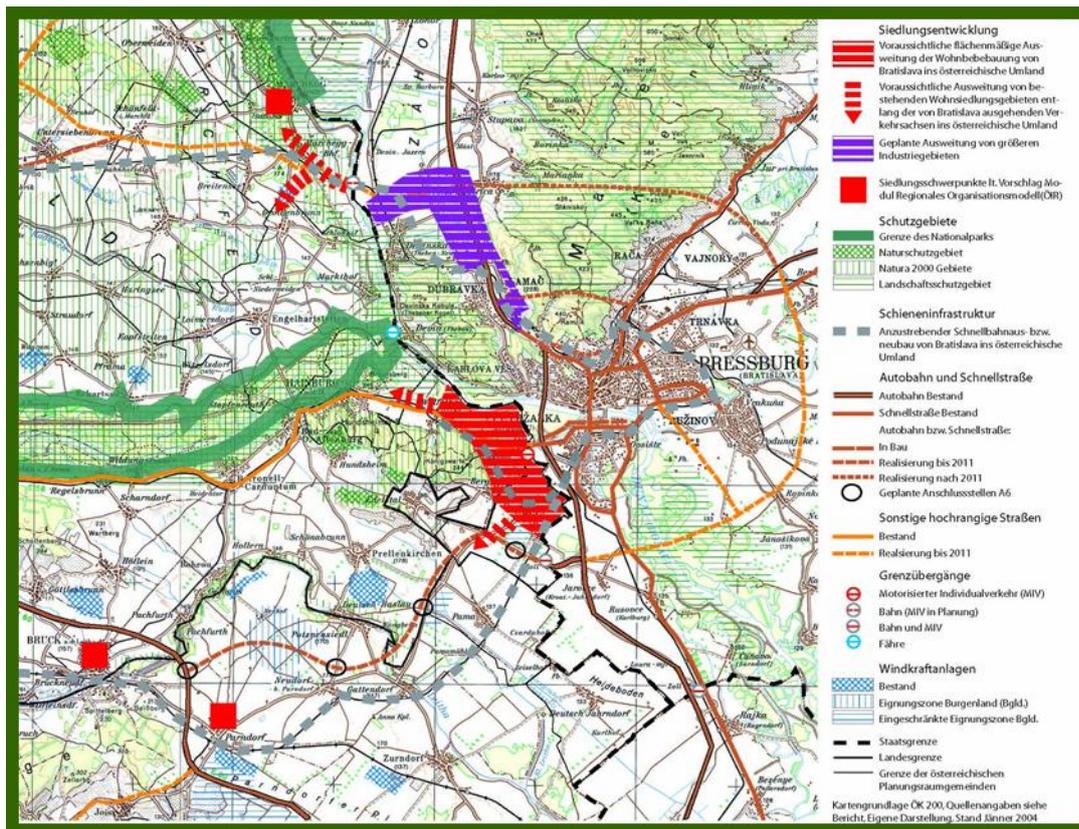


Abbildung 15: Siedlungsentwicklung Raum Bratislava

Quelle: [www.pgo.wien.at](http://www.pgo.wien.at) (Jordes+)

So hat die Politik, um alle dadurch entstehenden Herausforderungen, Möglichkeiten und Chancen abschätzen und dementsprechend handeln zu können, die Planungsgemeinschaft Ost (PGO) beauftragt, einen Überblick zu schaffen und Strategien zu entwickeln. So findet sich im PGO Atlas eine detaillierte Ausführung des IST-Zustandes rund um die Gemeinde Wolfsthal, welche den Entwicklungsschritt der letzten Jahre sehr gut verdeutlicht und anschaulich die Entwicklung dieses Raumes in viele für diese Arbeit relevante Arbeitsbereiche aufbereitet hat, wie eben angeführt.

#### **4. Beginn grenzüberschreitender Mobilitäts- und Pendelforschungen in den 1990er Jahren**

Schon in den 1990er Jahren wurde klar, dass die politischen Umbrüche und die geographische Nachbarschaftslage Österreichs zu ehemaligen kommunistischen Ländern zu grenzüberschreitenden Pendelwanderungen und Migrationen führen werden. Anders als bei der permanenten Migration mit dauerhaftem Wohnortwechsel, dem Thema der Diplomarbeit, begannen die Forschungen zur Arbeitsmigration ohne permanenten Wohnortwechsel in dieser Region schon kurz nach der Wende, wobei auch diese Anfänge der Migrationsforschung interessante Vergleiche liefern können. So wurde Anfang bis Mitte der 90er Jahre der slowakisch-österreichische Grenzraum von einigen Forschern (MAIER G.:1994; KOLLÁR D.:1995) genauer unter die Lupe genommen. Es wurde bei den Untersuchungen, begonnen schon von österreichischen Geographen (FASSMANN, H., KOHLBACHER, J., REEGER, U.: 1993), besonderes Augenmerk auf die mögliche Arbeitsmigration von der Slowakei nach Österreich gelegt. So ist ein wichtiger neuer Prozess in postkommunistischen Ländern das Entstehen von Migration und Pendelbewegungen. Die Situation um Österreich, 1995 zur EU beigetreten und somit noch reizvoller, und die Slowakei ist im Gegensatz zu anderen Arbeitsmigrationsländern in Richtung Österreich eine spezifische, da oft durch die geringen Distanzen kein dauerhafter Ortswechsel vollzogen werden muss, sondern Tages- und Wochenpendeln entsteht (vgl. FASSMANN, H., KOHLBACHER, J., REEGER, U.: 1993), sich transnationale Migration entwickelt.

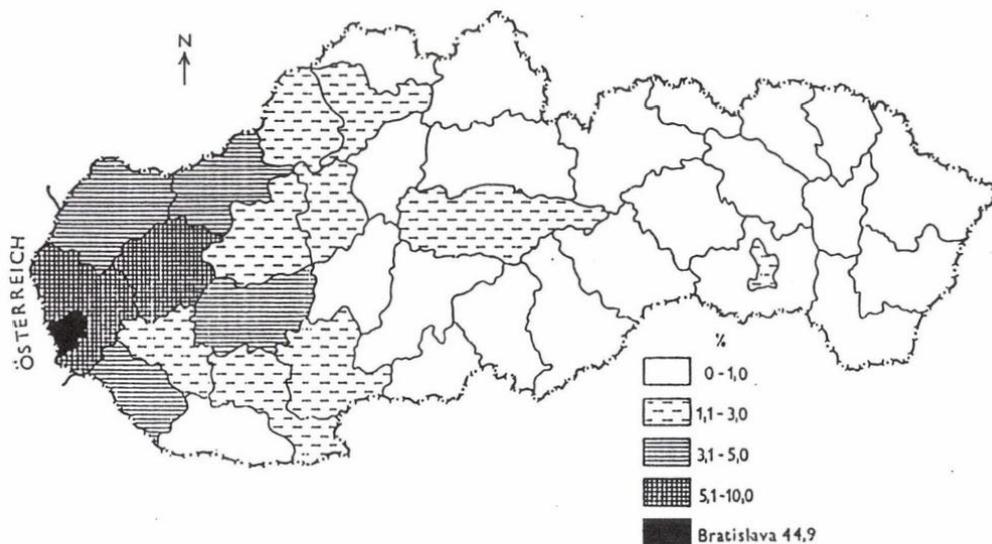
Die Slowakei spielte in den Forschungen dieses Zeitraumes eine besondere Rolle, da die Slowakei nur an ein „westlich entwickeltes“ Land grenzt und, gekoppelt mit der wirtschaftlich schwächer ausgeprägten Situation des Landes, eine Tendenz zu einem Arbeitsplatz in Österreich von vielen Slowaken angesteuert wurde. So wurde angenommen, dass etwa 10 bis 15 Jahre später eine große Migration zwischen Slowakei und Österreich stattfinden würde, was auch unter dem Gesichtspunkt der zwei nahe gelegenen Hauptstädte zu erwarten war. Jedoch die Orientierung vieler Slowaken hin zu einem ständigen Wohnsitz im ostösterreichischen Grenzgebiet war so nicht absehbar und hat nicht ihre Begründung

darin, den ständigen Wohnsitz aus Distanzgründen dem Land des Arbeitsplatzes anzugleichen.

Die sozialgeographische Analyse „Sozialgeographische Aspekte der Migration aus der Slowakei nach Österreich“ (KOLLÁR: 1995) weist jedoch wichtige Erkenntnisse für den Beginn einer neuen gemeinsamen Zukunft und der Verschmelzung des österreichisch-slowakischen Grenzraums auf. In dieser Phase der Pendelbewegungen durch Arbeitsmigration oder mit dem bloßen Zweck eines Einkaufs hatten viele Slowaken erste Einblicke jenseits der Grenze gemacht und den westlichen Nachbarn neu ergründet. Danach fielen Schranken und man erforschte das östliche Österreich. Mitte der 90er Jahre wurde erstmals das räumliche Ausmaß der grenzüberschreitenden Mobilität vor dem Hintergrund der soziodemographischen und soziogeographischen Merkmale der Personengruppen, welche nach Österreich einpendeln, untersucht.

So wurde in dieser Studie versucht, einen Überblick über die Menge an Einpendlern, deren Ausgangspunkt, die Gründe für den Grenzübertritt und die soziodemographische Grundstruktur, etwa Geschlecht, Alter, Schulbildung, Qualifikation, sprachliche Kenntnisse, zu geben. Es lassen sich schon gewisse Eindrücke vermitteln, die ich im Abschnitt über die Befragung der zugezogenen, und somit ansässigen, Slowaken etwas weiterspinnen und vergleichen werde. Weiters zeigen die Beobachtungen aus den 1990er Jahren schon die Bereitschaft der jungen Nationalbürger der Slowakei, bei ihrer Arbeitsplatzsuche über die Grenzen zu blicken. Knapp über zehn Jahre später hat sich dieser Trend auch auf die Wohnplatzsuche ausgeweitet.

Die Ergebnisse der Beobachtung und Befragung zu zwei verschiedenen Zeitpunkten an unterschiedlichen Grenzübergängen (vgl. KOLLÁR 1995: S 173 ff) zeigen in Abbildung 16 die Ausgangspunkte der Pendelbewegungen (nach Autokennzeichen) von über 6800 slowakischen Einpendlern.



Migration und Pendelwanderung nach Österreich, 1994. Herkunft der Reisenden nach Bezirken in %

**Abbildung 16: Migration und Pendelwanderungen nach Österreich, 1994. Herkunft der Reisenden nach Bezirken**  
**Quelle: KOLLÁR 1995: S. 180**

Die Abbildung 16 zeigt, dass Bratislava mit 44,9 % an Einpendlern die größte Gruppe darstellt, wobei die Westslowakei 40,8% aller Migranten stellt. Das West-Ostgefälle scheint durch die geographischen Distanzverhältnisse mit Abstrichen zu erklären zu sein. Jedenfalls bemerkenswert zeigt die Karte die alle überragende Position Bratislavas als Senderregion. Insgesamt gaben im Zuge dieser Studie 52,9 % der Befragten an, Arbeitspendler zu sein, wovon 86,9% eine Arbeitsbewilligung hatten. Die Dunkelziffer an Arbeitern, die nicht im Besitz einer gültigen Arbeitsbewilligung sind und trotzdem für ihre Arbeit die Grenze überquert haben, insgesamt mutmaßlich etwa insgesamt zwei Drittel aller Migranten, dürfte also über 3000 Tages - und Wochenpendler betragen haben.

*Geschlechterverteilung der Befragten*

Geschlecht	Grenzübertritte		Gründe der Fahrt nach Österreich							
	abs.	in %	Arbeit		Einkauf		Besuch		Sonstige	
			abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Männlich	693	75,8	408	84,3	50	66,7	89	53,6	146	77,2
Weiblich	221	24,2	76	15,7	25	33,3	77	46,4	43	22,8
<i>Insgesamt</i>	<i>914</i>	<i>100,0</i>	<i>484</i>	<i>100,0</i>	<i>75</i>	<i>100,0</i>	<i>166</i>	<i>100,0</i>	<i>189</i>	<i>100,0</i>

Quelle: Erhebung, Oktober 1994

**Tabelle 1: Geschlechterverteilung der Befragten**

Quelle: KOLLÁR 1995: S. 177

Tabelle 1 zeigt eine Auflistung der Geschlechtsverteilung der Migranten mit den Gründen für den Grenzübertritt. So sind etwa drei Viertel der Migranten männlich, wobei die Prozentzahl bei den Arbeitsmigranten sogar noch höher, bei 84,3% liegt. Bei Migranten, die eines Besuchs wegen die österreichische Staatsgrenze überquerten, liegt nahezu eine ausgewogene Geschlechterverteilung vor. Zu einer Einkaufstour nach Österreich lassen sich immerhin zwei Drittel Männer bei einem Drittel Frauen bewegen.

Wie Tabelle 2 verrät, fuhren mehrheitlich verheiratete Slowaken (73,2%) über die Staatsgrenze nach Österreich. Nur knapp ein Fünftel der Besucher (21,8%) war unverheiratet und nur zu geringen Prozentsätzen kamen geschiedene und verwitwete Menschen aus dem Osten .

*Migration und Pendelwanderung nach Familienstand*

Familienstand	Grenzübertritte		Gründe der Fahrt nach Österreich							
	abs.	in %	Arbeit		Einkauf		Besuch		Sonstige	
			abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Ledig	200	21,8	86	17,8	13	17,3	47	28,5	54	28,4
Verheiratet	668	73,2	382	79,3	55	73,4	105	63,7	126	66,3
Geschieden	32	3,7	12	2,5	6	8,0	7	4,2	7	3,7
Verwitwet	12	1,3	2	0,4	1	1,3	6	3,6	3	1,6
<i>Insgesamt</i>	<i>912</i>	<i>100,0</i>	<i>482</i>	<i>100,0</i>	<i>75</i>	<i>100,0</i>	<i>165</i>	<i>100,0</i>	<i>190</i>	<i>100,0</i>

Quelle: Erhebung, Oktober 1994

**Tabelle 2: Migration und Pendelwanderungen nach Familienstand**

Quelle: KOLLÁR 1995: S. 178

Interessant ist auch die Verteilung der Einpendler hinsichtlich ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung. Hierbei skizziert Tabelle 3 die Ergebnisse der Befragung von 1994, wobei mehr als die Hälfte aller (52,6%) eine höhere Schule abgeschlossen hat, mehr als ein Viertel sogar eine universitäre Ausbildung genossen hat und der Anteil an Pflichtschulabgängern bei den slowakischen Pendlern betrug 1994 nur etwa 2,9 %, ein Wert der - verglichen mit der generellen Bildungsverteilung - weit unter dem Durchschnitt der Slowakei liegt.

Das zeigt, dass Stellensuchende aus der Slowakei ein sehr hohes Bildungsniveau aufweisen und hochqualifiziert sind (FASSMANN 1993: S. 46).

*Migration und Pendelwanderung nach Schulbildung*

Schulbildung	Grenzübertritte		Gründe der Fahrt nach Österreich							
	abs.	in %	Arbeit		Einkauf		Besuch		Sonstige	
			abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Pflichtschule	35	2,9	11	2,3	6	17,3	47	28,5	54	28,4
Berufsschule	142	15,6	91	18,9	18	73,4	105	63,7	126	66,3
Höhere Schule	478	52,6	254	52,8	43	8,0	7	4,2	7	3,7
Universität	253	27,9	125	26,0	8	1,3	6	3,6	3	1,6
<i>Insgesamt</i>	<i>908</i>	<i>100,0</i>	<i>481</i>	<i>100,0</i>	<i>75</i>	<i>100,0</i>	<i>164</i>	<i>100,0</i>	<i>188</i>	<i>100,0</i>

Quelle: Erhebung, Oktober 1994

**Tabelle 3: Migration und Pendelwanderungen nach Schulbildung**

Quelle: KOLLÁR 1995: S. 178

Sprachlich gesehen haben rund die Hälfte der Pendler Mitte der 90er Jahre Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und beherrschen sie nicht einwandfrei, wobei bei Arbeitsmigranten die Gruppe der Menschen ohne Sprachschwierigkeiten mit 60% überwiegt. Slowaken, die Österreich nur besuchen oder hier einkaufen, hatten überwiegend Sprachprobleme, konnten jedoch zum Teil für ihre Besorgungen ausreichend Deutsch. Nur 1,9% der Arbeitsmigranten konnten so gut wie überhaupt kein Deutsch (vgl. Tabelle 4).

*Migration und Pendelwanderung nach Sprachkenntnissen*

Sprachkenntnisse	Grenzübertritte		Gründe der Fahrt nach Österreich							
	abs.	in %	Arbeit		Einkauf		Besuch		Sonstige	
			abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Ohne Schwierigkeiten	456	49,9	292	60,6	16	21,3	54	32,5	94	49,5
Mit Schwierigkeiten	279	30,6	136	28,2	30	40,0	64	38,5	49	25,8
Einwortsätze	105	11,5	45	9,3	15	20,0	27	16,3	18	9,5
Nein	73	8,0	9	1,9	14	18,7	21	12,7	29	15,3
<i>Insgesamt</i>	<i>913</i>	<i>100,0</i>	<i>482</i>	<i>100,0</i>	<i>75</i>	<i>100,0</i>	<i>166</i>	<i>100,0</i>	<i>190</i>	<i>100,0</i>

Quelle: Erhebung, Oktober 1994

**Tabelle 4: Migration und Pendelwanderungen nach Sprachkenntnissen**

Quelle: KOLLÁR 1995: S. 179

## 5. Fallstudie Wolfsthal

Wolfsthal ist eine kleine Gemeinde des Bezirkes Bruck an der Leitha im östlichen Industrieviertel des Bundeslandes Niederösterreich. Das Gemeindegebiet grenzt im Norden an die Donau, im Westen an das Gebiet um Hainburg an der Donau und an die östlichen und südlichen Nachbargemeinden Hundsheim, Edelstal sowie das burgenländische Berg. Im



Osten des Wolfsthaler Gemeindegebiets verläuft die Staatsgrenze zur Slowakei (vgl. Kennzeichnung Abbildung 18).

Abbildung 177: Wappen Wolfsthal

Quelle: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

Das Gemeindegebiet umfasst 21,77 km<sup>2</sup>, die Gemeinde hat 882 Einwohner (Statistik-Gemeindeamt Wolfsthal vom 1.03.2012) mit Hauptwohnsitz in Wolfsthal. Zählt man die Nebenwohnsitze auch dazu, so kommt man auf 1168 Personen, die einen Wohnsitz in der Gemeinde gemeldet haben. Die Einwohnerentwicklung Wolfsthals war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher rückläufig, sodass laut der Volkszählung 1981 nur 723 Einwohner (Hauptwohnsitz) und laut der Volkszählung 1991 sogar nur mehr 711 Einwohner als Wolfsthaler verzeichnet waren. Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrtausendwende 2001 stieg die Einwohnerzahl jedoch wieder leicht auf 750 (Volkszählung 2001; Statistik Austria), nach dem Millennium waren aber wieder leichte Bevölkerungsverluste zu verzeichnen.



**Abbildung 18: Karte Gemeindegebiet Wolfsthal** Quelle: [www.centropemap.org](http://www.centropemap.org) /eigene Bearbeitung

Im Jahr 1923 noch 1100 Einwohner, im Jahr 2001 nur mehr 750 Einwohner (Quelle: Statistik Austria), so stieg nach dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens am 21. Dezember 2007, und dem damit verbundenen Wegfallen der Grenzkontrollen, die Bevölkerung des kleinen Ortes sprunghaft an. Die Vergleiche der Siedlungszahlen von 2008-2012, direkt aus der Gemeindeverwaltung Wolfsthal, zeigen dies deutlich (vgl. Tabelle 5).

### ***5.1 Wolfsthal nach dem Schengenbeitritt der Slowakei***

Um dieser rasanten Entwicklung Nachdruck zu verleihen, folgen Tabellen und Grafiken, welche die jüngste Wohnsitzentwicklung zwischen 2008 und 2012 festhalten. So listet Tabelle 5, welche die Wohnsitzverhältnisse vom 1.03.2008, 1.03.2010 und 1.03.2012 enthält, die Gesamtzahl einerseits an Wohnsitzen, also Hauptwohnsitz und Nebenwohnsitz, sowie diese separat, andererseits nach Staatsbürgerschaften auf, wobei 3 Gruppen, Bürger mit österreichischer Staatsbürgerschaft, mit slowakischer Staatsbürgerschaft, und kumuliert alle restlichen Staatsbürgerschaften hierbei unterschieden werden.

Im frühen Stadium des Zuzug - Phänomens im März des Jahres 2008, also knapp nach dem Schengenbeitritt der Slowakei, verzeichnete, wie im unteren Teil der Tabelle (vgl. Tabelle 5) herauszulesen, die Gemeinde insgesamt 798 Einwohner mit Hauptwohnsitz in Wolfsthal (sog. „Hauptwohnsitzer“, abgekürzt HWS). 90,10 % dieser Hauptwohnsitzer, in Zahlen 719 Bewohner, waren Österreicher, 40 (5,01%) waren Slowaken und 39 (4,89%) waren Bewohner mit anderen Staatsbürgerschaften (diese Gruppe werde ich in der weiteren Analyse vernachlässigen). So waren vor vier Jahren knapp 5 % der Gesamtbevölkerung Slowaken, welche dauerhaft in Wolfsthal siedelten. 250 weitere Personen hatten zu diesem Zeitpunkt einen Nebenwohnsitz in Wolfsthal gemeldet, wobei von diesen nur knapp mehr als 2% Slowaken waren, etwa drei Prozent waren andere nicht-österreichische Staatsangehörige und fast 95 % davon österreichische Staatsangehörige.

Lediglich zwei Jahre später, also im März 2010, hatte die Gemeinde, welche einen Bevölkerungszuwachs von 49 Gemeindemitgliedern aufwies, schon 98 slowakische Ansiedler mit Hauptwohnsitz in Wolfsthal, was einer Steigerung von 58 Personen und einer mehr als Verdoppelung des Anteils von 5,01% auf 11,57% der slowakischen „Hauptwohnsitzer“ entspricht. Auffällig dabei ist, dass der Anstieg der Gemeindebevölkerung ausnahmslos auf den slowakischen Bevölkerungsanteil zurückgeht, da 2010 um 6 österreichische Staatsangehörige und 3 Angehörige anderer Nationen weniger in Wolfsthal wohnten als noch 2008. Auch der Anteil der slowakischen Bevölkerung an den „Nebenwohnsitzern“ hat sich von 2,27% auf 9,25% mehr als vervierfacht. Die Hauptwohnsitze und Nebenwohnsitze zusammengerechnet, macht der slowakische Gemeindebevölkerungsanteil beinahe 11% aus.

Wieder zwei Jahre später, im März des Jahres 2012, hat sich diese Entwicklung nicht nur bestätigt, sondern sogar noch verstärkt, da nun schon 166 Slowaken, neben 677 Österreichern und 39 Angehörigen anderer Nationen, in Wolfsthal ihren Hauptwohnsitz gemeldet haben, was eine Steigerung von 11,57% auf 18,82 Prozent bedeutet - knapp der vierfache Wert von 2008. Zwischen 2010 und 2012 hat sich die Zahl der Österreicher weiterhin reduziert, und zwar von 968 um exakt 48 auf 620 österreichische Staatsbürger,

was genau 78,77% der Gesamtbevölkerung Wolfsthals gleichkommt. Insgesamt legt die Bevölkerung aber weiterhin um 35 Personen zu, wobei 32 neue Ansiedler aus der Slowakei stammen (3 neue aus anderen Nationen). Der Anteil an Nebenwohnsitzern in Wolfsthal ging vom Höchststand 2010 mit 25,64% aller Wohnsitze auf 24,49% leicht zurück, wobei sich die Verteilung nicht signifikant geändert hat.

<b>Staatsbürger Stand 1.3.2012</b>	<b>gesamt</b>	<b>%</b>	<b>Hauptwohnsitzer</b>	<b>% der HWS</b>	<b>Nebenwohnsitzer</b>	<b>% der NWS</b>
<b>AUT</b>	<b>920</b>	<b>78,77%</b>	<b>677</b>	<b>76,76%</b>	<b>243</b>	<b>84,97%</b>
<b>SVK</b>	<b>199</b>	<b>17,04%</b>	<b>166</b>	<b>18,82%</b>	<b>33</b>	<b>11,54%</b>
<b>Sonstige 15 Nationen</b>	<b>49</b>	<b>4,20%</b>	<b>39</b>	<b>4,42%</b>	<b>10</b>	<b>3,50%</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1168</b>		<b>882</b>	<b>75,51%</b>	<b>286</b>	<b>24,49%</b>
<b>Staatsbürger Stand 1.3.2010</b>	<b>gesamt</b>	<b>%</b>	<b>Hauptwohnsitzer</b>	<b>% der HWS</b>	<b>Nebenwohnsitzer</b>	<b>% der NWS</b>
<b>AUT</b>	<b>968</b>	<b>84,99%</b>	<b>713</b>	<b>84,18%</b>	<b>255</b>	<b>87,33%</b>
<b>SVK</b>	<b>125</b>	<b>10,97%</b>	<b>98</b>	<b>11,57%</b>	<b>27</b>	<b>9,25%</b>
<b>Sonstige Nationen</b>	<b>46</b>	<b>4,04%</b>	<b>36</b>	<b>4,25%</b>	<b>10</b>	<b>3,42%</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1139</b>		<b>847</b>	<b>74,36%</b>	<b>292</b>	<b>25,64%</b>
<b>Staatsbürger Stand 1.3.2008</b>	<b>gesamt</b>	<b>%</b>	<b>Hauptwohnsitzer</b>	<b>% der HWS</b>	<b>Nebenwohnsitzer</b>	<b>% der NWS</b>
<b>AUT</b>	<b>969</b>	<b>91,24%</b>	<b>719</b>	<b>90,10%</b>	<b>250</b>	<b>94,70%</b>
<b>SVK</b>	<b>46</b>	<b>4,33%</b>	<b>40</b>	<b>5,01%</b>	<b>6</b>	<b>2,27%</b>
<b>Sonstige Nationen</b>	<b>47</b>	<b>4,43%</b>	<b>39</b>	<b>4,89%</b>	<b>8</b>	<b>3,03%</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1062</b>		<b>798</b>	<b>75,14%</b>	<b>264</b>	<b>24,86%</b>

Tabelle 5: Haupt- u. Nebenwohnsitze in Wolfsthal 2008-2012

Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal

Diese Zahlen der letzten 4 Jahre (vgl. Tabelle 6), knapp nach dem Beitritt zum Schengener Abkommen unserer östlichen Nachbarn, verdeutlichen ausdrücklich den Umbruch, welcher in der Gemeinde Wolfsthal in den letzten Jahren von statten ging und der weiter anhält. So hat sich die Anzahl an Slowaken, welche in Wolfsthal dauerhaft wohnen, mehr als vervierfacht, von 40 auf 166, und der relative Anteil dieser an allen Wolfsthalern mehr als verdreifacht, sodass er nun bereits bei einem knappen Fünftel der Gemeindebevölkerung liegt.

	<b>Slowaken absolut</b>	<b>Slowaken relativ (%)</b>	<b>Einwohner gesamt (HWS)</b>
<b>HWS 01.03.2008</b>	<b>40</b>	<b>5,01</b>	<b>798</b>
<b>HWS 01.03.2010</b>	<b>98</b>	<b>11,57</b>	<b>847</b>
<b>HWS 01.03.2012</b>	<b>166</b>	<b>18,82</b>	<b>882</b>

Tabelle 6: Slowakische HWS 2008-2012

Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal

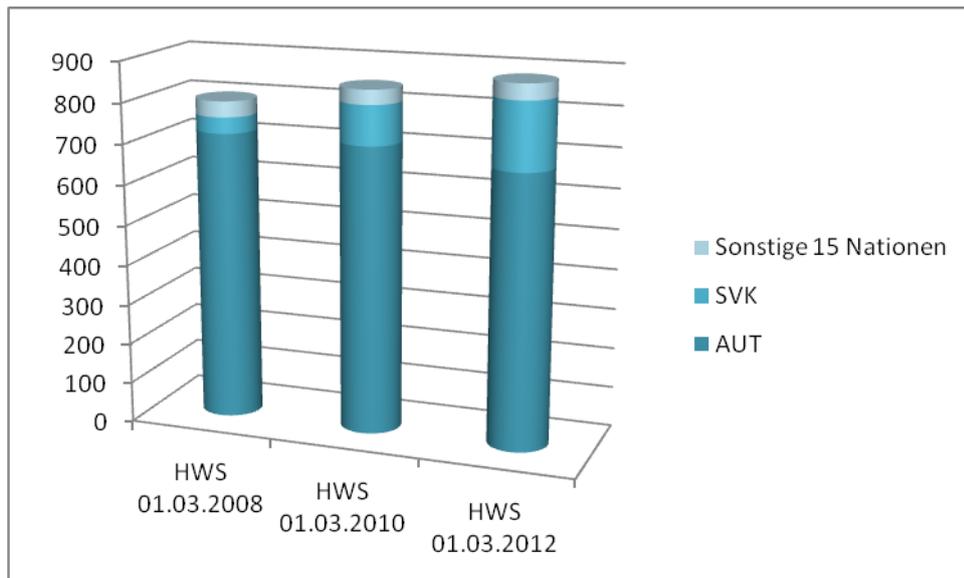
Es fällt auf, dass trotz generell steigender Bevölkerungszahl der Trend einer rückläufigen österreichischen Bevölkerungszahl, etwa durch Abwanderung oder höhere Sterbe- als Geburtenzahlen, anhält - abgesehen von dem Jahrzehnt vor der Jahrtausendwende, wo die Bevölkerung, betrachtet man nur den österreichischen Bevölkerungsteil in Wolfsthal, leicht zunahm ( vgl. Tabelle 7). Die letzten zwei Jahre ging die österreichische Bevölkerung gar um 36 Personen zurück, wie in Tabelle 7 ersichtlich. Weiters zeigt die Grafik deutlich, dass die österreichischen Staatsbürger mit Hauptwohnsitz in Wolfsthal über die letzten Jahre stets weniger werden, die Slowaken mit Hauptwohnsitz deutlich zugelegt haben und die Zahl anderer Ausländer mit Hauptwohnsitz in Wolfsthal nahezu unverändert geblieben ist.

	<b>HWS 01.03.2008</b>	<b>HWS 01.03.2010</b>	<b>HWS 01.03.2012</b>
<b>AUT</b>	<b>719</b>	<b>713</b>	<b>677</b>
<b>SVK</b>	<b>40</b>	<b>98</b>	<b>166</b>
<b>Sonstige 15 Nationen</b>	<b>39</b>	<b>36</b>	<b>39</b>
<b>Gesamt</b>	<b>798</b>	<b>847</b>	<b>882</b>

Tabelle 7: Gemeldete Hauptwohnsitzer nach Staatsbürgerschaft 2008-2012 in Wolfsthal

Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal

Das Balkendiagramm (Abbildung 19) stellt die Hauptwohnsitzer (Gemeindemitglieder, welche ihren Hauptwohnsitz in Wolfsthal gemeldet haben) nach Nationalitäten-Österreicher, Slowaken und Ausländer anderer Nationen zusammengefasst - der Jahre 2008, 2010 und 2012 in Balkenform dar. Hier ist gut zu erkennen, dass 2008 kurz nach dem Schengenbeitritt der Slowakei, noch ein zu heutigen Verhältnissen geringer Slowakenanteil in Wolfsthal festzustellen war. Schon zwei Jahre später vergrößerte sich der mittelkräftig blaue Balken, wodurch - und nur dadurch - der Balken insgesamt an Höhe gewinnt, also mehr Hauptwohnsitzer gemeldet waren. Abermals zwei Jahre später legt dieser Teil des Balkens wieder kräftig zu und wächst erneut um das Doppelte an, was wiederum, trotz des Rückganges an österreichischen Hauptwohnsitzern (dunkelblauer Balkenteil), einen Zuwachs des dritten gesamten Balkens, ergo einen Bevölkerungsgewinn Wolfsthals, bedeutet. Die Bevölkerungszugewinne stützen sich ausnahmslos auf den Zuzug von Menschen osteuropäischer Herkunft, wobei diese mittlerweile schon einen beträchtlichen Bevölkerungsanteil stellen.



**Abbildung 19: Entwicklung der Hauptwohnsitzer nach Nationalitäten 2008-2012 Wolfsthal**  
**Quelle: eigene Darstellung**

## ***5.2 Wolfsthal und Umgebung im neuen Millennium***

Die Abbildung 20 zeigt die gegensätzliche Entwicklung der Gemeinde Wolfsthal, knapp vor und nach dem EU-Beitritt der Slowakei. So sind in dieser Grafik die relativen Veränderungswerte der Wohnbevölkerung von Jahr zu Jahr der Zeitspanne 2002-2008 verschiedener Gemeinden und Regionen dargestellt. Die Werte, ganz Österreich betreffend, zeigen immer höhere Säulen, steigend mit der Jahreszahl, was auf eine stetig steigende Wohnbevölkerung hinweist. Auch Niederösterreich, das Bundesland in dem die Gemeinde Wolfsthal liegt, widerfährt ein steter Bevölkerungsanstieg.

Die gewählten Gemeinden aus der Ostregion, Bad Deutsch Altenburg, Perg, Hainburg an der Donau, Hundsheim, Petronell-Carnuntum und Prellenkirchen, zeigen schon unterschiedlichere Wachstumsraten. Während Bad Deutsch Altenburg, Perg und Hainburg kaum Zuwachsraten vor den Jahren 2006 verzeichnen und erst danach die Wohnbevölkerung wächst, steigt in den anderen Gemeinden die Wohnbevölkerung mehr oder minder gleichmäßig. Wolfsthal zeigt - zur Veranschaulichung - die deutlichste Diskrepanz der Jahre 2002-2006, zunächst mit starkem Wohnbevölkerungsrückgang, aber

2007-2008 mit Pluswerten um und über 4 %. Die Grafik lässt erahnen, wie abrupt die einsetzende Entwicklung im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt und dem Eintreten in den Schengenraum der Slowakei den Abwärtstrend stoppte und neue Perspektiven für die östlichen Gemeinden eröffnete.

Im Zuge dieser Arbeit versuche ich zu klären, inwieweit von einer langfristigen Ansiedlung der Migranten zu sprechen sein wird. Es fällt schon bei der Betrachtung der Wohnbevölkerungsveränderung auf, dass in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends durch den offiziellen Beitritt zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 die geänderten Rahmenbedingungen zugunsten eines grenzüberschreitenden Ortswechsels für viele Slowaken ausschlaggebend gewesen sein dürften. Weiters trat in der Slowakei am 21. Dezember 2007 das Schengenabkommen in Kraft, wodurch Grenzkontrollen wegfielen, und am 1. Jänner 2009 kam der Euro als Währung bei den östlichen Nachbarn, was auch eine wesentliche Erleichterung bei einem transnationalen Lebensalltag darstellt.

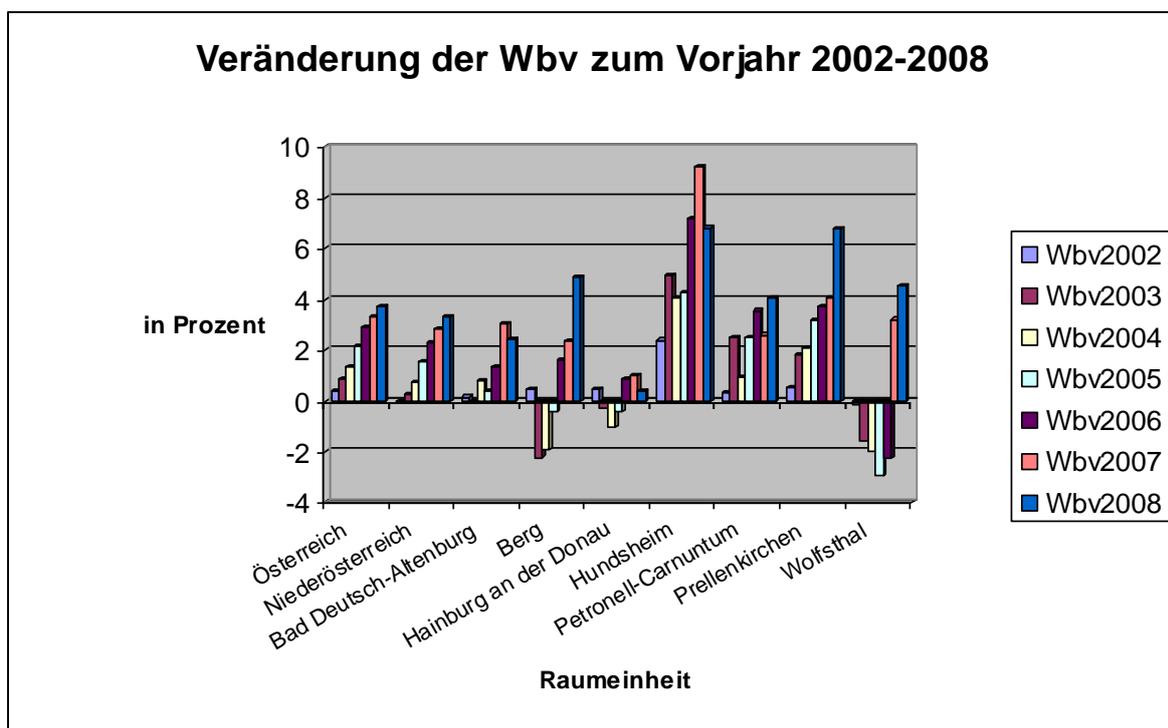


Abbildung 20: Veränderung der Wohnbevölkerung (Wbv) 2002-2008Quelle: Ropac S.,Schütt P.: 2009

### **5.2.1 Entwicklungsprognosen für die Region vor dem politischen Umbruch**

So zeigen die Recherchen schnell eine Kehrtwende in den Jahren um 2007, dass diese so deutlich, nachvollziehbar und signifikant erkennbar ist, war mir selbst vor der eindringlichen Beschäftigung mit dem Themenkomplex nicht klar. Im Zuge meiner Recherchen wollte ich herausfinden, inwieweit diese Entwicklungen vor der Wende und dem EU-Beitritt sowohl Österreichs als auch der Slowakei abzuschätzen waren und tauchte in längst verblasste Zukunftsprognosen ein. Es folgten doch sehr einschneidende politische Veränderungen, wodurch gezielte Bevölkerungs- und Wohnungsbedarfsprognosen aus den 1980er Jahren nur bedingt völlig zutreffend sein konnten. So ging die ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz) bei ihrer Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 1990, zu einem Zeitpunkt als die Slowakei noch Teil der Tschechoslowakei war, noch von einem minimalen Bevölkerungsanstieg zwischen 1981 (36 948 Einwohner) und 2011 (37 164 Einwohner) im Bezirk Bruck an der Leitha aus (vgl. ÖROK 1990 II, Tabelle 1). Tatsächlich wohnen im Bezirk Bruck an der Leitha, dem auch Wolfsthal angehört, im Jahr 2011 42 842 Einwohner (1.1.2011), was einem Anstieg von fast 16% entspricht. So sieht man, dass diese Langzeitprognosen aus den späten 1980er oder frühen 1990er Jahren die heutige Situation kaum erfassen konnten, obwohl man hierbei natürlich unterschiedliche Szenarien nennen könnte.

Man ging in der Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung Anfang der 1990er jedoch schon von einer kaum zu erbringenden Wohnbauleistung bis ins Jahr 2011 aus, „da sich die neue Zuwanderung überproportional auf die Ballungsräume und auf die östlichen Bundesländer konzentriert“ und daher „vor allem diese Siedlungsgebiete mit einer weiter wachsenden Wohnungsnot zu rechnen“ haben (ÖROK 1992: S. 101). Man beschäftigte sich vor zwanzig Jahren also intensiv mit den neuen Aufgaben, welche durch die offene Grenze auf die Regionalpolitik zukommen würden. Als „Völkerwanderung“ durch das „Tor zum Westen“ (ÖROK 1991: S. 21), bezeichnete man die neuen Herausforderungen, wobei 20 Jahre später noch viele Aufgaben zu bewältigen sind. Wolfsthal hat nun seinen eigenen Weg, eingebettet in diese politischen Entwicklungen eingeschlagen, die Zeichen der Zeit erkannt und folgt zielstrebig seinen Vorstellungen.

### ***5.3 Slowakische Zuwanderer aus Gemeindesicht***

Der Bürgermeister von Wolfsthal, Herr Gerhard Schödinger, seit 2005 im Amt, erkannte den Trend, welcher 2007 einzusetzen begann, früh und bemühte sich sehr um die willkommenen Gäste, unterstützte diese schnell, kommunikativ und sorgsam, mit dem Ziel einer gelungenen Integration der neuen Ansiedler. Sehr aufgeschlossen kam der Centropreisträger des Jahres 2007 auch mir bei meinen Recherchen entgegen und ermöglichte mir einen tieferen Einblick in die neue Gemeindesituation. Am 01.03.2012 war er bereit, mir ein Experteninterview zu geben und beantwortete bereitwillig relevante Fragen, welche ich mir zurecht gelegt hatte. Er gab mir reichlich Auskunft über die Situation der Gemeinde, wobei ich zugeben muss, dass mich die Größenordnung des Trends und die Behaglichkeit, mit der sich der Amtsvorsteher des Themas annimmt, verblüfften. Wir sprachen über die allgemeine Situation, den Alltag der Gemeinde vor der Wende, nach dieser und die jüngste Entwicklung. Wir diskutierten unter anderem über Herausforderungen, Probleme, Politik, Zukunftsaussichten und die Strategie der Gemeinde Wolfsthal.

Er erklärte, dass vor der Öffnung des Ostens um 1990 die Grenze für die Wolfsthaler das „Ende der Welt“ bedeutete, es sehr „ruhig“ war und man auch nichts anderes kannte, daher kein Problem auszumachen war, es „als gegeben“ sah. Nach der Öffnung stieg lediglich der Verkehr, im Siedlungsbereich gab es keine Veränderungen, sowie auch bei der Arbeitsplatzsituation, da es in Wolfsthal schlichtweg keine Arbeitsplätze gab. Die Grenzöffnung war natürlich ein bedeutendes Ereignis, jedoch vor allem politischer Natur, für die Gemeinde selbst änderte sich die Situation erst schlagartig mit dem EU-Beitritt der Slowakei. Ab diesem Zeitpunkt weckte die kleine Gemeinde das Interesse der Slowaken, wobei der „springende Punkt“ die Widmung von 20 Bauplätzen im Jahr 2005 in Wolfsthal war, in dem Wissen, dass nicht so viele einheimische „Interessenten“ vorhanden sind. Demnach war klar, dass Abnehmer außerhalb Wolfsthals gefunden werden müssen, will man die Bevölkerungszahlen wieder stabilisieren. Es gab damals viele Diskussionen und die Aussage in einer Gemeinderatssitzung „kein Mensch kauft Bauplätze in Wolfsthal“ blieb bis zu unserem Gespräch noch im Kopf Herrn Schödingers hängen. Sehr einfach, aber doch

wieder originell, wirkt der Startschuss für diese unglaubliche Entwicklung: Lediglich mit einem Schild vis-a-vis des Gemeindeamtes wurde auf freie Bauplätze aufmerksam gemacht!

Als ein durchziehender Slowake stehen blieb und den Bürgermeister fragte, ob dies für ihn auch gelte, entgegnete dieser, „dass es ihn freuen würde und selbstverständlich für ihn auch gelte“. Dieses Gespräch bezeichnete Herr Schödinger als Schlüsselereignis, da anscheinend kaum jemand damit gerechnet hatte, dass man sich darüber (sogar) „freuen würde“, was nach einiger Zeit auch die Medien neugierig machte. Die Gemeinde verkaufte den Quadratmeter damals um 60 Euro, wobei man sieben Jahre (2012) später schon deutlich mehr als das Doppelte, etwa 140 Euro, für einen Quadratmeter „billigen“ Gemeindebaugrund berappen musste. Erst 2011, somit sechs Jahre nach der Schaffung der ersten Bauplätze, also mit gewollter, geplanter Zurückhaltung trotz großer Nachfrage, widmete die Gemeinde 20 neue Baugründe, wovon 15 von Slowaken erworben und bebaut wurden. Jedoch erhalten die östlichen Nachbarn nur dann Bauplätze, wenn keine Nachfrage von der einheimischen Bevölkerung gegenwärtig ist, das „muss man uns zugestehen“, so Schödinger. Was nicht „gebraucht“ wird, wird ausnahmslos an Pressburger verkauft. Den Anfang der Entwicklung bezeichnet der Bürgermeister im Gespräch als „kontroversiell“, da das „niemand für möglich gehalten hat“, doch sobald die Entwicklung in Schwung kam, warnten die, die zuvor nicht an einen Bauplatzverkauf glaubten, vor einem „Ausverkauf der Gemeinde“ und es entstanden erwartungsgemäß Diskussionen in der Gemeinde. Es war danach ein langer Prozess „klarzumachen“, dass dies eine „win-to-win“ Situation für die Gemeinde bedeutet, mit Bedacht darauf, es „nicht jedem Recht machen zu können“. Von Vorteil war, dass die vonseiten des Bürgermeisters prognostizierten und erhofften Entwicklungen auch eintrafen, wodurch er die Bevölkerung für diesen Weg gewinnen konnte. Mit einer steigenden Bevölkerung kommen neben gewissen Vorteilen jedoch auch Verpflichtungen und Herausforderungen auf eine Gemeinde zu - Stichwort: Kapazitätsauslastung. Herr Schödinger meinte zu diesem Punkt, dass „die Zeichen der Zeit ausgenutzt wurden“, die Förderungen (70% für den neuen Kindergarten beispielsweise) ausgeschöpft wurden und die Wasserversorgung rechtzeitig neu errichtet wurde. So wurde vonseiten der Gemeinde langfristig vorgeplant und stellen die erhöhten Anforderungen nach besserer Infrastruktur mit höheren Kapazitäten kein Problem dar - und auch finanziell findet keine Fehlentwicklung statt. So wurde bewusst ein überschaubarer

Wachstumsrahmen gewählt, da die Bevölkerung die Entwicklung „positiv sehen soll und mittragen“ sollte, wobei die „lange Abgeschiedenheit nachwirkt“, aber auch kein Problem mehr darstellt. Die bessere Infrastruktur und die Gemeindeprodukte können durch den Bevölkerungszuspruch auch vermehrt und besser verkauft werden, was für die Gemeinde gutes Geld einbringt. Ebenso sind die Schule und der Kindergarten wieder besser ausgelastet, so unterhält der Kindergarten nun zwei, statt wie früher eine Gruppe.

Besonderen Wert legt das Gemeindeoberhaupt auf wichtige Richtlinien, welche von der zuziehenden Bevölkerung, woher sie auch kommt, da der „Reisepass“ eigentlich überhaupt keine Rolle spielt, zu beachten sind. So ist von Gemeindeseite vorgegeben, dass sich jegliche Bausubstanz an ein „Einfamilienhaus anlehnt“, da ein paar Eckpunkte vorgegeben sind, um den „Erhalt des dörflichen Charakters“ zu bewahren. So dürfen keine Wohnblöcke mit mehr als zwei Etagen erbaut und nur Wohnungen in kleinen Einheiten errichtet werden. Durch die aktive Eingliederung erscheint die Frage nach der Nationalität nicht wichtig, sondern Gemeindethema ist vielmehr die Frage „ wie und wie schnell wir wachsen“, das „ sei der Punkt, der die Bevölkerung berührt“. Dieses Thema wird mit der überschaubaren Vorgangsweise, 20 neue Bauplätze 2005 und 20 Bauplätze 2011, geregelt, wobei diese Strategie in „dem Tempo fortgehen“ wird, wie die Gemeindevertretung in die Zukunft blickt. Auf privater Ebene, also von Gemeindeseite nicht regulierbar, werden in größerem Rahmen Immobilien verkauft, da hier auf dem freien Markt die Häuser und Grundstücke noch höhere Preise erzielen, Häuser zwischen 200 000 Euro und 500 000 Euro einbringen und der Quadratmeterpreis für Bauland sogar sagenhafte 200 bis 300 Euro beträgt. So gesehen kann man die steigende Nachfrage von Bevölkerungsseite auch als Segen bezeichnen, führt man sich vor Augen, dass ihre Immobilie einen deutlichen Mehrwert verzeichnet, sich der Privatwert in den letzten Jahren verdoppelt hat. Das kontrollierte Wachstum bezieht sich also nicht auf die Kapazitäten, welche weit reichen würden, sondern auf die Tatsache, dass die Bevölkerung diese mittragen muss.

Durch die gestiegene Nachfrage und die höheren Preise können sich jedoch auch Nischen entwickeln, welche Spekulanten zu Tage bringen könnte, was von Gemeindeseite jedoch mit strikten Bedingungen, wie etwa einem 3-jährigen Bauzwang nach Erwerb eines Gemeindegrundstückes, dem Verbot des Weiterverkaufs oder etwa der Untersagung einer

privaten Parzellierung, verhindert wurde. Man hat niemals Annoncen, Makler oder Immobilienbüros in den Gemeindeverkauf involviert, sodass diese Gewerbe kaum Mitsprachechancen haben. Blickt man auf das Geschäft mit Privatgrundstücken, so lässt sich hier von Gemeindeseite nicht entgegenwirken, auch der höhere Quadratmeterpreis spiegelt das lukrative Immobiliengeschäft in Wolfsthal wider.

Durch meine Vorrecherchen konnte ich mir schon ein Bild über die zuziehende Bevölkerung machen, und so bestätigt Herr Schödinger abermals, dass die Gemeinde „steuert“ wer kommt, wobei der „Fokus auf jungen Familien“ liegt. Auskünfte, welche ich mit den Fragebögen genauer überprüfen werde können, gibt Herr Schödinger auch in Bezug auf die Frage, wer tatsächlich ansiedelt. So kommen durchwegs junge Akademiker, welche alle in Bratislava arbeiten. Ihrer Kinder, die zumeist noch nicht das Schulalter erreicht haben, besuchen „ausnahmslos“ den Kindergarten in Wolfsthal, wie der Bürgermeister betont. Dass diese Kinder die Volksschule in Wolfsthal besuchen werden, davon ist auszugehen, ob sie jedoch danach das Gymnasium in Bruck/Leitha besuchen, oder eine deutsche oder englische Schule in Bratislava, ist bei so vielen Möglichkeiten noch nicht vorherzusehen. Ein bemerkenswerte Feststellung ist auf alle Fälle, dass die slowakischen Ansiedler Wolfsthal keineswegs als „Schlafplatz“ betrachten, sondern sich auch intensiv am Gemeindeleben beteiligen, Mitglieder in den Vereinen werden und auch in Gemeindefragen mitdiskutieren, wie Herr Schödinger verrät. Ein Chor der Gemeinde, „Donautimmen“ benannt, „steht und fällt“ mit den slowakischen Mitgliedern. Auch der Fußballtrainer ist Slowake, das sind Beispiele, dass die Ansiedler hier ihren Lebensmittelpunkt haben und beheimatet sind und nicht nur hier „schlafen“. Ein wichtiger Mosaikstein in der gelingenden Eingliederung der zuziehenden slowakischen Bevölkerung ist der Umstand, dass alle „ausnahmslos“ und „schnell“ die deutsche Sprache lernen. Sowohl den Kindern, die schon im Kindergarten zweisprachige Betreuung erhalten, welche „super funktioniert“, als auch deren jungen Eltern, welche einer „hohen Bildungsschicht“ angehören, machen nach einer Eingewöhnungsphase Sprachprobleme keine Sorgen. Weiters wird ein hochwertiger zweisprachiger Volksschulunterricht angepeilt, mit Slowakisch als „verpflichtend“, was jedoch noch nicht umgesetzt werden konnte. Zumeist gehen beide jungen slowakischen

Elternteile arbeiten, wobei die Gemeinde die dafür notwendige Infrastruktur schafft, wie etwa eine Nachmittagsbetreuung für Kinder bis 10 Jahre. Dieser Umstand trägt wohl auch zu einem Wohlfühlstatus bei, welcher von Gemeindeseite angestrebt wird.

Den Schülern, die schon eine Mittelschule in Bratislava besuchen, kommt der Umstand entgegen, dass sich Herr Schödinger für eine grenzüberschreitende öffentliche Verkehrsanbindung Richtung Bratislava stark gemacht hat. So erzählte mir der Bürgermeister vor über zwei Jahren schon von diesem Erfolgsprojekt, wobei ein Bus im Stundentakt ins Zentrum von Bratislava fährt. So ist man in etwa einer Viertelstunde im Zentrum der slowakischen Hauptstadt, was von vielen Wolfsthalern und auch den Schülern stark in Anspruch genommen wird. Dieser Bus, unter anderem auch auf Initiative des Bürgermeisters, ist mittlerweile ein „Riesenerfolg“, „fast immer voll“ und schafft die „nötige Infrastruktur für junge Familien“, da nicht „jeder jeden Weg mit dem Auto erledigen kann“. Diese Anbindung an Bratislava ist ein wichtiger Umstand, der die Gemeinde Wolfsthal sehr attraktiv für Migranten erscheinen lässt. Für österreichische Schüler könnte die Busanbindung in den nächsten Jahren ebenfalls wertvoll werden, da die deutschsprachige Mittelschule in Bratislava „gute Angebote“ hat und vermutlich sehr bald von den Schülern frequentiert werden wird, so Herr Schödinger.

Die Jugendlichen und jungen österreichischen Erwachsenen Wolfsthals nutzen durch den Bus ebenso die Möglichkeiten, die die naheliegende Hauptstadt der Slowakei bietet, sehr häufig und fahren mit einer „Selbstverständlichkeit“ in den Osten, um sich zu unterhalten und einzukaufen. Diesen „Zustand“ wollte der Bürgermeister immer erreichen, ohne dass man dies „bereden muss“. Trotzdem die Jungen in ihrem Leben nie diese Abschottung hatten und für sie die Überleitung zu den östlichen Nachbarn einfacher erscheint, darf „man nie nachlassen, da sie noch leichter positiv und negativ beeinflussbar sind“.

Die Siedlungsentwicklung rund um Wolfsthal der letzten Jahre ist keine gewöhnliche und hat - wie schon erwähnt - auch Medienvertreter in die Gegend gelotst, um sich einen Überblick zu machen und mit dem Centropo-Preisträger (2007), Herrn Schödinger, über dessen „Gastfreundschaft“ zu reden. Jedoch auf überregionale oder vom Land gesteuerte Strategien angesprochen entgegnet er, dass sich das Land trotz allem „herzlich wenig dafür interessiert, sie nicht wüssten was sich hier abspielt, die Chancen nicht sehen und Sankt

Pölsen weit weg sei“. Herr Schödinger meint das nicht nur im Sinne der geographischen Entfernung, er vernetzt sich lieber in der Region, die sich gemeinsam ausrichtet. So stimmen 10 Gemeinden, darunter Wolfsthal, mit der Stadt und dem Land Bratislava im Zuge der Arbeitsgruppe BAUM (Bratislava Umland Management) eine gemeinsame, geregelte und zielträchtige Raumordnung ab. Es entstehen hier grenzüberschreitende Kooperationen auf verschiedensten Sektoren, wie etwa dass die Kläranlage Wolfsthals in Petrzalka liegt, da das „tägliche Leben viel problemloser läuft als viele glauben“. Der Bürgermeister Wolfsthals hat ständigen und sehr guten Kontakt zu den Lokalpolitikern und Ortsvorstehern auf slowakischer Seite und „bricht für den Oberbürgermeister Bratislavas eine Lanze“, da dieser diese Entwicklung auch begrüßt, nicht „engstirnig“ denkt und auch versucht, alles aus dem Blickwinkel einer „gemeinsamen“ Region zu sehen. So wird die Gemeinde Wolfsthal von slowakischer Seite nicht als Konkurrent betrachtet, der junge und kaufkräftige Akademikerfamilien weglockt, sondern es wird sogar überlegt, die „18. Gemeinde“ Bratislavas, wie Wolfsthal scherzhaft genannt wird, ernsthaft zu den Pressburger Stadtratssitzungen einzuladen, was durchaus „Sinn hätte“. Dies wird alles erleichtert durch den guten persönlichen Kontakt sowie die „Freundschaft“ zu dem Pressburger Oberbürgermeister, welche für eine gemeinsame Kommunikationsebene sorgt.

Gemeinsame Strategien der österreichischen Dörfer sind nur bedingt möglich, da jede Gemeinde in erster Linie „für sich selbst verantwortlich“ ist und ihre „Interessen“ wahren muss. So verweist Herr Schödinger auf eine grundverschiedene Siedlungstaktik der Gemeinde Kittsee im Nordburgenland, die der „Entwicklung freien Lauf lässt“, Wohnblöcke mit 300 Wohnungen baut und dort sehr viele Slowaken ansiedeln. Dort verfolgen die Gemeindeverantwortlichen demnach eine ganz andere Philosophie, sie müssen beispielsweise von 3 auf 9 Kindergartengruppen aufstocken, wobei sich damit „nahezu unlösbare Probleme“ für eine Gemeinde ergeben, so Schödinger. Dies würde, wie schon beschrieben, in Wolfsthal nicht möglich sein, da sich alle Bauten an das Einfamilienhaus anzulehnen haben, was wiederum die „Qualität“ der Gemeinde gehoben hat und sie dadurch „erste Adresse“ für Anfragen ist und sie, wie es der Bürgermeister charmant ausdrückt, „ein Gefühl verkaufen, keinen Bauplatz“. Man legt Wert darauf, dass alsbald jemand einen Bauplatz in Wolfsthal erwirbt, er als „Wolfsthaler“ gilt und dieses Gefühl durch Kleinigkeiten des Zusammenlebens und vermeintlich banale Dinge, wie z.B. das schlichte

„Grüßen“ seiner Mitbürger, gefördert wird. Grundsätzlich verfolgen jedoch schon alle Gemeinden dieses Raumes südlich der Donau, diese Strategie und nutzen die Nachfrage aus dem östlichen Grenzgebiet. Ganz anders der Norden der Donau, der mit keiner Brücke über die March aufwarten kann, somit keinen problemlosen und schnellen Grenzübertritt bietet, und deshalb, konträr zum Süden, weit weniger Anfragen oder Zuzüge aus dem Osten hat.

So lässt das Interview bereits interessante Einblicke in den neuen Wolfsthaler Lebensalltag zu und gibt wichtige Informationen preis zu den Neuankömmlingen sowie zur Situation und Strategie der Gemeinde. Die Auswertungen der Fragebögen werden in viele Passagen des Gespräches noch mehr Licht bringen.

#### ***5.4 Methodik***

Im Zuge meiner Recherchen in dieser Gegend, welche das Interesse für eine Diplomarbeit in dieser Region weckten, habe ich erkannt, dass die Menschen in dieser Region sehr aufgeschlossen mir und meinen damaligen Fragen gegenüber standen. So empfingen mich Regionalpolitiker, Gemeindevertreter und die slowakischen Ansiedler selbst sehr freundlich und beantworteten mit Geduld meine Fragen. Wie schon erwähnt bot mir der Bürgermeister Wolfsthals, Gerhard Schödinger, auf die Frage nach einer Unterstützung für eine etwaige Diplomarbeit zu diesem Thema an, meine schriftlichen Frage der Gemeindezeitung beizulegen, welche an jeden Gemeindehaushalt geliefert wird, um alle Zuzügler am besten erreichen zu können. Nach einigen Gesprächen mit ihm hat er mir vorgeschlagen, dass er die Fragebögen teilweise persönlich an die über 80 slowakischen Haushalte verteilt, da ihm dieses Thema sehr am Herzen liegt. Diese Geste allein und diesen Einsatz des Bürgermeisters kann ich hier nur mit höchster Dankbarkeit und Freude erwähnen.

Dieser Idee kam ich nach und so habe ich mich entschlossen, die mich interessierenden Fragen an die slowakischen Gemeindebewohner, welche ausgewertet werden sollen, in einem Fragebogen zusammenzufassen. Um auch die „Kehrseite der Medaille“ zu sehen, erstellte ich auch einen Fragebogen für die schon länger ansässigen Gemeindebewohner, den ich im dritten Teil dieses Kapitels vorstellen werde.

Bevor die Fragebögen vorgestellt werden, bietet ein Exkurs in die Migrationsforschung noch eine wissenswerte Grundlage für meine Forschungen hinsichtlich des Fragenkomplexes 5, der sich mit den Ursachen für die Umzugsentscheidungen der Slowaken beschäftigt.

#### ***5.4.1 Methodische und theoretische Vorüberlegungen***

Die Push-Pull Theorie, welche sich aus der Kombination von „anziehenden“ (pull) positiven Einflussfaktoren im Zielgebiet und „abstoßenden“ (push) negativen Einflüssen im Herkunftsgebiet ergibt, stellt einen soziologischen Zugang zur Migrationsforschung dar (vgl. OSWALD 2007). So soll dadurch erklärt werden, was konkret Untersuchungspersonen dazu veranlasst, genau im „Ort A und nicht B“ heimisch zu werden (FASSMANN H. 2008:181).

Persönliche Veränderungen der Lebensumstände, wie „Familiengründung, Familienvergrößerung, Ausbildung und die Annahme einer ersten Berufstätigkeit“ machen ein „Überdenken des Wohnstandortes“ wahrscheinlicher (ebd.:180).

Hierfür geht die Theorie von gewissen Merkmalbündeln aus, welche Migranten anlocken, rational betrachtet werden und zu einem Standortwechsel führen. Dieser (auch etwas ältere) Ansatz der Migrationsforschung hat jedoch auch Mängel, kann also nicht alle Migrationsentscheidungen jedes Individuums restlos aufklären, stellt jedoch für meine Analysen und Forschungen einen guten Grundansatz dar. Jüngere

Migrationsforschungsansätze oder Erkenntnisse, wie etwa die der Rolle der Migrationsnetzwerke oder der Transnationalität bei Wanderungen, welche die Sichtweisen und möglichen Einflussnahmen auf Standortwechsel von Menschen in den letzten Jahren erweiterten, werde ich punktuell streifen.

So sind die wesentlichsten „Pull und Push“- Faktoren der Theorie die „harten Merkmale“ Angebot und Preis für Wohnungen und Bauland, die Erreichbarkeit und die Infrastrukturausstattung der Wohnumgebung sowie als „weiches Merkmalbündel“ die Imagefrage des Standortes (FASSMANN H. 2008:180 f). Diese vier Bereiche bilden sozusagen das Herzstück bei der Wohnstandortwahl, samt Nebenfaktoren und Begleiterscheinungen und –auswirkungen, und stellen daher auch den Stamm einiger von mir im Fragebogen erwähnten Gründe unter Punkt 5 dar. Fragen nach dem Grundstückspreis in Wolfsthal oder dem Bauplatzmangel in der Heimat (Angebot und Preis für Wohnungen), nach der Verkehrsanbindung und der zentralen Lage zwischen Wien und Bratislava (Erreichbarkeit), der Gemeindeverwaltung oder dem Bildungsangebot (Infrastrukturausstattung) oder der Lebensqualität und Sicherheit (Image) versuchen so die Haupteinflussgründe und Stärke des Einflusses in der Befragung abzuklären.

Abgerundet wird der Block von Fragen zu persönlichen Gründen, wie etwa dem Ehe- bzw. Lebenspartner. Im weiteren Verlauf des Fragebogens sollen ebenso Fragen nach Informationen oder einem Bezug zu Wolfsthal einen kurzen Einblick zu den Einflüssen von Netzwerken bringen.

### ***5.4.2 Vorstellung Fragebogen für Slowaken***

Nach reiflicher Überlegung und durch meine Erfahrungen aus einer Seminararbeit mit Datenerhebungen in dieser Gegend zu diesem Sachbestand, bin ich zu folgendem Fragebogen für die slowakischen Ansiedler gekommen:

Der Fragebogen (Abbildung 21 und Abbildung 22) setzt sich aus 12 Fragen zum Themenkomplex entsprechend und einem Teil mit demographischen persönlichen Fragen zusammen. Ein Großteil der Fragen ist mit offener Antwortmöglichkeit, nur die Fragen 5 und 6 bieten ausgewählte Antwortmöglichkeiten zum Ankreuzen. Ich habe mich für viele offene Fragen entschieden, da die Bandbreite an Antwortmöglichkeiten teils nicht generalisierbar schien und ich erhoffte, durch offene Antwortmöglichkeiten ein Mehr an Informationen zu erhalten. So entschloss ich mich auch, falls die Rücklaufquote nicht meinen erwarteten Vorstellungen entspricht, persönlich mit den Fragebögen von Haus zu Haus zu gehen, um ausstehende Informationen zu erhalten.

Da ich trotz meiner Erfahrungen, welche auf gute Deutschkenntnisse bei den Zuzüglern deuten ließen, nicht genau wusste, inwiefern die deutsche Sprache eine Barriere bei meiner Datengewinnung darstellen würde, ließ ich den Fragebogen auch ins Slowakische übersetzen. Die Deutschkenntnisse reichten, wie ich herausfand, meist zum Entziffern der Fragen, aber bei der Beantwortung in fremder Sprache ergaben sich manchmal Schwierigkeiten. Durch die Übersetzung ins Slowakische wollte ich ebenfalls verhindern, dass es unangenehm ist, bei einer Befragung, welche man nicht lückenlos versteht, Daten von sich preiszugeben und so mit Auskünften hauszuhalten. Natürlich leuchtet es auch ein, dass bei slowakisch gestellten Fragen die Antworten ebenso in der Muttersprache gegeben werden, weshalb ich für die Auswertung eine befreundete Slowakin hinzuzog.

Mir war es sehr wichtig, eine für die Probanden transparente Umfrage, welche voll auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sein soll, durchzuführen, um ein qualitativ hochwertiges Datenmaterial zu erhalten.

- Die erste Frage richtet sich (sicherheitshalber) nach dem Wohnort, begleitet durch die Frage nach dem Datum des Umzuges nach Österreich. Wie schon in Kapitel 5 zu lesen war, trat der Bevölkerungsgewinn in Wolfsthal ab 2007 zutage. Es kann jedoch sein, dass die Zugezogenen schon länger als 5 Jahre in der Gemeinde leben und beispielsweise gleich nach der Wende über die Grenze migriert sind. Mit dem Datum des Umzuges kann man auch möglicherweise abschätzen, wobei das Experteninterview nicht in diese Richtung deutet, ob der Trend nur ein „Strohfeuer“ war, welches bald wieder zu erlöschen scheint, oder die Lawine erst losgetreten wurde.
- Der zweite Punkt des Fragebogens betrifft die Frage nach dem letzten Wohnort in der Slowakei. Dieser Punkt ist interessant, da dieser Antworten für eine mögliche räumliche Zuordnung der Migranten bieten könnte. So soll geklärt werden, ob die Ansiedler hauptsächlich oder ausschließlich aus der slowakischen Hauptstadt, also den nächstgelegenen Regionen kommen, oder womöglich Menschen, welche aus dem Hinterland der Slowakei den Beschluss fassen, in die Hauptstadtnähe zu ziehen (das sind einige) und gleich diesen Wohnraum in Österreich ins Visier nehmen.
- Der nächsten Punkt fragt nach dem Arbeitsort der Migranten. Mit dieser Frage will ich versuchen herauszufinden, ob die in Wolfsthal und in der Ostregion lebenden Slowaken auf österreichischer Seite der Grenze leben, da sie in Österreich einer Beschäftigung nachgehen oder ob dieser Zusammenhang nicht gegeben ist. So wäre durch einen Wohnort in Österreich der österreichische Arbeitsplatz schneller zu erreichen. Dagegen gilt es auch herauszufinden, ob der Ort des Arbeitsplatzes, falls vermehrt noch in der Slowakei, keinen direkten Bezug mit dem Umzug nach Österreich herleitet. Die Entfernung zwischen Arbeitsort und Wohnort spielt naturgemäß bei Siedlungsentscheidungen eine Rolle, so könnte sich die

Pendeldistanz durch den Umzug nach Österreich bei einem Arbeitsplatz in Österreich verringern. Jedoch könnte sich, beispielsweise bei einem Arbeitsplatz in Bratislava oder im Raum Bratislava und einem früheren Wohnsitz in Bratislava und folgendem Umzug nach Wolfsthal ohne Arbeitsplatzwechsel, die Pendeldistanz auch vergrößern, was auf schlagkräftigere Faktoren für einen rationalen Wohnsitzwechsel schließen ließe.

So lässt sich durch die ersten vier Fragen schon ein Bild über die zeitliche Dimension der Wohnsitzwechsel und über die möglichen Umstände eines Wohnsitzwechsels aufgrund einer besseren Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes machen. Oft gehen so einschneidende Entscheidungen, wie ein Wohnsitzwechsel, hier noch verstärkt durch die Verlagerung über eine Staatsgrenze, nicht mit nur einer rationalen Überlegung einher, so dass der tatsächliche Wechsel meist eine Entscheidung kumulierter Vor- und Nachteile ist.

An dieser Stelle bieten unter anderem Migrationstheorien, allen voran die Push-Pull Theorie, eine Grundlage für die Motivforschung hinsichtlich des Wohnstandortwechsels und die Auswahl der vorgeschlagenen Gründe.

Fragebogen :

Falls Sie einige meiner Fragen nicht beantworten wollen oder können, fühlen Sie sich bitte frei die betreffende Antwort einfach mit „/“ zu beantworten. Danke.

1) Wohnort: \_\_\_\_\_ Datum (Jahr) des Umzuges nach Österreich: \_\_\_\_\_

2) Letzter Wohnort in der Slowakei: \_\_\_\_\_

3) Arbeitsort (z.B.: Wien, Österreich): \_\_\_\_\_

4) Entfernung zwischen Arbeitsort und Wohnort: \_\_\_\_\_

5) Gründe für den Umzug:

Hier möchte ich Sie bitten, die angegebenen Gründe nach dem Einfluss, den diese auf Ihre Entscheidung hatten zu bewerten.

Grund	Stark	Mittel	Schwach	Gar kein Grund
Niedrige Grundstückspreise in Österreich				
Lebensqualität				
Sicherheit				
Gemeindeverwaltung				
Verkehrsanbindung				
Bauplatzmangel in der Heimat				
Zentrale Lage zwischen Wien und Bratislava				
(Ehe)Partner				
Arbeitsplatz in O				
Bildungsangebot (Uni, FH)				

Falls noch andere Gründe für Ihre Entscheidung maßgeblich waren, möchten ich Sie bitten diese hier anzuführen:

6) Sprechen Sie deutsch?

Sehr Gut    Gut    Kaum    Gar nicht

Abbildung 21: Fragebogen Seite 1

Quelle: eigene Darstellung

Punkt fünf des Fragebogens (vgl. Abbildung 21 und Abbildung 22) bildet das Herzstück der Befragung, welches nun im Hinblick auf meine bisherigen Erfahrungen genauer vorgestellt wird, da es die Ursachen für den Umzug nach Wolfsthal explizit anspricht und infolgedessen auch versucht, die Stärke der Beweggründe einzuordnen. Lassen die Fragen eins bis vier noch Entscheidungsgründe und den Zeit-Raum-Bezug erahnen, so bietet Punkt fünf 10 Beweggründe, die für einen Wohnsitzwechsel auf die andere Seite der Grenze sprechen

könnten, mitsamt der Möglichkeit, die Beeinflussung der jeweiligen Ursachen noch zwischen den vier Kategorien „Stark“ (starker Beweggrund), „Mittel“, „Schwach“ und „Gar kein Grund“ zu unterscheiden.

7) Hatten Sie vor Ihrem Umzug schon einen Bezug (z.B. Arbeit, Verwandte etc.) zu Österreich oder Wolfsthal selbst?

8) Nehmen Sie aktiv am Vereinsleben an Ihrem Wohnort teil? Wenn ja, bei welchem Verein und in welcher Funktion?

9) Welchen Ort würden Sie als Ihren Lebensmittelpunkt bezeichnen?

10) Wo haben Sie Informationen für den Umzug nach Österreich gesucht bzw. woher bekommen – Verwandte, Freunde, Medien, etc.?

11) Sind Sie in Österreich jemals mit ausländerfeindlichen Äußerungen oder Aktionen konfrontiert worden? Wenn Ja, welcher Art?

12) Überlegen Sie wieder in Ihr Heimatland zurückzukehren? Oder haben Sie vor permanent in Österreich zu bleiben?

Abschließend möchte ich Sie um einige persönliche Daten bitten. Ich versichere Ihnen, dass diese Daten nur anonymisiert bearbeitet werden und natürlich streng vertraulich behandelt werden. Falls Sie dennoch bestimmte Fragen nicht beantworten wollen, bitten wir Sie einfach ein „/“ einzufügen.

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Familienstand \_\_\_\_\_

Kinder: \_\_\_\_\_ Alter der Kinder: \_\_\_\_\_

Schulort des/r Kindes/r: \_\_\_\_\_

Höchste abgeschlossene Schulbildung: \_\_\_\_\_

Höchste abgeschlossene Schulbildung des Partners: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Abbildung 22: Fragebogen Seite 2

Quelle: eigene Darstellung

So kann durch diese Maßnahme der Befragung ein Mix aus unterschiedlichen oder sich ergänzenden Gründen, welche für eine Umzugsentscheidung maßgeblich waren, festgestellt werden. Es können mehrere Gründe eine mehr oder minder starke Rolle in den Überlegungen gespielt haben, es schließt eine Ursache keine andere aus und man muss seine Entscheidung nicht auf eine wesentliche Ursache reduzieren.

Bei der Auswahl der zehn Ursachen für einen Wohnsitzwechsel nach Wolfsthal sind mir meine Recherchen im Zuge einer Lehrveranstaltung in dieser Gegend zu einem ähnlichem Sachverhalt zu Hilfe gekommen. In diesen konnte ich schon aus Gesprächen mit der Bevölkerung, den Ansiedlern und den Lokalpolitikern eine Basisauswahl mit den meines Erachtens wichtigsten Punkten treffen, welche ich mit den aussagekräftigsten „Push und Pull“-Faktoren in Einklag brachte. Um Gründe außerhalb der zehn gewählten anführen zu können, ersuchte ich unter der Grafik etwaige nicht formulierte Überlegungen einzutragen.

- ❖ Den ersten möglichen Grund in dieser Anordnung bildet der wesentlich niedrigere Grundstückspreis, welcher auf österreichischem Hoheitsgebiet für einen Quadratmeter, im Vergleich zum Grundstückpreis in der Nähe der slowakischen Hauptstadt, zu zahlen ist. So hat sich der Quadratmeterpreis in Wolfsthal innerhalb der letzten fünf Jahre durch die gestiegene Nachfrage zwar von 60 auf 140 Euro pro Quadratmeter mehr als verdoppelt, wie Gerhard Schödinger mitteilte, doch ist dieser Preis verglichen mit dem Quadratmeterpreis, der sich etwa auf slowakischer Seite beispielsweise in Devin (Deutsch: Theben), nordwestlich von Bratislava, mit etwa 300 Euro/m<sup>2</sup> niederschlägt, weiterhin äußerst günstig, sozusagen ein „Schnäppchen“. Die hohen Grundstückspreise auf slowakischer Seite, welche sich durch verschiedene Entwicklungen ergeben, werfen womöglich für viele Slowaken Fragen nach einem leistbaren Eigenheim auf. Oftmals wird darauf abgezielt mit den gleichen monetären Mitteln mehr aus der Wohnsituation herauszuholen, etwa ein Mehr an Wohnfläche (vgl. FASSMANN 2008: S. 180). Diese Überlegungen spielen in der Wohnstandortwahl oft die prägendste Rolle.

- ❖ Punkt zwei innerhalb des Blocks bezieht sich auf die Frage, ob eine gesteigerte Lebensqualität, wie auch immer definiert und subjektiv gesehen, durch den Umzug wahrgenommen wird oder bewusst darauf abgezielt wurde. So bezieht sich diese Frage einerseits auf die (noch) unterschiedlichen Lebensbedingungen zwischen Österreich und der Slowakei, wobei der Westen der Slowakei um Bratislava die aufstrebendste und wirtschaftlich florierendste Region des Landes darstellt, jedoch im Vergleich zu Österreich doch noch etwas Aufholbedarf in gewissen Punkten des öffentlichen Lebens besteht. Andererseits zielt die Frage darauf ab, was für die Migranten Lebensqualität bedeutet. Ob das ein Einfamilienhaus oder kleines Reihenhaus mit Gartenstreifen, ein wenig entfernt, im Gegensatz womöglich zu einer kleinen Wohnung im Stadtzentrum ist. Mir ist bewusst, dass dies subjektiv ist und die Antworten durchaus indirekt offen lassen könnten, ob aus der Sicht der Migranten überhaupt eine Lebensqualitätssteigerung stattgefunden hat. Die Frage nach Lebensqualität oder wie im nächsten Absatz nach dem Sicherheitsgefühl bilden „weiche“ Merkmale der Standortwahl und richten sich auf das Image des Ortes, was man jedoch bei der Standortwahl keinesfalls außer Acht lassen sollte.
- ❖ Ein weiterer möglicher Beweggrund wirft die Frage nach einem gesteigerten Sicherheitsgefühl in Wolfsthal im Gegensatz zum früheren Wohnort auf. Das Sicherheitsgefühl kann viele verschiedene Aspekte bedienen, ob schlicht Angst vor Kriminalität oder andere Gefahren, die eine Großstadt mit sich bringt. Hier wird auch die familiäre Situation eine Rolle spielen.
- ❖ Die Frage, ob oder inwieweit die aufgeschlossene Gemeindeverwaltung Wolfsthals eine Rolle bei der Umzugsentscheidung gespielt hat, bezieht sich schon auf die Zeit zwischen dem Entschluss nach Österreich zu ziehen und der Suche nach einem passenden Eigenheim. So trifft der Trend nicht lediglich die Gemeinde Wolfsthal, sondern die ganze Ostregion südlich der Donau bis hin ins nördliche Burgenland. Hainburg, Perg, Bad Deutsch Altenburg und Kittsee sind nur einige Gemeinden, die neuerdings mehrere slowakische Gemeindemitglieder zählen. Es gibt jedoch Gemeinden, die diese Entwicklungen (noch) mehr als andere begrüßen, (noch) mehr auf diese Migrantengruppe eingehen und ihnen (noch) mehr das Gefühl des Willkommenseins

vermitteln wollen als andere. So gibt es Gemeinden in dieser Gegend, welche bei Ausschreibungen nach neuen Mitarbeitern für die Gemeindeverwaltung das Beherrschen des Slowakischen als unbedingtes Aufnahmekriterium voraussetzen, wie etwa die Gemeinde Wolfsthal. Eine aufgeschlossene Gemeindeverwaltung mit seriösen Ansprechpartnern, gekoppelt mit anderen Faktoren der Infrastruktur, etwa eines zeitgemäßen und gut geführten Kindergartens (mit slowakischer Betreuung) und einer ebensolchen Volksschule, wirken attraktiv auf Zuwanderer und können für die Standortwahl ausschlaggebend sein.

- ❖ Die nächste Zeile der Grafik fragt nach dem Einfluss der Verkehrsanbindung als wirkungsvollen Faktor. So kann eine gute Erreichbarkeit sowie eine gute Verkehrsanbindung auch an öffentliche Verkehrsmittel nach Wien und Bratislava - von Wolfsthal fährt jede Stunde ein Bus ins Zentrum nach Bratislava (Dauer: etwa 15 Minuten) -, oder wo man auch immer hin will, bedeutenden Einfluss auf die Entscheidung nehmen. Obwohl diese Infrastrukturentwicklungen den sonstigen grenzübergreifenden Entwicklungen der zwei Staaten etwas hinter herhinken, werden die neue Nordostautobahn oder andere zukünftige Verkehrsinfrastrukturprojekte neue Entwicklungsschübe geben.
- ❖ Ein weiterer Punkt ist die Frage, ob und wie stark der „Push“-Faktor, ein möglicher Bauplatzmangel in der ehemaligen Heimat, zu der Entscheidung für das Ausweichen auf österreichische Seite geführt hat. So ist es oft für Jungfamilien ein großer Wunsch nach einem Haus mit Garten im Umland der Großstadt, was auf slowakischer Seite durch die große Nachfrage und die flächenmäßige Ausdehnung kaum, oder nur mit erheblichem Geldaufwand, zu erfüllen ist.
- ❖ Wie schon erwähnt, ist die Gemeinde Wolfsthal zwischen den beiden Hauptstädten situiert, sowohl im Westen als auch im Osten liegen in unmittelbarer Nähe wirtschaftlich prosperierende Zentren, welche viele Arbeitsplätze bieten und eine hohe zentrale Stellung einnehmen. So könnte beispielsweise ein in Wolfsthal wohnhaftes Ehepaar zu seinen Arbeitsplätzen in die zwei Hauptstädte (die Frau arbeitet vielleicht in Wien, der Ehemann in Bratislava) täglich von Wolfsthal auspendeln. Bratislava ist von Wolfsthal mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder per Individualverkehr in einer knappen Viertelstunde

und die österreichische Hauptstadt ebenso in etwas mehr als 30 Minuten erreichbar. So bietet Wolfsthal die Möglichkeit, die Vorzüge zweier Bundeshauptstädte und des Lebens auf dem Land zu genießen.

- ❖ Punkt 8 fragt nach, ob oder in welcher Hinsicht, der (Ehe-)Partner zu dem Umzug nach Wolfsthal beigetragen hat. Es gilt herauszufinden, ob im Grenzbereich Partnerschaften mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten den Ausschlag für die Wohnsitzwahl in Wolfsthal gegeben haben könnten, da beispielsweise ein Partner aus Österreich kommt.
- ❖ Ein nicht unwesentlicher Faktor für die Ansiedlung auf österreichischer Seite könnte ein Arbeitsplatz auf eben dieser darstellen. So sind viele Slowaken im formellen, aber auch im informellen Sektor, beispielsweise im Pflege-oder Gastronomiebereich, in Österreich beschäftigt. Die letzten Beschäftigungsbarrieren von österreichischer Seite sind ebenfalls im Fallen begriffen, sodass einer Beschäftigung auf österreichischem Gebiet offiziell nichts mehr im Wege steht. Da es trotz großem Aufholprozess, welcher jedoch durch die wirtschaftlichen Probleme der letzten Jahre etwas ins Stocken geriet, noch immer Unterschiede der Lohnniveaus gibt, lockt es aus absehbaren Gründen viele Slowaken in den österreichischen Arbeitsmarkt.
- ❖ Der letzte Punkt des Fragenblocks, der auf die Gründe für den Umzug abzielt, stellt die Frage inwieweit das Bildungsangebot zu einem Umzug geführt hat. Da Wolfsthal selbst, bis auf die Volksschule, keine Bildungseinrichtung aufweist, richtet sich dieser Punkt auch auf die naheliegenden Universitätsstandorte Wien und Bratislava. Herrscht die Absicht vor, in nächster oder späterer Zukunft das Angebot einer Universität oder höheren Schule nutzen zu wollen, liegt Wolfsthal als Ausgangsort hin zu slowakischen und deutschsprachigen Bildungseinrichtungen zentriert. Auch eine deutschsprachige Volksschule könnte für junge Paare, welche sich aus der Slowakei ansiedeln, ein Anreiz sein, ihren Kindern die westliche Nachbarsprache perfekt näher zu bringen.

Angefügt an diesen Fragenblock besteht die Möglichkeit, eventuelle andere Gründe für den Umzug zu nennen beziehungsweise Anmerkungen zu diesem Punkt hinzuzufügen.

- Der letzte und sechste Punkt der ersten Seite des Fragebogens fragt nach den Deutschkenntnissen der Probanden. Bei der Frage „Sprechen Sie Deutsch?“ sind vier Kategorien von „sehr gut“, „gut“, „kaum“ und „gar nicht“ zum Ankreuzen vorgegeben. Mithilfe dieser vier Kategorien kann ich mir einen guten Überblick machen, ob vermehrt Migranten kommen, welche schon ausreichende Deutschkenntnisse besitzen und somit die Sprachbarriere, die sich durch einen Umzug über die Landesgrenze ergibt, leichter überwinden können. Um diese Frage vollständig zu klären muss man sie mit dem Datum des Umzuges nach Wolfsthal korrelieren. So ist es möglich, Deutschkenntnisse bereits in der Schule, in früheren Berufen, durch Freunde und Verwandte oder einen österreichischen Partner erlangt zu haben. Oftmals stellt sich durch das Beherrschen einer Fremdsprache auch eine Affinität und ein Bezug zu der Nation, in der die Sprache gesprochen wird her, was auch den Schrecken vor einer grenzüberschreitenden Migration reduzieren kann. Ist man der Sprache der Aufnahmegesellschaft jedoch keineswegs mächtig, können sich Schwierigkeiten bei schlichten Amtswegen oder weiterführend bei der Integration ins Gemeindeleben ergeben. So zeigen jedoch die Beobachtungen von KOLLÁR (vgl. Tabelle 4), dass schon in den frühen 1990er Jahren der Großteil der Menschen, die die Ostgrenze Österreichs aus welchen Gründen auch immer überquerten, vermehrt (über 60 %) keine sprachlichen Schwierigkeiten hatten. Spinnt man diese Beobachtungen weiter, dann ist für mich zu erwarten, dass heute ebenfalls viele slowakische Siedler in Wolfsthal gute Deutschkenntnisse vorweisen können. Diese Deutschkenntnisse können aus der Schulbildung kommen, jedoch auch durch einen bereits bestehenden Bezug zu Österreich, worauf Frage 7 unter anderem abzielt.
- Ebendiese Frage 7 fragt nach einem bereits bestehenden Bezug zu Österreich, etwa durch die Arbeit, welcher vielleicht in Österreich nachgegangen wird, oder durch Verwandte und Bekannte diesseits der Grenze. Besteht überhaupt kein Bezug, so muss man sich fragen, woher man einerseits die Informationen hatte, die einen zu der Überlegung der dauerhaften grenzüberschreitenden Wanderung geführt haben, und andererseits, ob und wenn ja, wieso Wolfsthal bewusst ausgewählt wurde.

- Hier schließt auch die Frage 10 des Fragebogens an. Diese fragt nach den Quellen der Informationen für den Umzug, waren sie nun aus dem familiären Umkreis oder ob Medien oder Sonstiges hier auch eine Rolle gespielt haben. Bei Gesprächen mit Ortsvertretern wurde nämlich schon angedeutet, dass in der Slowakei anscheinend kurzerhand ein reger „inoffizieller“ Immobilienmarkt für private österreichische Liegenschaften entstanden wäre. Da diese Angaben eher vage waren, habe ich versucht in persönlichen Gesprächen mehr Informationen herauszubekommen.

Wesentliche Punkte, die ich durch die Befragungen abklären will, zielen auf die Frage nach dem Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft, dem Wohlbefinden als Gemeindemitglied und ob die Bindung zu Wolfsthal nur eine zeitlich begrenzte Lösung darstellt.

- Obwohl die Zuzüge meist erst wenige Jahre oder auch Monate zurückliegen, richtet sich Frage 8 des Bogens nach der aktiven Beteiligung am Vereinsleben in Wolfsthal. Es wird ein wesentlicher Punkt für die Gemeinde sein, dass die angesiedelten Menschen die Absicht, den Willen und die Chance haben, sich in das Gesellschafts- und Vereinsleben zu integrieren. Ist nun der Wohnsitzwechsel begleitet mit einer Beteiligung am Vereinsleben, dann bringen die neuen Gemeindemitglieder einen belebenden Faktor in das Gemeindegeschehen ein. Sind die Zugezogenen schon in Vereinen der Gemeinde aktiv oder bekleiden gar Funktionen innerhalb dieser, wäre das für die Gemeinde als Integrationsgerüst ein Kompliment und bemerkenswert. Hervorragende Integrationsbeispiele brachte schon Herr Schödinger im Experteninterview (vgl. Kap.5.3: S. 51).
- Mit diesem Integrationswillen geht oft die Grundsatzüberlegung einher, mit der sich die Frage 12 befasst, ob Wolfsthal als Wohnort nur als Zwischen- oder als Dauerlösung gesehen wird. Ist als Slowake die Entscheidung der Ansiedlung in Wolfsthal nur dem mäßigen Platzangebot und den dadurch steigenden Preisen in der Heimat geschuldet und wird bei Entspannung dieser Situation wieder über die Grenze „zurückgerudert“ oder ist dieses Häuschen in Wolfsthal der absolut definitive

permanente Lebensmittelpunkt. Eine weitreichende Frage, wobei mir bewusst ist, dass die steigende Mobilität, die die heutige Zeit mit sich gebracht hat, und die Schnelllebigkeit es nicht einfach machen, diese Frage definitiv zu beantworten, da sich Bedingungen über die Jahre schnell ändern können.

- Punkt 9 des Fragebogens fragt nach dem (gefühlten) Lebensmittelpunkt der Migranten. Hier gibt es womöglich noch eine Unterscheidung auf psychologischer Ebene der Migranten. So kann trotz des Hauses oder der Wohnung in Wolfsthal für manche Migranten dieser Wohnsitz mehr als „Schlafplatz“ gesehen werden. Dies kann besonders dann der Fall sein, wenn der Arbeitsplatz der Migranten etwa noch immer in Bratislava liegt, der ihrer Partner womöglich auch, ihre Kinder noch in Bratislava in die Schule gehen und jegliche Freizeitaktivitäten auf slowakischer Seite verbracht werden. So bleibt, obwohl vielleicht erwünscht, zwangsläufig wenig Zeit für eine Integration in das Umfeld des neuen Wohnsitzes und eine Eingliederung ins Gemeindeleben wird nicht stattfinden. Der Wohnraum fungiert in diesem Beispiel bloß als Schlafquartier und bildet nicht den Lebensmittelpunkt. Die Freunde und Verwandten, die sich womöglich noch auf slowakischem Gebiet befinden, könnten ebenso zu diesem Befinden beitragen wie die Tatsache, dass eine Großstadt (und in diesem Fall ist Bratislava die nächstgelegene) viele kulturelle und gastronomische Anziehungspunkte bietet. Dies gilt es herauszufinden, wohingegen auch das Gegenteil als Befragungsergebnis eintreten kann, dass Wolfsthal mit Kindergarten, Volksschule, Fußballverein, Feuerwehr und vielem mehr den absoluten Lebensmittelpunkt für die Ansiedler darstellt.
- Frage Nummer 11 des Fragebogens zielt auf die Reflexion der aufnehmenden Gesellschaft auf subjektiver Ebene an und stellt die Frage nach Erfahrungen mit Ausländerfeindlichkeit ihnen gegenüber. So betrifft der Trend unbestritten auch die älteren Ansiedler des Ortes, die nach Zeiten der Abwanderung und der Bedeutungslosigkeit Wolfsthals, nun viele neue Nachbarn antreffen, welche zumeist nicht derselben Nationalität angehören. Die Nachfrage nach Bauplätzen trieb, wie schon erwähnt, den Quadratmeterpreis in die Höhe, sodass neben vielen positiven Begleiterscheinungen auch unangenehme Randerscheinungen mit dieser Entwicklung

einhergehen. So könnte es sein, abgesehen von generellen politischen Ansichten, dass Fremde möglicherweise angefeindet werden oder gar, weil doch schon mehrere Slowaken zugezogen sind, diese als Bedrohung angesehen werden.

Zum Abschluss des Fragebogens ersuche ich die Befragten noch um ein paar Angaben zu ihren persönlichen Daten. Ich bitte um Informationen zu Geschlecht, Alter, Familienstand, Kinder und deren Alter und wo sich ihr Schulort befindet. Im Weiteren frage ich nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Befragten und ihrer Partner, sowie nach dem Beruf, dem sie nachgehen.

Diese Informationen sind für die Auswertung und Gesamtreflektierung der Befragungsergebnisse relevant und sollen das Bild über die Gruppe komplettieren. Um genau zu wissen, wer an dieser Umfrage teilnimmt und wie dessen persönliche Verhältnisse ausschauen, ergeben sich diese Fragen nach biologischen und persönlichen Aspekten der Probanden und ihrer Familienmitglieder. Weiters lässt die Frage nach Kindern und deren Alter, samt Schulort, einen groben Zukunftsausblick erahnen.

#### ***5.4.3 Vorstellung Fragebogen für österreichische Ortsansässige***

Der zweite Fragebogen (siehe Abbildung 23 und Abbildung 24) enthält 9 Fragen sowie eine Bitte um persönliche Daten. Dieser Fragebogen richtet sich ausschließlich an den Teil der Bevölkerung, der schon viele Jahre in Wolfsthal wohnhaft ist und so die Entwicklungen der letzten Jahre „vor ihrer Haustür“ beobachten konnte. Ich wollte mit diesem Teil des Fragebogens für die alteingesessene Bevölkerung Meinungen und Standpunkte dieser Gemeindebewohner einholen, die nach vielen Jahren der Abschottung und der Abwanderung nun viele neue Nachbarn bekommen haben.

Bei über 80 slowakischen Haushalten in der Gemeinde, Tendenz steigend, wird es zur Normalität, einen Nachbarn aus der Slowakei zu haben, das das Kind des Alteingesessenen mit ein paar slowakischen Kindern die Schulbank drückt, eventuell befreundet ist und man sich mit den neuen Gemeindemitgliedern schlichtweg befassen wird müssen. Die Frage ist nun, inwieweit findet dies schon statt, wird das begrüßt und forciert? Treten hierbei Probleme auf, und wenn ja welche? Diese und andere Fragen richte ich nun an den alteingesessenen Teil der Bevölkerung mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, also in geschlossener Form. Ich habe mich bei diesem Part für geschlossene Fragen entschieden, da ich keine grundsätzliche politische Diskussion anregen wollte und diesen Teil als Ergänzung zu meinem Hauptforschungsfeld, nämlich der grenzüberschreitenden Migration der Slowaken sehe. So schien mir eine Generalisierung für die Auswertung vernünftiger. Falls nun doch im Zuge meiner Recherchen wichtige Fragen aufgetaucht sind, welche nach einer Vertiefung riefen, suchte ich das persönliche Gespräch.

Für Österreicher(zutreffendes bitte ankreuzen):

1) Begrüßen Sie die Entwicklung Wolfsthal in den letzten 10 Jahren in Bezug auf die Grenzöffnung und slowakische Ansiedler?

Ja            Eher ja            Eher nein            Nein            weiß nicht

2) Haben Sie Kontakt zu slowakischen Zuzüglern?

Sehr oft            Häufig            Selten            Nie

3) Versuchen Sie die Zugezogenen aktiv zu integrieren?

Sehr oft            Häufig            Selten            Nie

4) Glauben Sie, dass die slowakischen Ansiedler sich aktiv ins Gemeindeleben einfügen wollen, können und auch tun?

Ja            Eher ja            Eher nein            Nein

5) Gibt es Sprach- oder Kulturprobleme?

Sehr oft            Häufig            Selten            Nie

6) Sprechen Sie slowakisch?

Sehr Gut            Gut            Kaum            Gar nicht

7) Würden Sie die aufgeschlossenen Bemühungen auf Gemeindeebene weiter verstärken?

Ja            Eher ja            Eher nein            Nein

8) Gibt es ihrer Meinung nach Probleme bei der Baulandmobilisierung durch die steigende Nachfrage?

Ja            Eher ja            Eher nein            Nein

9) Nutzen Sie Angebote aus der naheliegenden slowakischen Hauptstadt Bratislava?

Sehr oft            Häufig            Selten            Nie

Abbildung 23: Fragebogen für Österreicher Teil 1    Quelle: eigene Darstellung

- Die erste Frage des Fragebogens (Abbildung 23 und Abbildung 24) richtet sich nach der positiven oder negativen Einstellung zur Entwicklung der Gemeinde Wolfsthal in der jüngsten Vergangenheit, also zum Trend seit der Grenzöffnung. Der Befragte kann zwischen fünf Antwortmöglichkeiten wählen, angefangen von „ja“, er begrüßt die Entwicklung, bis hin zu völliger Ablehnung mit „nein“. Als fünfte Antwortmöglichkeit findet sich die Kategorie „weiß nicht“, falls man sich mit diesem Thema überhaupt nicht beschäftigt hat oder keine Meinung dazu vertritt. So sollten hier positive und

negative Begleiterscheinungen verglichen werden, mit welchen man als Gemeindebewohner neuerdings konfrontiert wird. So kann jedoch auch eine aufgeschlossene Einstellung einer grundsätzlich ablehnenden gegenüberstehen.

- Punkt 2 fragt nach der Kontakthäufigkeit zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und der neuen aus dem Osten. So kann man zwischen „sehr häufig“, „häufig“, „selten“ und „nie“ wählen, wobei hier bewusst offen gelassen wird, was Kontakt bedeutet.
- Die dritte Frage bezieht sich auf die aktive Integrationszulassung der Aufnahmegesellschaft in Richtung der aufzunehmenden Ansiedler. Auch die größte Integrationsbereitschaft vonseiten der Migranten hätte kaum Erfolg, wenn nicht die Einheimischen ebenfalls die Tür aufstoßen und bereitwillig diese Gruppe einbinden und umgekehrt.
- Die Frage 4 wirft auf, ob man als „gestandener“ Wolfsthaler der Meinung ist, dass die Ansiedler auch tatsächlich versuchen, und wie stark, sich ins Gemeindeleben zu integrieren und einzuschalten.
- Der nächste Punkt 5 fragt, ob Sprach- und Kulturprobleme zwischen Österreichern und Slowaken in der Gemeinde auftreten und nach deren Häufigkeit.
- Frage 6 versucht in Erfahrung zu bringen, inwieweit der Befragte selbst Slowakischkenntnisse hat und wie ausgeprägt diese sind. Möglicherweise könnten rege Kontakte schon zum Slowakisch-Lernen angeregt haben. Interessant ist diese Frage jedoch vor allem im Vergleich mit den Antworten zur Frage 6 im Teil I des Fragebogens an die Slowaken (bzgl. der Deutschkenntnisse).
- Der 7. Punkt des Fragebogens beschäftigt sich mit der Gemeindepolitik und den Bemühungen, aufgeschlossen gegenüber Wohnbauanfragen von östlichen Nachbarn zu sein. So kann man die Entwicklung abschätzen und hoffen, dass es so weitergeht oder man lehnt eine Fortsetzung des Weges ab. Es kann auch sein, dass die bisherigen Akzente goutiert werden, jedoch sich mehr und mehr die Meinung in der Bevölkerung durchsetzt, dass der Plafond nun erreicht sei. Eine Frage, deren

Antworten für die politische Gemeindevertretung in Zukunft sicher interessant und relevant sein werden.

- Wenn in einer Gemeinde neuerdings viele Anfragen nach Bauland und freien Immobilien eingehen, ruft dies nach den Marktgesetzen steigende Grundstücks- und Immobilienpreise hervor. So haben sich die Preise in Wolfsthal durch eine abrupte Trendumkehr, von Abwanderung und Preisverfall hin zu sprunghaftem Anfrageanstieg nach 2004, von etwa 60 Euro/m<sup>2</sup> damals auf heute um die 140 Euro/m<sup>2</sup> für Grundstücke der Gemeinde (im Privatbereich liegen die Preise noch höher) fast verdreifacht. Da auch durch die derzeitige wirtschaftlich angespannte Lage, Grundstücke und Immobilien stark nachgefragt werden, jedoch kaum, wenn das Geld nicht dringend benötigt wird, verkauft werden, entsteht in vielen Gemeinden ein gewisses Problem der Baulandmobilisierung. Vor allem Private „sitzen“ auf ihren Grundstücken und so muss die Gemeinde einspringen und jungen Ansiedlungswilligen Grundstücke zur Verfügung stellen. Diese kosten jedoch nun etwa das Dreifache als vor 8 Jahren, was zu Problemen führen kann. Punkt 8 geht diesem Thema nach und fragt, ob es in der Bevölkerung hier ihrer Meinung nach Probleme gibt.
- Die letzte Frage dieses Teils des Fragebogens bezieht sich auf die Mobilität der alteingesessenen Bevölkerung ostwärts über die Grenze in die slowakische Hauptstadt. So würde es, denkt man sich unter anderem die Vergangenheit, politische Grenzen und soziale Verflechtungen weg, auf der Hand liegen, dass man für gewisse Besorgungen in die nächstgelegene Großstadt, in unserem Fall die slowakische Hauptstadt, pendelt. Wie in Kapitel 4 beschrieben, nutzten Slowaken nach der Grenzöffnung sehr schnell ihr westliches Nachbarland für Besorgungen, wobei bis heute „Einkaufstourismus“ von der Slowakei nach Österreich häufig auftritt. Es dürften jedoch von österreichischer Seite (noch) nicht so häufig die vielfältigen Möglichkeiten, die Pressburg bietet, wahrgenommen werden.

Abschließend möchten ich Sie um einige persönliche Daten bitten. Ich versichere Ihnen, dass diese Daten nur anonymisiert bearbeitet werden und natürlich streng vertraulich behandelt werden. Falls Sie dennoch bestimmte Fragen nicht beantworten wollen, bitten wir Sie einfach ein „/“ einzufügen.

Geschlecht:

Alter: \_\_\_\_\_

Familienstand \_\_\_\_\_

Höchste abgeschlossene Schulbildung: \_\_\_\_\_

**Abbildung 24: Fragebogen für Österreicher Teil 2** Quelle: eigene Darstellung

Zum Abschluss des Fragebogens für die österreichische Bevölkerung bitte ich auch diese um einige persönliche Daten, wie Geschlecht, Alter, Familienstand und der höchsten abgeschlossenen Schulbildung.

### ***5.5 Auswertung der Befragungsergebnisse***

Bevor unter Kapitel 5.6 die tatsächliche Auswertung beginnt, werden die nächsten Zeilen (persönliche) Überlegungen, Erkenntnisse und Probleme, die sich bei der Datensammlung ergeben haben, beschreiben.

Die ursprüngliche Idee für die Datenerhebung in Wolfsthal schlug mir der Bürgermeister des Ortes vor etwas mehr als zwei Jahren im Zuge meiner Recherchen zu meiner diesbezüglichen Seminararbeit vor. Er meinte, dass er es möglich machen könnte, meine Fragebögen in die Gemeindezeitung einfließen zu lassen, um so den ganzen Ort und tatsächlich jeden slowakischen Haushalt befragen zu können. Diese Idee hatte ich auch anfangs aufgegriffen, jedoch einigte ich mich mit Herrn Schödinger wegen meiner Befürchtung, die Gemeindezeitung werde vielleicht nicht genau betrachtet und die Rücklaufquote würde darunter leiden, auf seinen neuerlichen, noch interessanteren Vorschlag, er bringt die Fragebögen durch das Gemeindeamt an die erwünschten Haushalte. Dieses neuerliche Entgegenkommen, mit einigem persönlichen Aufwand des Bürgermeisters verbunden,

schien mir die Bereitschaft der slowakischen Haushalte, meine Fragebögen auszufüllen noch aussichtsreicher zu machen. Herr Schödinger, immer in Kontakt mit seinen „Schützlingen“, könnte bestimmt überzeugend einem möglichen Unbehagen bei der Beantwortung der Fragen entgegenwirken. Das auf der einen Seite und die Tatsache auf der anderen Seite, dass mir die Gemeinde die Wohnadressen der Gemeindemitglieder aus Datenschutzgründen nicht übermitteln durfte, führte zur Aushändigung der Fragebögen durch die Gemeinde.

Durch das Vertrauen und die Aufgeschlossenheit des Bürgermeisters zu den slowakischen Zuzüglern und der damit erhofften Bereitschaft zur Mitarbeit, verbunden mit meinen Erfahrungen in der „Feldforschung“ in dieser Gegend zwei Jahre zuvor, ging ich von einer entsprechenden Rücklaufquote aus. Wie sich herausstellen sollte, ergaben sich ein paar Probleme bei der Datenerfassung, welche ich durch verstärkten Einsatz vor Ort ausgleichen konnte. Das Gemeindeamt versuchte alle slowakischen Haushalte, etwa 80 nach Angabe des Bürgermeisters, zu „beliefern“, wobei es gelungen ist weit mehr als 50 Fragebögen persönlich auszuhändigen, obwohl teilweise die Bewohner nicht anzutreffen waren. In der Überzeugung, dass die Rücklaufquote entspricht, kontaktierte ich den Bürgermeister in den folgenden Wochen mehrmals und wurde leider einige Male vertröstet. Anfangs glaubten wir noch, dass die Befragten mehr Zeit brauchen und sich die Ergebnisse schon einfinden würden (es wurde gebeten, die Fragebögen in den Gemeindepostkasten zu werfen oder bei neuerlichem Besuch oder Kontakt mit dem Bürgermeister auszuhändigen). Mehr und mehr kam die Gewissheit auf, dass nicht die Zeit ihr Übriges tut, sondern die Probleme woanders liegen würden, so sagte mir Herr Schödinger, dass viele Slowaken ihm mitteilten, den Fragebogen nicht ausfüllen zu wollen.

Perplex durch meine bisherigen Erfahrungen konnte ich mir dies nur aus zwei Gründen erklären, wobei diese spekulativ und subjektiv sind, nämlich dass möglicherweise die slowakischen Ansiedler auf Grund ihrer Erfahrungen in ihrem alten Heimatland, teils noch mit dem alten System, aus diversen Gründen solchen Erhebungen nicht trauen würden oder durch das persönliche Engagement des Bürgermeisters eine (partei) politische Aktivität damit verbunden sahen. Ich bat Herrn Schödinger, falls er ein Treffen mit den Slowaken arrangieren könnte, mich diesem beiwohnen zu lassen, um alle möglichen Unklarheiten, welche ich jedoch im Deckblatt meiner Fragebögen detailliert und unmissverständlich

auszuschließen versucht habe, zu beseitigen. Der Bürgermeister meinte daraufhin, dass er einige Slowaken treffen werde und ihnen dies noch einmal vermitteln wird können, um die Situation zu verbessern.

So kamen lediglich 5 von über 50 ausgeteilten Fragebögen zurück, was einer Rücklaufquote von nur ca. 10 % (der Bürgermeister konnte mir die exakte Anzahl an ausgegebenen Fragebögen leider nicht nennen) entspricht. Nach einigen Wochen Wartezeit und mehreren leider vergeblichen Versuchen vonseiten des Gemeindeoberhauptes, die Rücklaufquote aufzubessern, beschloss ich, wie ich es auch schon mehrfach vor hatte, da mir diese Aufgabe durchwegs Freude macht und ich dadurch auch viele Informationen zwischen den Zeilen zu hören bekomme, die Slowaken ausfindig zu machen und ihnen persönlich mein Vorhaben zu schildern. Im Nachhinein hätte ich mich von den gemachten Hoffnungen und Hilfsangeboten, waren sie noch so gut gemeint, nicht beirren lassen sollen, denn vermutlich wollten die Leute „diesen Diplomanden“ auch gerne selbst zu Gesicht bekommen und dürften die Rücklaufquoten bei nicht selbst und persönlich durchgeführten derartigen Befragungen meist nicht sehr hoch sein (von dem ich allerdings aufgrund meiner Erfahrungen 2 Jahre zuvor, und dem persönlichen Engagement des Bürgermeisters nicht ausging), sodass ich besser gleich von Tür zu Tür gehen hätte sollen.

Letztendlich machte ich mich auf die Suche nach den Wolfsthaler Slowaken, deren Wohnort mir der Bürgermeister aus Datenschutzgründen nicht verraten durfte, befragte die einheimische Bevölkerung, wo ich höchstwahrscheinlich welche antreffen würde, besuchte neue Wohnbauten und suchte nach geparkten Autos mit slowakischen Kennzeichen. Mit diesem System gelang es mir weitere 17 Fragebögen von slowakischen Haushalten zu erhalten. Und meine Befürchtung, die Slowaken würden sich weiterhin weigern mir zu helfen und Auskunft zu geben, löste sich in Wohlbehagen auf. Abgesehen von ein paar Haushalten, wo mir nach Öffnen der Tür aufgrund von „Zeitgründen“ die Auskunft verweigert blieb und ein paar Häusern, die mir trotz sichtlichem zu Hausesein nicht die Tür öffneten, begegneten mir die Leute sehr hilfsbereit und auskunftsbereit, wie ich es schon zuvor kennenlernen durfte. Viele begegneten mir mit den Worten: „Ah, der Fragebogen, genau, der liegt in der Küche, ich wollte ihn ausfüllen und bin leider noch nicht dazu gekommen“, in gutem Deutsch und beantworteten daraufhin geduldig die Fragen. Noch

vielmehr war ich über den Zusammenarbeitswillen und die Kommunikationsfreudigkeit überrascht, wodurch ich auch viele weitere wichtige Auskünfte und Probleme, mit denen die Slowaken konfrontiert sind, erhalten habe. Wirklich gelungene Ausflüge nach Wolfsthal, wo ich beispielsweise bei einem slowakischen Wolfthaler auf der Terrasse ein Gespräch führte, einer mir stolz seine selbst gestaltete Wohnung (er ist Architekt) zeigte, oder ich auch mit alteingesessenen Bürgern bei einem „Garagenbier“ und einem Heurigenbesuch ins Gespräch kam. Es heißt ja so schön: „ Beim Heurigen kommen die Leut´ zam.“, was sich bewahrheitete.

Bei meinen Ausflügen nach Wolfsthal und der Datenerhebung fiel mir auf, dass in vielen Haushalten, wo mir Frauen die Tür öffneten, diese auf ihre nicht anwesenden Ehemänner verwiesen, vor allem wenn ihre Deutschkenntnisse nicht auf gutem Niveau waren. Sehr viele Frauen, junge Mütter großteils, öffneten die Tür mit einem Kleinkind am Arm oder im Hintergrund und holten daraufhin ihren Mann zum Ausfüllen des Fragebogens. Dies wird natürlich auch an der Tageszeit gelegen sein, da ich abends zur „Schlafengehenszeit“ für die Kleinen meine Runde drehte. Jedoch schafften es immerhin auch einige Jungmütter den Fragebogen auszufüllen, wobei ich hierfür vollstes Verständnis habe, dass mit zwei Kindern am Hosenrock kaum Zeit für eine Umfrage bleibt. Im Großen und Ganzen wirkten die Befragten durchwegs hilfsbereit, sehr nett, sprechen mehrheitlich perfekt Deutsch und einige fügten dem Fragebogen gar Glückwünsche für meine Diplomarbeit bei und beteuerten ihr Interesse an den Ergebnissen, was mich sehr freut und bestätigt.

So erhielt ich weitere 17 Fragebögen von ebenso vielen Haushalten slowakischer Wolfsthaler, womit ich insgesamt 22 Fragebögen auswerten konnte, deren Ergebnisse ich auf den folgenden Seiten präsentieren werde. Ich habe mehr als ein Viertel aller slowakischen Haushalte erreicht, legt man diese Zahl auf die Bevölkerungszahlen um, so repräsentieren diese 22 Fragebögen, bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,5 Personen ( vgl. FASSMANN 2008: S. 54), etwa 55 Personen, also ein knappes Drittel aller Slowaken in Wolfsthal.

### 5.5.1 Auswertung der Fragebögen für Slowaken

21 der 22 Befragten gaben beim derzeitige Wohnort Wolfsthal an, was eigentlich nur eine routinemäßige Frage war, eine Befragte gab einen slowakischen Wohnort an, vermerkte jedoch ein Datum des Umzuges nach Österreich . Deswegen glaube ich, sie hat vielleicht die Frage mit dem letzten Wohnort in der Slowakei verwechselt oder sie hat sich zwar kürzlich eine Wolfsthaler Immobilie gekauft und wohnt noch in der Slowakei. Ich lasse sie in der Statistik und verweise auf 21 von 22 befragten Personen mit Wohnort in Wolfsthal und einem jenseits der Grenze im Osten Bratislavas. Beim zweiten Teil des ersten Punktes des Fragebogens lässt sich schon deutlich eine zeitliche Trennlinie für den Umzug nach Österreich ziehen.

Wie schon erwähnt, im Interview mit dem Bürgermeister und bei der Betrachtung der Zahlen, fing der Zustrom der Slowaken verstärkt 2008 an.

Datum d. Zuzuges	2000-2008	2008-2012		2008	2009	2010	2011
Befragte Haushalte	4	18	davon	5	6	3	4

Tabelle 8: Datum der Zuzüge der befr. HH

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 8 zeigt deutlich, dass abgesehen von 4 Haushalten alle anderen Familien nach dem Jahr 2008 zugezogen sind. Die Jahre davor, ab der Jahrtausendwende, gab es nur vereinzelt Zuzüge, wie in den Jahren 2000,2001,2004 und 2006 mit jeweils einem Haushalt, was zwar schon zeigt, dass das Gebiet jenseits der Grenze für die Slowaken schon damals in Sichtweite lag und so diese Zuzügler frühe Vorboten eines nachmaligen Trends gewesen sein dürften. Betrachtet man die Tatsache, dass viele Ansiedler aufgrund von Freunden, Bekannten oder schon früher Zugezogenen auf die Idee, Wolfsthal als Wohnort auszuwählen, gebracht worden sind (vgl. Kap. 5.5.1: S. 98), muss man den Vorreitern des Trends vielleicht eine wichtige Rolle im Zuge der Vorgänge zuteilen.

Die anderen 18 befragten Familien fallen wie erwartet unter die Migranten, die nach dem Inkrafttreten des Schengenabkommens über die Grenze zogen und sich in Wolfsthal ansiedelten. Von diesen 18 Haushalten schlugen 5 im Jahr 2008, 6 im Jahr 2009, 3 im Jahr 2010 und weitere 4 Haushalte 2011 „ihre Zelte“ in Wolfsthal auf. Durch die verstärkten Informationsquellen durch vermehrte slowakische Migranten in ihrer alten Heimat und auch dadurch, dass sie den Kontakt zur Heimat wegen der kurzen Distanzen in großem Ausmaß halten, muss man annehmen, wie auch Herr Schödinger bestätigt, dass die Anfragen in den letzten Jahren stark zunahmten, wodurch jedoch die Siedlungssteuerung auf Gemeindeebene auf den Plan gerufen wurde. Bei den neueren Reihenhaus- und Wohnsiedlungen sind die wohnhaften Slowaken in der Überzahl, wobei noch nicht alle Wohnungen fertiggestellt sind, wie etwa die Reihenhaussiedlung in der Nähe des Friedhofs, die ich besucht habe. Somit wird man noch mit weiterem Zuwachs der slowakischen „community“ in den nächsten Monaten rechnen dürfen.

Frage zwei des Fragebogens, die um Auskunft nach dem letzten Wohnort in der Slowakei bittet, bestärkt ebenso die Eindrücke des Bürgermeisters und die vorab enthaltenen Auskünfte seinerseits. So gaben 19 der 22 Befragten an, dass ihr letzter Wohnort die slowakische Hauptstadt, also Bratislava, gewesen ist. Lediglich zwei Personen gaben zu diesem Punkt keine Auskünfte und ein Befragter gab Vlký, einen Ort etwa 25 Kilometer östlich von der Hauptstadt gelegen, als letzten Wohnort an.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass der Großteil der slowakischen Ansiedler ehemalige Bewohner der slowakischen Hauptstadt sind. Es handelt sich kaum um in den Großraum Bratislava ziehende Slowaken aus dem Hinterland Bratislavas, welche es ja zu Hauf gibt, da sehr viele junge Slowaken in den letzten Jahren ihr Glück in der florierenden Hauptstadt versuchten zu finden. Es dürfte also nicht so sein, dass in die Hauptstadt ziehende Slowaken, aufgrund von hohen Grundstücks- und Wohnungspreisen hinter der Grenze, nach Wohnorten suchen, sondern vielmehr gestandene Städter oder junge Hauptstadtbewohner bewusst den Weg ins grüne dörfliche Wolfsthal wählen, was sich in folgenden Auswertungsschritten noch näher herausstellen wird.

Der dritte Punkt des Fragebogens, der den Arbeitsort der Probanden erfragt, bringt auch eindeutige Ergebnisse zu Tage. So zeigt sich, dass der Großteil, in diesem Fall 15 von 22 Befragten, Bratislava als Arbeitsort angibt. Weiters geht ein Befragter sowohl in der slowakischen als auch in der österreichischen Hauptstadt seiner Arbeit nach. Lediglich drei Befragte haben ihren Arbeitsort ausschließlich in Österreich, davon zwei in Wien und einer in Wolfsthal selbst. Eine junge Probandin geht noch in die Schule, wobei Kittsee den Schulort darstellt. Weiters gab ein Proband an, dass das Haus in Wolfsthal seinen Nebenwohnsitz darstellt, er viel in der „Welt“ unterwegs sei und in den Vereinigten Staaten und der Slowakei seiner Arbeit nachgehe. Ein Proband enthielt sich der Frage, wobei aus den Antworten nicht genau hervorgeht, ob die Person noch in Ausbildung (Studium) ist oder überhaupt einer Arbeit nachgeht.

Bratislava dürfte also der bestimmende Arbeitsort der in Wolfsthal ansässigen slowakischen Bevölkerung sein, was durch die geringe Pendeldistanz nachvollziehbar ist. So schätzen die Probanden mit Bratislava als Arbeitsort die kurze Pendeldistanz zwischen 8 und 23 Kilometer (eine Strecke) von Wolfsthal. Diese Strecke nehmen die Slowaken also gerne in Kauf, um ihren Wohnplatz in dörflichen Gefilden, eingebettet in Natur und ruhiger Umgebung zu haben. Probanden, welche in der österreichischen Bundeshauptstadt arbeiten, müssen dahingehend schon etwas mehr, nämlich geschätzte 50 bis 60 Kilometer zurücklegen.

Der nächste Auswertungsblock wird sich mit den Gründen für den Umzug nach Österreich und der Wahl von Wolfsthal beschäftigen. So habe ich hierfür (vgl. Kapitel 5.4.2) 10 mögliche Gründe, welche sich in den Forschungen im Untersuchungsgebiet 2 Jahre zuvor als mögliche Gründe herauskristallisiert haben, angeführt und gebeten, zwischen starker, mittlerer, schwacher oder gar keiner Einflussnahme zu unterscheiden.

Die zehn möglicherweise ausschlaggebenden Gründe lauten: Niedrige Grundstückspreise, Lebensqualität, Sicherheit, Gemeindeverwaltung, Verkehrsanbindung, Bauplatzmangel in der Heimat, zentrale Lage zwischen Wien und Bratislava, (Ehe)partner, Arbeitsplatz in Österreich und Bildungsangebot. Wie erwähnt konnte man vier Bewertungskriterien zwischen stark, mittel, schwach und gar kein Grund unterscheiden. Weiters war es den Probanden möglich in Punkt 5 des Fragebogens etwaige nicht angeführte Gründe selbst eintragen zu können.

Um die Ergebnisse besser auswerten zu können, entschied ich mich den vier Bewertungskriterien Zahlenwerte zuzuordnen, wobei „gar kein Grund“ und keine Angabe einer Null (0) entspricht, „schwach“ einer Eins (1), „mittel“ einer Zwei (2) und „stark“ einer Drei (3). So lässt sich für alle Gründe eine durchschnittliche und vergleichbare Durchschnittszahl errechnen, welche auf die Stärke der Einflussnahme schließen lässt und zwischen 0, wenn diese Gründe nicht ausschlaggebend waren, und 3, wenn sie stark einflussgebend waren. Bei der Auswertung habe ich die völlige Nichtberücksichtigung von Gründen als „gar kein Grund“ in die Statistik aufgenommen.

Abbildung 25 zeigt nun in Balkenform mit den errechneten Werten, inwiefern die zehn Überlegungen mit der Umzugsentscheidung zu tun hatten. So reicht die Kennzahl von 0,41 bis 2,68 auf der Skala von 0 bis 3. Die vier maßgebenden Faktoren in der Befragung dürften somit die Lebensqualität, der Sicherheitsaspekt, die bemühte Gemeindeverwaltung und die gute Verkehrsanbindung sein. Alle diese Punkte erreichten einen Durchschnittswert von über 2, wobei der Spitzenreiter die Rolle der Sicherheit mit 2,68 ist. Dicht gefolgt davon liegt die Lebensqualität mit 2,59 auf der Skala. Die Gemeindeverwaltung (2,19) und die Verkehrsanbindung (2,05) erhielten ebenfalls hohen Zuspruch. In Worten ausgedrückt würde der Wert zwischen zwei und drei bedeuten, dass ein mittlerer (2) bis starker (3) Zusammenhang dieser Aspekte zum Umzug herzustellen ist.

Einen etwas schwächeren Konnex beschreiben hier die niedrigen Grundstückspreise (1,29) und die zentrale Lage zwischen Wien und Bratislava (1,27).

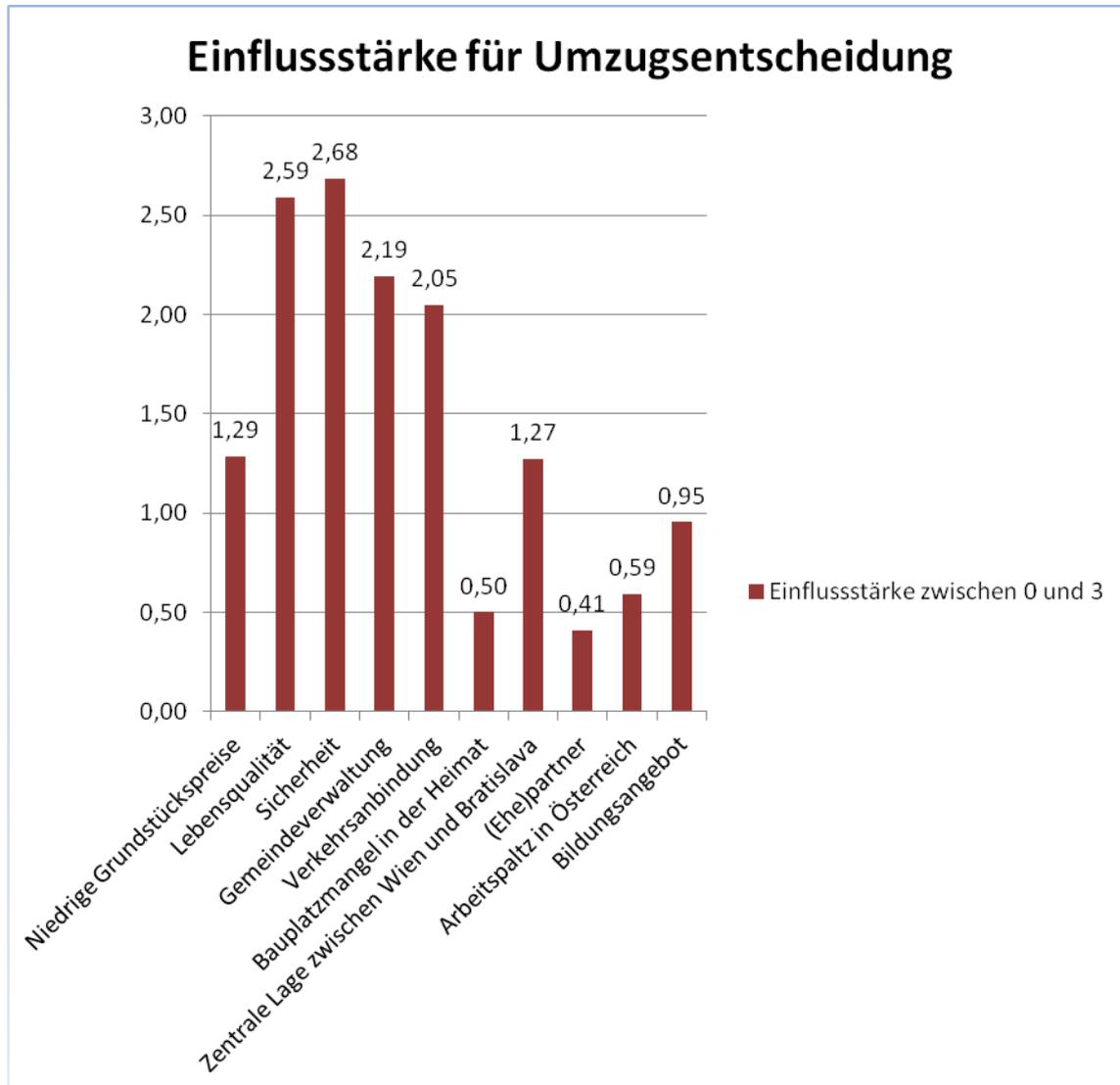


Abbildung 25: Einflussstärke der Umzugsgründe gesamt

Quelle: Eigene Darstellung

Die anderen 4 möglichen Ursachen für den Umzug weisen Werte unter eins, also zwischen schwachem und gar keinem Zusammenhang, auf. Das Bildungsangebot (0,95) noch am wesentlichsten, wird vom Arbeitsplatz in Österreich (0,59), dem Bauplatzmangel in der Heimat (0,5) und dem (Ehe)partner (0,41) gefolgt. Wobei manche der Gründe in dieser skalenhaften Betrachtung nur bedingt aussagekräftig behandelt werden können, da

beispielsweise der Arbeitsplatz in Österreich nur eine Rolle spielen wird, wenn man tatsächlich einen hat und hier die Abstufung der Werte zwischen null und drei kaum eine Rolle spielt.

Die hohen Werte im Bezug auf die Lebensqualität und die Sicherheit gehen auf einen durchwegs starken Zuspruch der Probanden zurück, führt man sich vor Augen, dass Kennzahlen wie 2,68 und 2,59 dem höchstmöglichen Wert 3 schon sehr nahe kommen. Wie schon das Gespräch mit dem Bürgermeister und die Art und Weise, wie er die besondere Philosophie Wolfsthal in Bezug auf den Siedlungszuspruch betonte, erahnen lassen, ist nicht bloß die relativ günstige Siedlungsmöglichkeit in Wolfsthal ausschlaggebend. In Gesprächen mit und Anmerkungen von Wolfthaler Slowaken fällt auch die Bedeutung des Umfelds, welches die Gemeinde bietet, als bemerkenswert auf.

Für mich überraschend zeigen sich die zu Bratislava größtenteils billigeren Grundstückspreise als nicht so prägend wie vermutet. Lediglich 1,29 Punkte in der Statistik spiegeln einen eher schwachen Umzugsgrund wider, wobei mittlerweile viele Slowaken in neu gebauten Reihenhaussiedlungen oder manche in Wohnungen leben und hier der Grundstückspreis nicht, oder möglicherweise nicht so stark, ins Gewicht fallen könnte, da hier Mietobjekte (mit Kaufoption) darunter sind. So müsste man die Frage auf billigere Mietpreise ausweiten, wobei ich dies in den persönlichen Gesprächen bei den „Hausbesuchen“ zu ermitteln versuchte. Trotz allem dürfte die bloße Preisfrage bei der ansiedelnden Bevölkerung keine große Rolle spielen.

	Grundstückspreise	Lebensqualität	Sicherheit	Gemeindeverwaltung	Verkehrsanbindung	Bauplatzmangel	Zentrale Lage	(Ehe)partner	Arbeitsplatz in Ö	Bildungsangebot
stark	2	13	17	9	9		4	1	2	1
mittel	9	9	3	8	8	3	6	2	3	8
Schwach	3		2	3	2	5	4	2	1	2
gar kein Grund	7			1	3	12	6	15	15	9
k. Angabe	1			1		2	2	2	1	2

Tabelle 9: Grundnennungen

Quelle: eigene Darstellung

In Tabelle 9 sind die Bewertungen der Probanden im Detail dargestellt. Insgesamt 22 Nennungen pro Ursache verteilen sich auf die vier Kategorien mit der Möglichkeit des Fehlens von Wertungen.

Den Grund eins des fünften Punktes des Fragebogens, niedrige Grundstückspreise, haben lediglich 2 Probanden als starken Einflussfaktor betrachtet, was ein sehr geringer Wert ist. Weitere 9 haben immerhin eine mittelgroße Einflussnahme angegeben, wodurch sich doch eine gewisse Rolle, jedoch kein Hauptaspekt für den Umzug nach Wolfsthal interpretieren lässt. 3 Nennungen waren in der Kategorie „ schwach“ und 7 x war angekreuzt, dass der Grundstückspreis überhaupt nicht ausschlaggebend gewesen ist. Komplette macht das Ergebnis eine Stimmenthaltung, wie schon erwähnt, meines Erachtens gleichzusetzen mit der Kategorie „gar kein Grund“. So gesehen lässt sich über dieses Kriterium sagen, dass der (geringere) Grundstückspreis bei der Wahl zur Ansiedlung in Wolfsthal für die Hälfte der Befragten kaum das Hauptargument darstellt, jedoch bei einigen als „ebenfalls“ passender Randfaktor gilt. Die andere Hälfte der Befragten lässt den geringen Grundstückspreisen kaum oder gar keine Beachtung zuteil werden, neben drei schwachen Zusammenhängen spielte dieser Umstand für 8 Familien überhaupt keine Rolle. Diese große „Ablehnung“ ist (für mich) etwas verwunderlich und lässt sich anscheinend nur über den Umstand erklären, dass bei einem Großteil der zuziehenden Bevölkerung die Kostenfrage keine Rolle spielt, man sich dahingehend auch in Bratislava ansiedeln hätte können, jedoch bewusst für die

„ausgelagerte neue österreichische Gemeinde“ Bratislavas mit seinen qualitativen Vorzügen entschieden hat.

In Tabelle 9 ist zu sehen, wieso der Punkt Lebensqualität sagenhafte 2,59 Punkte an Einflussstärke (Abbildung 25) aufweist. Alle 22 Befragten werteten den zweiten Grund in den Antwortkategorien „stark“ und „mittel“. Bei 13 Höchstwertungen, zweithöchster Wert in Kategorie 1, und 9 „Xerln“ in der zweiten Spalte ist die Lebensqualität einer der wesentlichsten Faktoren bei der Umzugsentscheidung über die Grenze. Kein einziger Proband fand dieses Merkmal als unwesentlich oder belanglos, was die Aussagen des Bürgermeisters über seine Gemeinde, die ein „Lebensgefühl“ und Lebensqualität vermittelt, abermals bestätigt. Ist der Begriff Lebensqualität nur schwer abgrenzbar, so trifft er jedoch in mehreren Hinsichten den „Nagel auf den Kopf“. Dies zeigt sich anhand der von den Probanden häufig genutzten Möglichkeit, bei den Gründen Ergänzungen anführen zu können. Sie ergänzten die Gründe mit Anmerkungen, wie „ruhiger Standort, schöne Landschaft, nette Leute, besseres Gesundheitssystem, Ordnung, Sauberkeit, schöne Natur, gute Organisation“, welche durchwegs auch dem Begriff Lebensqualität zugerechnet werden könnten.

Der Sicherheitsaspekt, der dritte zu bewertende Grund, stieß ebenso auf sehr hohe Zustimmung. Wie schon beschrieben erzielte dieser den höchsten durchschnittlichen Einflusswert mit 2,68 Punkten und mit sagenhaften 17 Erstkategorienennungen, was den Spitzenwert aller Gründe in der „stark“-Spalte darstellt. Die restlichen fünf Befragten wiesen dem Grund mittlere (3) und schwache (2) Umzugsüberlegungen zu. Inwieweit die Sicherheit in Bratislava zu wünschen übrig lässt, kann ich, da nicht in der slowakischen Hauptstadt wohnhaft, kaum seriös beantworten, jedoch dürften viele Befragten damit nicht zufrieden sein und versprechen sich von der kleinen österreichischen Gemeinde ein besseres Sicherheitsgefühl. Offensichtlich fühlen sich die Probanden mit ihrem Hab und Gut in Wolfsthal sicherer als in der Metropole ihres Herkunftslandes, in welcher ja immerhin 19 der 22 Befragten vorher lebten. Ob nun jedoch tatsächlich Ängste existieren oder der Begriff

„Sicherheit“ in dieser Umfrage bloß ein gern gesehener und oft geschätzter Nennungsgrund, welcher „nie falsch sein kann“ ist, dürfte schwer abzugrenzen sein. Sicherheit ist klarerweise ein wesentlicher Begriff im Bewusstsein eines jeden Menschen und besonders wichtig, wenn er eine junge Familie gegründet hat. Sicherheit kann jedoch auch ein populistisch verwendeter Ausdruck sein, wenn er von der Politik aufgegriffen wird, erweckt er große Aufmerksamkeit. So ist auch den Österreichern die Sicherheit wichtig, jedoch bangen diese nicht akut um diese, zumindest wenn ich meine eigene Gefühlslage hier einbringen darf. So muss der Wunsch nach Sicherheit nicht zwingend mit einem steten Unsicherheitsgefühl verbunden sein, sondern kann auch ein latenter Wunsch sein, unabhängig von der derzeit aktuellen Sicherheitslage. Es würde mich überraschen, kämen die Ansiedler, um beispielsweise vor überbordender Kriminalität zu flüchten, vielmehr dürfte meines Erachtens der Sicherheitsaspekt auf mehrere Lebensbereiche und –umfelder bezogen sein, wobei möglicherweise auch Versorgungssicherheit und die Sicherheit in der Lebensplanung eine Rolle spielen könnten.

Die Einflussstärke, den die Gemeindeverwaltung mit dem Durchschnittswert von 2,19 einnimmt, setzt sich aus einer breiten Zustimmung der Befragten zusammen. So gaben 20 der 22 Probanden eine starke (9), mittlere (8) oder schwache (3) Rolle bei der Umzugsentscheidung nach Wolfsthal an. Lediglich für zwei Befragte spielte der Umstand, dass die Gemeinde die Slowaken mit offenen Armen, aber doch unter „gewissen Auflagen“ willkommen heißt, gar keine Rolle. Die Slowakischkenntnisse des Bürgermeisters und die Art und Weise, wie die Gemeindeverwaltung den Ansiedlungswilligen begegnet, kombiniert mit der, im Gegensatz zu der Nachbargemeinde Kittsee, eigenen Vorstellung einer wachsenden Gemeinde, dürften besonderen Eindruck bei den Nachbarn hinterlassen haben. Wobei diese Eigenheiten nicht den Ausschlag für eine Umzugsentscheidung weg von Bratislava gegeben haben dürften – diese wird zu dem Zeitpunkt als die Wahl auf Wolfsthal fiel, schon gefallen sein –, sondern vermutlich mehr einen Einfluss auf die Wahl zwischen den naheliegenden österreichischen Gemeinden ausgeübt haben. Nicht nur ein Proband, mit dem ich mich ausgetauscht habe, meinte, er habe sich auch in anderen Gemeinden, wie eben Kittsee umgesehen, jedoch das Gesamtkonzept Wolfsthal entsprach am ehesten seinen

Vorstellungen. Dass nur zwei Befragte diesen Punkt nicht in Betracht gezogen haben zeigt, dass der Umgang der Gemeindeverwaltung und der örtliche Charakter, der bewahrt werden will, bei dem Thema Zuwanderung für den Großteil der Ansiedler sehr wohl ins Gewicht fallen. Die Wahrung des örtlichen Charakters, entgegen dem massenhaften Zuspruch mit großen Wohnblöcken, und der mögliche Verlust des dörflichen Gebildes dürften für die kaufkräftigen Städter, welche genau das suchten, unabhängig von der Preisfrage ausschlaggebend gewesen sein.

Der letzte österreichische Ort vor der slowakischen Hauptstadt, ohne größere Stauabschnitte, mit guten Straßen und einer guten öffentlichen Anbindung (Bus 901) zu sein, werteten viele Ansiedler ebenfalls als wichtigen Einflussfaktor. So erzielt dieser Punkt (durchschnittlicher Wert 2,05 in Abbildung 25) 9 Nennungen in der ersten, 8 in der zweiten und 2 in der dritten Kategorie. Nur drei Befragte meinen, dass Umstand der Verkehrsanbindung bei ihren Umzugsüberlegungen gar keine Rolle gespielt hat. Dieser Punkt spricht vor allem die Verkehrsanbindung an die slowakische Hauptstadt an, weil man in etwa 15 Minuten und nach 15 Kilometern im Stadtzentrum sein kann. Eine Pendeldistanz, von welcher viele andere Arbeitspendler nur träumen können. Abgesehen von der arbeitenden Bevölkerung wird dieser Umstand gekoppelt mit einem guten öffentlichen Verkehrsdienst auch in einigen Jahren für die junge Bevölkerung zu einem wesentlichen Kriterium werden. Der Weg zur höheren Schule, zum Studium oder bloß um Freizeitangebote in Bratislava nutzen zu können, ohne noch volljährig zu sein, spricht für den Wohnort Wolfsthal. Die Vorteile, welche eine Großstadt bietet, also Arbeitsplätze, kulturelles und kulinarisches Angebot etc., können so angenehm mit den Vorteilen des dörflichen Lebens verbunden werden. Auch die österreichische Bevölkerung, vor allem die junge, nutzt die Verlockungen Bratislavas schon häufig, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

Die weiteren fünf Gründe weisen die geringsten Durchschnittswerte und somit den geringsten generellen Einfluss auf die befragte slowakische Bevölkerung im Hinblick auf die Umzugsentscheidung nach Wolfsthal auf.

Die Möglichkeit, dass Bauplatzmangel in der Heimat die Befragten zu einem Drängen nach Wolfsthal veranlasst hat, wiesen in der Kategorie „stark“ sogar alle von der Hand. Somit ist dieser Grund der einzige, der in dieser Spalte keine Nennung vorweisen kann. Weiters wiesen dem Umstand nur acht Personen einen Zusammenhang, davon fünf einen mittelstarken und 3 Personen einen schwachen, zu. 12 Befragte meinten, dies sei gar kein Grund und weitere zwei ließen ihr Zeichen in dieser Spalte überhaupt vermissen. Somit schließen 14 Probanden jeglichen sowie alle einen starken Einfluss aus, nur 8, also ein knappes Drittel der Befragten, gaben einen mäßigen Zusammenhang an. Infolgedessen zeigt sich, dass die flächenhafte Zersiedelung in der Slowakei, trotz des höheren Preisniveaus hier kaum mitspielt, sondern dass lediglich der Wunsch in Wolfsthal zu wohnen der möglichen Errichtung eines Eigenheimes in Bratislava, unabhängig vom Preis und der Möglichkeit ein Grundstück zu erwerben, aufgrund von anderen Faktoren vorgezogen wurde. So sind die Probanden nicht aus den Hauptstadtgrenzen „hinausgedrängt“ worden und es waren keine „harten Push-Faktoren“ ausschlaggebend, sondern sie hatten nicht vor, ihr Eigenheim in Bratislava zu errichten. Bindet man das Ergebnis dieses Punktes mit dem der niedrigen Grundstückspreise, so dürfte die Mehrheit der slowakischen Ansiedler kaum in ihrer alten Heimatstadt nach Baugrund oder Immobilien gesucht haben, sondern unabhängig von Preis, Angebot und sonstigen Möglichkeiten, schlichtweg nur jenseits der Grenze ihren neuen Wohnsitz gesehen haben.

Es ist auffällig, dass „harte Pull-Faktoren“, wie Preis und Angebotsfrage, eine geringe Entscheidungsrolle bei den meisten Befragten gespielt haben, wobei sich diese Fragen in den letzten Jahren mit der steigenden Nachfrage und dem Verdreifachen der Immobilienpreise in Wolfsthal zwar verschärft, jedoch nicht annähernd umgedreht haben. So dürfte sich nicht das Preis-Leistungsverhältnis, sondern das Leistungsverhältnis - egal zu welchem Preis - durchsetzen, womit wir wieder beim Qualitätsaspekt, also „weichen Pull-Faktoren“ angelangt wären.

Der siebente Punkt in der Fragetabelle richtet sich nach dem Einfluss der zentralen Lage zwischen Wien und Bratislava, also den beiden Metropolen, inmitten welcher Wolfsthal liegt. Der Durchschnittswert 1,27 und damit noch ein generell schwacher bis mittlerer

Zusammenhang, setzt sich aus 14 Wertungen der ersten drei Kategorien, 4 „stark“, 6 „mittel“ und 4 „schwach“, sowie 8 Kreuzen bei Zusammenhanglosigkeit, 6 bei „gar kein Grund“ und zwei fehlenden Angaben zusammen. Immerhin spielt dieser Umstand bei mehr als der Hälfte aller Probanden eine Rolle bei der Umzugsentscheidung, wobei bei 4 Haushalten ein starker Einfluss angeführt wird. Nun wäre anzunehmen, dass diese vier diejenigen sind, welche in Wien arbeiten oder dort einer Ausbildung nachgehen, jedoch abgesehen von einem Befragten, der in Wien einer Ausbildung nachgeht, sind die anderen drei votierenden Probanden ebenfalls in Bratislava beschäftigt und ihre Kinder nicht in Wien in Ausbildung. Vielleicht wird dieser Umstand jedoch in ein paar Jahren ausschlaggebender, wenn der Nachwuchs größer wird oder die Bundeshauptstadt noch regelmäßiger besucht wird. Immerhin spielt auch bei einer Mehrheit der Befragten die weiter entfernte österreichische Hauptstadt in ihren Umzugsüberlegungen und in ihren Zukunftsüberlegungen eine Rolle.

Der (Ehe-)partner dürfte nur in 5 von 22 Fällen aktiv eine Rolle beim Wohnsitzwechsel gespielt haben, so zumindest bei einem Befragten, welcher einen starken Zusammenhang angab, 4 weitere räumten ihrem Ehepartner eine mittlere (2) und schwache (2) Einflussnahme ein. Abgesehen von zwei befragten Paaren, welche aus verschiedenen Nationen kamen, erinnere ich mich kaum an Ehepartner verschiedener Länderzugehörigkeiten oder an österreichisch-slowakische Mischehen. Für 17 Befragte spielte dieser Umstand überhaupt keine Rolle, wobei zwei davon keine Angaben machten. Wie erwartet und vorhergesagt, ist die Mehrheit der ansiedelnden Slowaken ohne vorhergehende konkrete, partnerschaftliche (Ver-)bindungen nach Wolfsthal.

Die Frage, inwieweit ein Arbeitsplatz oder Arbeitsplatzwunsch in Österreich ausschlaggebend für einen Umzug war, lassen schon zum Teil die Ergebnisse der dritten Frage des Fragebogens erahnen. Folgedessen zeigt Tabelle 9, dass nur eine geringe Anzahl an Probanden hier einen Zusammenhang sieht. So gaben 2 einen schwachen, drei eine mittelgroße und ein Befragter eine schwache Einflussnahme auf die Umzugsentscheidung

an. Wie erwartet gaben die Probanden, welche in Wien oder Österreich beschäftigt sind, sowohl als Arbeitnehmer oder in Ausbildung, diesen Umstand als einflussgebend an, wohingegen der Großteil, da ja 15 ihren Arbeitsplatz in Bratislava haben, dieser Überlegung keine Rolle zuteilt. So gaben 15 Probanden diesen Umstand als belanglos, bei einer Stimmenthaltung, an. Es hat sich also nicht gezeigt, dass ein Arbeitsplatz in Wien von (qualifizierten) Slowaken nach dem Wegfall aller Arbeitshürden in Österreich schon häufig gefunden oder gesucht wird. Die Pendeldistanz in das österreichische Zentrum wäre zu bewältigen, jedoch ist nur ein Bruchteil, in diesem Fall 4 von 22 Befragten, also rund 18,2 %, auch in Österreich beschäftigt. Man darf gespannt sein wie sich diese Situation in der sogenannten zweiten Generation, welche in der Ostregion Österreichs aufwächst, entwickeln wird, ebenso wie sich die Situation für die österreichischen Auspendler gegenüber Bratislava, welche ebenso derzeit (noch) auf die österreichische Hauptstadt fokussiert sind, obwohl Bratislava näher liegt, in einigen Jahren darstellen wird. Sprachprobleme wird es in einigen Jahren jedoch bei der heranwachsenden zugezogenen Bevölkerung nicht mehr geben, wobei schon die zuziehenden Erwachsenen, wie die Auswertung des Punktes 6 zeigen wird, schon sehr gute Deutschkenntnisse haben. Eine Frage, die in diesem Zusammenhang im Raum steht, wird auch die mögliche Angleichung des Einkommensunterschiedes in Österreich und der Slowakei sein.

Der letzte Punkt dieses Pakets im Fragebogen erkundet, inwieweit das Bildungsangebot ein Grund für die Umzugsentscheidung der Probanden gewesen sein könnte. Die Bewertungen zeigen, wie in der Tabelle 9 ersichtlich, dass die Hälfte diesem Umstand zumindest eine gewisse Einflussnahme zuweist. Bei einem starken Zusammenhang (eine Studentin), 8 mittleren und zwei schwachen Zusammenhängen wird sich diese Ausrichtung, da die ankommende Bevölkerung zumeist schon ihre Ausbildung abgeschlossen hat, auf ihren Nachwuchs beziehen. So haben von den 11 Befürwortern nur 4 (noch) keinen Nachwuchs. Das Bildungsangebot, samt der Auswahl zwischen dem Besuch des Kindergartens, einer österreichischen Schule oder Universität, dürfte also zumindest im Hinterkopf bei einigen Probanden mit Familienplanungen berücksichtigt werden. Es ist sicherlich von Vorteil,

inmitten dieses verschmelzenden Grenzgebietes zweisprachig aufzuwachsen. Ob eine Ausbildung in Bratislava oder Österreich besser ist sei dahingestellt, aber selbst das zweisprachige Erwachsenwerden wird so manche Türe auf dem Arbeitsmarkt öffnen. Schon 6 Probanden befinden sich in Österreich in Ausbildung oder schicken ihre Kinder nach Österreich, angefangen beim örtlichen Kindergarten. Festzustellen ist jedoch auch, dass viele der jungen Familien erst vor Kurzem das Elternglück ereilt (oder noch nicht ereilt) hat, wodurch die Sprösslinge oft noch zu jung für eine Bildungs- oder Betreuungsanstalt zum Zeitpunkt der Umfrage waren. Es wird sich in ein paar Jahren genauer feststellen lassen auf welcher Seite der Grenze Grund- und Mittelschule oder höhere Schule besucht werden.

Punkt 6 des Fragebogens bittet die Slowaken ihre Deutschkenntnisse einzuordnen. So gab es vier Kategorien „Sehr gut“, „Gut“, „Kaum“ und „Gar nicht“ als Ankreuzmöglichkeiten.

Deutschkenntnisse	absolut	Prozent
sehr gut	14	63,6
gut	4	18,2
kaum	4	18,2
gar nicht		0,0

**Tabelle 10: Deutschkenntnisse 2012**

**Quelle: eigene Darstellung**

Tabelle 10 listet die Antworten der 22 Probanden verteilt auf die vier vorgegebenen Kategorien auf. So meinen 14 der 22, umgerechnet 63,6% aller Befragten, dass ihre Deutschkenntnisse sehr gut seien. Jeweils vier beziffern ihre Fremdsprachenkenntnisse mit gut oder kaum (jeweils 18,2 % der 22) und tatsächlich weist kein in Wolfsthal wohnender und von mir befragter Slowake gar keine Deutschkenntnisse auf. Ich kann die Angaben durch meine Eindrücke vor Ort nur bestätigen. Mir fiel auch auf, dass Probanden, welche meiner Meinung nach sehr gut und nur mit leichtem Akzent Deutsch sprachen, bei der Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten „understatement“ betrieben und ihr „X“ in der zweiten

Kategorie setzten. Somit zeigt sich, dass die ankommende Bevölkerung, welche fast durchwegs noch in der Slowakei ihrer Arbeit nachgeht und keinen konkreten Bezug zu Österreich, wie etwa einen Partner aus dem Westen hat, trotz allem Deutschkenntnisse vorweisen kann. Da die Migranten jedoch meist erst seit relativ kurzer Zeit, wenige Jahre bis Monate, in Österreich wohnhaft sind, dürften diese schon vor dem Umzug gewisse Deutschkenntnisse erworben haben. Wie in Kapitel 4 dieser Arbeit beschrieben, hat es schon nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in den 1990er Jahren viele Slowaken in den Westen über die Grenze gezogen. So kam man häufig zum Arbeiten, Einkaufen oder auf Besuch, vor allem aus der Region Bratislava, nach Österreich. Auch Mitte der 90er Jahre zeigt die Erhebung, dass knapp die Hälfte aller Migranten, welche jedoch in diesem Fall zumeist nicht permanent blieben, konkret 49,9 % Deutsch ohne Schwierigkeiten beherrschten (vgl. Tabelle 4, S. 41). Weitere 30,6 % der Besucher sprachen damals Deutsch „mit Schwierigkeiten“, 11,5 % konnten lediglich Einwortsätze und 8% sprachen überhaupt kein Deutsch. Dies zeigt, dass sehr viele Slowaken sich schon kurz nach der Wende mit Deutsch beschäftigten und sich in Richtung Westen orientierten. Die neuen Ergebnisse, etwa 18 Jahre später, zeigen, dass sehr viele diesen Trend fortsetzten und man vermutlich ganz ohne Deutschkenntnisse oder Bezug, den permanenten Weg eines Umzugs über die Grenze nicht wagt. Die Gruppe der Menschen, welche über die letzten Jahre in Wolfsthal siedelten, haben noch ausgeprägtere Deutschkenntnisse als die ersten Pioniere in den 90er Jahren. Dass die Migranten, welche zu diesem Zeitpunkt schon den Kontakt nach Österreich hatten und suchten, sich jetzt auf unserer Seite der Grenze anzusiedeln, darf bezweifelt werden. Das Durchschnittsalter der Untersuchungsgruppe liegt bei gerade 37,3 Jahren, womit sie kaum eine große gemeinsame Schnittmenge zur damals befragten Gruppe aufweisen werden. Jedoch wird ein gewisser Teil der Gruppe die darauffolgenden Jahre entweder in Österreich einmal gearbeitet haben oder zumindest Österreich regelmäßig aus diversen Gründen besucht haben. Ebenfalls werden viele der heutigen Migranten im Zuge ihrer Schulausbildung mit Deutschunterricht konfrontiert worden sein.

Bei einigen Merkmalen, von damals und heute, kann man weitere interessante Gemeinsamkeiten erkennen, auf welche ich in der Auswertung der persönlichen Daten näher eingehen werde. Auch die auffallend guten Sprachkenntnisse der Migranten, damals wie heute, zeigen eine gewisse Affinität zu Österreich und kann man mitunter auf die schon

damals mehrheitlich gut ausgebildete migrierende Gruppe von Slowaken (80,5 % mit höherem Bildungsabschluss; vgl. KOLLÁR D.1995: S 173 ff) zurückführen.

Punkt 7 des Fragebogens schließt an dieses Thema an und fragt nach einem Bezug nach Österreich oder Wolfsthal vor dem Umzug. Die folgenden Auswertungen beruhen auf offenen Antworten, welche nicht häufig konkret kanalisiert werden können, weshalb ich bestimmte Antworten, welche bemerkenswert erscheinen, filtere und dezidiert behandeln werde.

10 der 22 Befragten meinten in diesem Punkt keinen Bezug nach Österreich oder Wolfsthal vor ihrem Umzug gehabt zu haben. Die restlichen 12, also mehr als die Hälfte der Befragten gaben einen Bezug an, wobei 4 davon offen ließen woher dieser stammt. Die anderen Befragten gaben an, dass entweder Arbeit in Österreich (3 Angaben), Ausbildung (1 Angabe), Familie (2 Angaben) oder die Natur der Gegend und Alpenurlaube (2 Angaben) einen Bezug zu Österreich erbrachten. Die Ursachen, welche einen Bezug zu Österreich herstellen, streuen also in verschiedene Richtungen - ein Vater in Wien wohnend oder die Familie schon in Wolfsthal beheimatet oder ein Arbeitsplatz in Österreich oder ein Studium in Wien oder regelmäßige Urlaube in Österreich - und zeigen die Verwobenheit eines Teils der zuziehenden Bevölkerung mit Österreich. Dass knapp die Hälfte aller Befragten vor dem Umzug keine Berührungspunkte mit Österreich oder Wolfsthal hatte zeigt, dass nicht durchwegs konkrete Bindungen vorhanden sein mussten um die Entscheidung auf Wolfsthal fallen zu lassen. Diese Gruppe wird vermutlich zu einem Großteil ihre Deutschkenntnisse in ihrer Heimat, sei es durch die Schulbildung oder womöglich Kundenkontakt in der Arbeit, erlangt haben.

So könnte es sein, dass diese Gruppe durch ein interaktives Gemeindeleben viele Kontakte zur einheimischen Bevölkerung beispielsweise durch aktive Teilnahme in Vereinen hatte, deshalb schnell eingliedert wurde und die deutsche Sprache bald erlernt hat.

Punkt 8 fragt, inwieweit sich die zuziehenden Slowaken im Vereinsleben engagieren, wobei sehr viele der Befragten, 15, sich nicht aktiv in Vereinen partizipieren. Drei von den 15 gaben jedoch an, dass sie „noch“ nicht dabei seien, leider nicht dabei seien oder nicht dabei seien, aber Vereine durch Besuche unterstützen. So dürften vielleicht manche Befragte, welche

erst kürzlich zugezogen sind, bisher noch keinen Verein gefunden haben, es aber bald versuchen wollen, sich einzubringen. Zwei gaben nichts unter diesem Punkt an, wodurch ich davon ausgehe, dass sie nicht in einem Verein engagiert sind bzw. sein wollen. Fünf hingegen sind in einem Verein engagiert und integriert, wobei der Chor, der Fußballverein und die „Gemeinde 21“ als Anziehungspunkt genannt werden. Also knapp ein Viertel der Befragten ist in einem Verein tätig, was kein schlechter Wert für erst kürzlich Angesiedelte ist.

Die nächste Frage ist eine, welche mich persönlich sehr interessiert hat, und bei der so mancher Proband zu denken hatte. Die Frage nach dem subjektiv gefühlten Lebensmittelpunkt bereitete einigen Befragten, wie ich an einem kurzen Lächeln, einem „das ist eine gute Frage“ oder der langen Denkpause vor der Beantwortung bemerken konnte, sichtlich Kopfzerbrechen. So gaben hier 9 der Untersuchungsgruppe ohne wenn und aber Wolfsthal als Lebensmittelpunkt an, was nicht ganz die Hälfte darstellt. 6 hingegen tendierten zu ihrer alten Heimat und ihrem Arbeitsort, wo vermutlich auch viele Freunde und Verwandte wohnen und beantworteten die Frage mit „Bratislava“. Vier konnten mir mit ihrer Antwort „Wolfsthal/Bratislava“ keine klare Antwort liefern, ein weiterer Proband konnte sich ebenso nicht zu einer klaren Antwort durchringen („?“), und ein Slowake hat seinen Lebenspunkt in Übersee, verweilt hier nur als Nebenwohnsitz. Ein Befragter enthielt sich der Antwort. 9 gefühlte Wolfsthaler gegen 6 nach wie vor gefühlte Städter lässt noch keine klare Tendenz erkennen, zeigt jedoch, dass noch nicht alle nach Wolfsthal gezogenen Slowaken tatsächlich in der Gemeinde auch gefühlsmäßig angekommen sind. Dass sich trotz der geringen Zeit, die die Ansiedler in Wolfsthal wohnen, 9 der 22 Befragten, trotz zumeist Arbeitsplatz und vielen sozialen Kontakten noch in Bratislava, schon als ganze Wolfsthaler betrachten, lässt jedoch auf deren Integrationswillen und Zukunftsdenken schließen. Es ist aber durchaus nachvollziehbar, dass Bratislava nach wie vor den Lebensmittelpunkt darstellt, da wie so oft, der Arbeitsplatz dort liegt, die Freunde und Verwandten möglicherweise noch dort wohnen, man das Freizeit- und Kulturangebot Bratislavas häufig nutzt, man abgesehen von wenigen geruhsamen nächtlichen Stunden hauptsächlich in der Hauptstadt verweilt, im Vereinswesen Wolfsthals nicht verankert ist und Wolfsthal nur den (Aus-)Ruhepol darstellt.

Die Antworten sind unter anderem dem subjektiven Zuordnen, ob man den Lebensmittelpunkt als Ort des Geschehens oder eher als Rückzugsort, wo man vielleicht seine Familie in Empfang nimmt, geschuldet. Womöglich ist es eine Frage der Zeit wie die Antworten ausfallen, da sich die Wahrnehmung dadurch verändern könnte, wenn man etwa einmal seine Kinder aus dem Wolfsthaler Kindergarten, der Wolfsthaler Schule oder vom Wolfsthaler Fußballverein abholt, man gemeinsam in die Wolfsthaler Kirche geht oder man sich beim Wolfsthaler Frühschoppen zusammensetzt (und ein Seiterl trinkt).

Die Frage hat zumindest zum Nachdenken angeregt und es fällt auf, dass 4 der 22 sich selbst nicht auf eine klare Antwort festlegen konnten, sie sich vermutlich durch die Doppelantworten irgendwo in der Mitte sehen. Stellt man sich die Frage selbst, wird man vermutlich auch ins Grübeln kommen und merken, wie schwer es eigentlich ist alles abzugrenzen und zu definieren. Umso erstaunlicher, dass 9 der 22 sich jetzt schon als Wolfsthaler fühlen und die Ortschaft ihren alleinigen Lebensmittelpunkt darstellt.

Der zehnte Punkt des Fragebogens soll klären woher die Migranten die Informationen hinweg über Staatsgrenzen hauptsächlich erhalten haben. Die Netzwerktheorie schlägt gewissermaßen in diese Kerbe und beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, ob und inwieweit bereits migrierten Menschen, andere aus demselben Ursprungsgebiet dazu veranlassen, auch zu migrieren, da sie durch „Vorwissen und Unterstützung der früheren Emigranten profitieren“ (GLÜCKLER 2010: 886), was in dieser Situation, mit kurzen Distanzen, kaum Sprachschwierigkeiten und ohne Änderung des Arbeitsplatzes, nur bedingt zulässig ist. Jedoch haben Forschungen der transnationalen Migration schon gezeigt „welche bedeutende Rolle soziale Netzwerke in der Strukturierung von Migrationsverläufen einnehmen“ können (HAINDORFER 2010: 146).

Ob durch diese sozialen Netzwerke in diesem Gebiet entscheidende Informationen verbreitet werden oder ob vielleicht professionellere Informationsbasen als ein banales Schild vis-a-vis des Gemeindeamtes, welches Pendlern bei der Durchfahrt ins Auge sticht, existieren, soll mit diesen Fragen im Punkt 10 geklärt werden. Jedoch könnten in diesem Zusammenhang mit Netzwerkanalysen eigene Diplomarbeiten verfasst werden.

Es gab bei dieser Frage einige Mehrfachnennungen von Gründen, wobei das Internet, beziehungsweise die Medien die Hälfte der Befragten nannten. Häufig (7 mal) wurden auch Bekannte, Freunde, Nachbarn oder Familienmitglieder als „Informanten“ angegeben, sowie einmal hat ein Besuch und ein weiteres Mal der Ehepartner das Interesse Richtung Wolfsthal gelenkt.

Dieser Teil der Befragten dürfte zwar durch diese „Netzwerke“ wichtige Informationen erhalten und möglicherweise den entscheidenden Anstoß zum Migrieren dadurch erhalten haben, jedoch macht die geringe Distanz zwischen Herkunfts- und Zielort dieses Gebiet nicht zum klassischen Untersuchungsfeld für die Überlegungen der Netzwerktheorie, beziehungsweise werden die Zuwanderer nicht auf eine große Unterstützung angewiesen sein, um sich fünfzehn Kilometer weiter und mit Deutschkenntnissen ausgestattet, ohne Änderung des Arbeitsplatzes, wohl zu fühlen. So werden die Erzählungen von Bekannten bestimmt Reize setzen, jedoch nur im gemäßigten Sinne.

Oftmals (7 mal) werden sowohl die Medien, allen voran das Internet, als auch persönliche Kontakte als Informationsträger angegeben, wodurch man darauf schließen kann, dass einerseits das Thema, einen Wohnplatz jenseits der Grenze zu suchen, unter den Bewohnern von Bratislava durchwegs besprochen wird und andererseits das Internet als Informationsquelle, um genauere Informationen zu erhalten, herangezogen wird. Da vonseiten der Gemeinde keine Werbung, abgesehen von einem Hinweisschild, wie der Bürgermeister sagte, betrieben wurde, kann es auch kaum andere Wege gegeben haben. Es gab Ansätze, wie Herr Schödinger mitteilte, dass Immobilienhändler und Makler versuchten in diesem Markt wirksam zu werden, jedoch können sich diese Vorgänge lediglich auf Privatimmobilien beschränkt haben. Von Gemeindeseite hat man dies sorgsam unterbunden und durch strikte Vergebung samt Bauzwang ihrerseits, diesem Markt schnell einen Riegel vorgeschoben. Das Internet dient, wenn die Idee oder das Interesse nach Wolfsthal zu ziehen einmal geweckt wurde, wie auf der Gemeindehomepage ([www.wolfsthal.at](http://www.wolfsthal.at)) ersichtlich, als Möglichkeit, dem Vorhaben Nachdruck zu verleihen und konkrete Informationen, bezüglich Preis und sonstigen Konditionen, zu erhalten. So gibt es unter dem Punkt „wohnen“ einen Link zu einem Unternehmen, welches in der Südostregion sehr aktiv Häuser und Wohnungen baut, und wo man auch über ein Projekt in Wolfsthal Angaben

finden kann. Natürlich ist die Gemeinde selbst ebenfalls Ansprechstelle und erhält unzählige Anfragen, erteilt Auskünfte und „wählt“ auch schließlich die zukünftigen „Wolfsthaler“ aus.

Wenn einige Menschen anderer Nationszugehörigkeit mit einem Schlag in einem kleinen Dorf sesshaft werden, können natürlich auf mehreren Ebenen, durch unterschiedliche Gründe, Probleme entstehen oder es kann zu Anfeindungen kommen. Die Möglichkeiten dafür sind vielfältig jedoch scheint klar, dass es zu großen Veränderungen und Umbrüchen für beide Seiten der Gemeindebevölkerung, der ankommenden und der aufnehmenden, kommt. Diesen Aspekt versuche ich bei der Auswertung der Ergebnisse der Befragung der österreichischen Bevölkerung genauer zu bearbeiten, will jedoch in diesem Punkt von der slowakischen Bevölkerung wissen, ob sie ausländerfeindlichen Aktionen ausgesetzt oder damit konfrontiert worden ist und in welcher Art.

Ein Großteil blieb bisher von Anfeindungen verschont, laut 15 der 22 (rund 68%) Befragten. Ein knappes Drittel hingegen war jedoch Zielobjekt von ausländerfeindlichen Aktionen, wie etwa Schimpfwörtern. Die Antworten umfassten ein bloßes „ja“, bis „ja,oft“, über „ja, ein Bestimmter“, bis hin zu „ja, der Polizei“, was schon zeigen mag, dass das Zusammenleben nicht völlig problemlos und im beiderseitigen Respektsverhältnis von statten gehen dürfte. Natürlich beschreiben diese Angaben immer nur eine Seite der Medaille, jedoch lassen die Antworten sehr wohl darauf schließen, dass Bewegungen auch Gegenbewegungen zur Folge haben können.

Nicht explizit im Fragebogen verankert, aber durch Gespräche und Anmerkungen mit slowakischen Ansiedlern zu Tage getreten, ist ein Punkt, welcher bei den Zuziehenden und bei der aufnehmenden Bevölkerung ein gewisses Konfliktpotenzial auslöst. Es war auffällig bei meinen Forschungen vor Ort, dass wesentlich weniger Autos mit slowakischen Kennzeichen in den Straßen Wolfsthals parkten, als zwei Jahre zuvor, obwohl die Zuzüge mehr wurden. Es dauerte jedoch nicht lange den eigentlichen Grund dafür in Erfahrung zu

bringen, der schlichtweg der ist, dass die Polizei verstärkt dagegen mobil macht, trotz permanentem Wohnsitz in Österreich, das slowakische Kennzeichen zu behalten. Die Vorteile darin sind schnell erklärt, so meinten die Slowaken, dass einerseits die Rückerstattung der Normverbrauchsabgabe (kurz NoVa), welche bei Neukäufen von Fahrzeugen in Österreich anfällt, und andererseits die weitaus geringere Versicherungssumme, laut Angaben knapp ein Zehntel der österreichischen, dafür sorgen. Abgesehen vom Zeitaufwand einer Kfz - Ummeldung, spielt der erhöhte Kostenaufwand die entscheidende Rolle gegen eine unverzügliche Ummeldung, was der heimischen Exekutive - wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeuggesetz(KFG) - ein Dorn im Auge ist. Mir wurde im Zuge dieser Kontrollen eben auch von einem slowakischen Probanden über ausländerfeindliche Aktionen und Unannehmlichkeiten berichtet. Die Tatsache, dass man in der Slowakei, anders als in Österreich, mehr als einen Hauptwohnsitz gemeldet haben darf, bringt für einige Ansiedler auch kein Licht ins rechtliche Wirrwarr. So ist es nachvollziehbar, dass zum Beispiel auf der einen Seite Slowaken mit gemeldetem Hauptwohnsitz in Bratislava und Arbeitsplatz in ihrer Hauptstadt das Auto dort gemeldet lassen, obwohl sie mittlerweile in Wolfsthal wohnen, und auf der anderen Seite die heimische Exekutive gegen „Steuerflüchtlinge“ bzw. KFG-Verstöße mobil macht. Diese Problematik hat sich jedenfalls zu einem Diskussionspunkt in der Grenzregion entwickelt und sollte rasch gelöst werden.

Ein weiterer Punkt, welcher von den slowakischen Ansiedlern als für sie problematisch dargestellt wird, ist der vergleichbar hohe Kirchenbeitrag - auch Kirchensteuer genannt -, mit der sie nicht ganz „zurechtkommen“. Eigentlich „brave Katholiken“ wie manche meinen, haben sie bei der ersten Zusendung gestaunt und sind mittlerweile - „obwohl es schade ist“- von der Kirche ausgetreten, was sie „schmerzt“. So könnte es für die Zuziehenden wichtig sein, die „nachteiligen“ Begleiterscheinungen eines Umzugs nach Österreich vollends mitzutragen und natürlich auch die positiven dafür mitzufinanzieren, um nicht den Zorn der Alteingesessenen auf sich zu ziehen.

Zum Abschluss der Befragung, abgesehen von den Angaben zu persönlichen Daten, wollte ich von den Migranten wissen, ob ihre Entscheidung, in Wolfsthal zu wohnen von permanenter Natur ist, sie also vorhaben langfristig, möglicherweise für immer, hier wohnhaft zu bleiben, oder bei „besseren Zeiten“ wieder in ihre alte Heimat zurückkehren. So gaben nur 2 von 22 an, wieder irgendwann zurückkehren zu wollen. Die anderen 20 wollen, soweit es sich zu diesem Zeitpunkt sagen lässt, in Wolfsthal bleiben. 11 äußerten sich ohne Anmerkung definitiv dazu, 3 weitere meinten „momentan ja“, einer beschränkte die Zukunftsaussicht auf zehn Jahre, ein Proband gab an, den Nebenwohnsitz hier zu behalten, und ein Befragter antwortete mit „?“, lässt die Zukunft also ihr Übriges tun und versucht sich nicht als Hellseher. Klarerweise ist es schwer einen so langfristigen Zukunftsausblick zu geben, weiß man doch selbst nicht, was in einigen Jahren sein wird. Trotzdem gaben nur 2, also 9,1% der Befragten, ein knappes Zehntel an, wieder irgendwann in die Heimat zurückkehren zu wollen. Man kann also damit rechnen, dass der überwältigende Großteil der Ansiedler nach Wolfsthal gekommen ist, um zu bleiben. Es deklariert sich also die Mehrheit klar zur Gemeinde, zum permanenten Wohnort, weil sie sich in Wolfsthal anscheinend wohlfühlen und mit ihrer derzeitigen Entscheidung durchwegs zufrieden sind.

Zum Abschluss der Befragung der slowakischen Ansiedler habe ich um einige persönliche Daten gebeten, um durch bestimmte statistische demographische Merkmale eine ungefähre Vorstellung über die Befragten und deren Familien zu erhalten.

Von den 22 Befragten waren 12 männlich und 9 weiblich, ein Proband dürfte diesen Punkt überlesen haben. Es ist also gelungen eine relativ ausgeglichene Stichprobe zu erhalten, welche Angaben von Probanden beider Geschlechter aufweist.

Im Zuge der Stichprobe wiesen die Probanden eine Altersspanne von 15 Jahren bis 63 Jahren auf, wobei die Befragten durchschnittlich 37,3 Jahre alt sind. Die meisten, zwölf der 22 Befragten, waren in ihren 30ern. Nur zwei der Befragten sind jünger als 20, und der Rest (8)

ist 40 Jahre oder älter. Es zeigt sich, dass viele Probanden nach ihrer Ausbildung, in den Anfangsjahren ihrer Berufslaufbahn und der Familiengründung ihr Eigenheim in Wolfsthal gegründet oder gesucht haben. Tabelle 11 bildet den Familienstand der Befragten ab, wobei 13 der Befragten in Ehe leben, 2 davon nicht mehr, einer in fester Partnerschaft und 6 der Slowaken ledig sind. So zeigt sich, dass sowohl verheiratete Paare sich den Traum vom Eigenheim im Grünen in Wolfsthal erfüllen, jedoch auch ledige Personen über der Grenze Ausschau nach Wohnraum halten (wobei zwei der ledigen Personen die unter 20 jährigen darstellen).

Tabelle 12 splittet die Teilnehmer nach abgeschlossenem Schulabschluss auf, wobei auch gebeten wurde, die des Partners mit anzugeben. Anzumerken hierbei ist, dass trotz 6 lediger Personen, nur drei die Bildung des Partners nicht angegeben haben. Diese dürften in Partnerschaften, jedoch noch in eher „unkonkreter“ Weise sein. Schon in Tabelle 3 (Seite 40) ist der hohe Prozentsatz an hoch gebildeten grenzüberquerenden Slowaken aufgefallen, der sich bei dieser Erhebung zwar in anderem Zusammenhang jedoch trotzdem mehr als bestätigt. So haben beachtliche 16 der 22 Befragten laut Angaben eine Universitätsausbildung absolviert, was einen Prozentsatz von rund 72,73 ausmacht. Weitere vier Probanden haben eine Matura inne, einer ist noch in Ausbildung und lediglich ein Befragter hat „nur“ eine Berufs- oder Mittelschule absolviert. Kein einziger Slowake, welcher einen Fragebogen ausgefüllt hat, ist „lediglich“ Pflichtschulabsolvent.

Familienstand	Anzahl der Befragten
ledig	6
verheiratet	13
geschieden	2
in Partnerschaft	1

**Tabelle 11: Familienstand Slowaken**      **Quelle: eigene Darstellung**

Schulabschluss	Anzahl der Befragten	Partner
Pflichtschule		
Berufsschule	1	1
Höhere Schule	4	2
Universität	16	16
in Ausbildung	1	

**Tabelle 12: Schulabschluss Slowaken**      **Quelle: eigene Darstellung**

Ähnlich zeichnet sich die Situation bei den Partnern der Befragten, da von 19 angegebenen ebenfalls 16 eine universitäre Ausbildung genossen. Zwei besuchten eine höhere Schule und einer eine Berufsschule. Das Bildungsniveau der zuziehenden Bevölkerung ist, so lässt sich sagen, überdurchschnittlich hoch, verglichen mit dem Durchschnitt der slowakischen Bevölkerung sowie den Bewohnern Bratislavas als auch mit der restlichen Bevölkerung Wolfsthal.

Ein weiteres Thema im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung in Wolfsthal ist der Punkt, ob die Probanden Kinder haben, wenn ja wie alt und wo diese allenfalls eine Bildungseinrichtung besuchen. Stattliche 17 der 22 Befragten hatten Nachwuchs, womit jeder Befragte durchschnittlich, bei insgesamt 30 Kindern, 1,76 Kinder hat. Es dürften aber noch nicht alle Migranten ihre Familienplanungen abgeschlossen haben, einige junge, noch kinderlose Paare könnten oder werden einen Kinderwunsch haben und diesem vermutlich nachkommen. Andere junge Paare mit Säuglingen, könnten ihre Familie ebenso noch vergrößern, wodurch sich eine stattliche Kinderanzahl ergeben wird. Andererseits gibt es jedoch auch Paare, welche bereits erwachsene Kinder haben, die jenseits der 20 Jahre und womöglich nicht in Wolfsthal gemeldet sind.

Insgesamt sind die Kinder der Probanden 11,07 Jahre alt, wobei sich die Zahl aus den summierten Altersangaben durch die Anzahl der Kinder ergibt. Ein Proband gab zu seinen zwei Kindern kein Alter an. Vier Probanden, welche ihrerseits 11 Kinder haben, die meist schon das Erwachsenenalter erreicht haben, heben den Schnitt etwas nach oben. Mein Eindruck nach der Datenerhebung ist, dass abgesehen von diesen Migranten, die Mehrzahl der Migranten noch in den Anfängen ihres Familienlebens stehen, erst kürzlich eine Familie gegründet haben oder dies demnächst vorhaben. So sind 11 der 30 Kinder der befragten Migranten noch nicht im Schulalter, sondern noch Säuglinge oder im Kindergartenalter.

Es ist also einfacher die Auswertung in zwei Bereiche zu teilen. Auf der einen Seite reihen sich mehrheitlich die schulfähigen Kinder ein, die schon in Zeiten des alten Wohnorts slowakische Bildungseinrichtungen besucht haben. Diese Kinder und Jugendlichen ab 7

Jahren und älter besuchen mit einer Ausnahme Schulen und Universitäten in Bratislava. Ein Proband gab an, dass sich von seinen drei Kindern die Bildungseinrichtungen in der Slowakei und in Österreich befinden. Daher dürfte mindestens ein Kind eine Schule oder Universität in Österreich besuchen. Ein weiterer Proband, mit durchwegs erwachsenen Kindern gab als Schulort sowohl Bratislava als auch die Vereinigten Staaten von Amerika, einem weiteren Wohnsitz von ihm, an.

Auf der anderen Seite stehen die jüngeren Kinder, unter sieben Jahren, welche Bildungseinrichtungen in Österreich, den Kindergarten in Wolfsthal und ein Kind jenen in Berg besuchen. Diese Kinder dürften hier ihren Schuleintritt und/oder Kindertageneintritt haben, wodurch sie die deutsche Sprache von klein auf perfekt erlernen können. Bei dieser Generation wird sich noch entscheiden inwieweit sie ins österreichische Bildungssystem integriert werden oder ob sie in eine Schule im Osten gehen. Vielleicht suchen sie auch eine deutschsprachige Schule in Bratislava auf, welche laut Bürgermeister Schödinger ebenfalls attraktiv ist.

Es lässt sich also sagen, dass Kinder, welche in sehr jungen Jahren nach Österreich kommen und hier aufwachsen, auch die Bildungseinrichtungen in Wolfsthal und Umgebung wahrnehmen. Der Nachwuchs, welcher beim Umzug schon das Schuleintrittsalter in Bratislava erreicht hat, möglicherweise - je nach Österreichbezug - auch anfänglich Probleme mit der deutschen Sprache hat, pendelt eher in die naheliegenden slowakischen Bildungsanstalten. Hierbei dürfte wiederum die gute öffentliche Anbindung von Wolfsthal nach Bratislava eine Rolle spielen, es sei denn die Kinder pendeln mit ihren Eltern.

Allein die Zukunft wird zeigen, ob es für die jungen slowakischen Ansiedler selbstverständlich wird, dass sie die Wolfsthaler Volksschule, danach möglicherweise das Gymnasium in Bruck/Leitha und ein Studium in Wien absolvieren.

Die allerletzte Bitte im Fragebogen an die Migranten war die der Angabe des Berufes dem sie nachgehen. Die angegebenen Berufe der Migranten, mehrheitlich Akademiker, sind durchwegs im oberen Segment und umfassen Berufe wie Manager, Ärzte, Steuerberater, IT-Spezialisten, Marketingmitarbeiter, Piloten oder Architekten. Die Möglichkeit in Wolfsthal zu

wohnen oder ein Eigenheim zu bauen, dürfte also durchwegs für Besserverdienende in Frage kommen und auch möglich sein. Diese Probanden könnten sich laut Angaben zu den Grundstückspreisen trotz allem auch in der slowakischen Hauptstadt ein Eigenheim leisten, tendieren jedoch preisunabhängig in das grüne, dörflich - örtlich geprägte Wolfsthal.

### ***5.5.2 Auswertung der Fragebögen für österreichische Wolfsthaler***

Wie vorgestellt habe ich im Zuge meiner Forschungen in Wolfsthal auch einen kurzen Fragebogen für die österreichischen Wolfsthaler, welche diese Entwicklungen in den letzten Jahren vor ihrer Haustür mit verfolgen konnten, ausgearbeitet. Der Fragebogen umfasst 9 Fragen mit 4 bis 5 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und soll Einblicke in die Gefühlslage der angestammten Ortsbevölkerung geben. Es war mir ein Anliegen auch die Einstellung dieses Teils der Bevölkerung, also der Aufnahmegesellschaft, zu diesem Trend zu erkunden, da die große Nachfrage nach Wohnraum in Wolfsthal für sie einige Veränderungen in den letzten Jahren gebracht hat. Neben Fragen zu dem Trend im Allgemeinen, sollen auch Fragen nach dem Integrationswillen von Österreichern und Zuzüglern, sowie Punkte der eigenen Konfrontation mit dem allgegenwärtigen Thema geklärt werden. Werden diese Veränderungen nicht von einem Großteil der Bevölkerung aktiv mitgetragen, könnten die Umbrüche auch zu Problemen zwischen den Bevölkerungsteilen führen, was sich im Gemeindegemeinschaften zweifellos negativ äußern würde.

Vielleicht gelingt es durch die Umfrage eventuell aufkommende Probleme frühzeitig zu erkennen und schon im Keim zu ersticken, weil dadurch die Stimmung der Bevölkerung erfasst wird und ein geregeltes problemloses Zusammenleben auf Dauer ermöglicht werden kann. Es ist mir bewusst, dass es subjektive Ansichten sind und zu einem gewissen Teil auch politische Meinungen mittransportiert werden, wobei mir jedoch fernliegt, politische Meinungen und Ansichten in dieser Arbeit zu transportieren oder zu deklarieren.

Die Stichprobe ist in etwa so groß wie jene der Slowaken und umfasst 28 ausgefüllte Fragebögen. Die Probandenauswahl beruht auf Zufälligkeit, bei Besuchen vor Ort bat ich Alteingesessene, die ich auf der Straße oder beim Heurigen getroffen habe, mir einen Fragebogen auszufüllen. Die Ergebnisse sind sehr interessant und lassen, das schon vorweg, Unterschiede zwischen der Darstellung des Gemeindeoberhauptes und den Befragten erkennen.

Die erste Frage betrifft gleich die generelle Einstellung zu den Entwicklungen von der Grenzöffnung bis zum Zustrom slowakischer Ansiedler. Ob diese Entwicklungen begrüßt werden, kann in 5 Antwortmöglichkeiten ausgedrückt werden, wobei „Ja“, „Eher ja“, „Eher nein“, „Nein“ und „Weiß nicht“ zur Auswahl stehen. Die Fragen 4, 7 und 8 (vgl. Abbildung 23) wollen ebenfalls die persönliche Abschätzung der Probanden erkunden und weisen, außer der Antwortkategorie „Weiß nicht“, dieselben Antwortmöglichkeiten auf. Die Antworten auf diese vier Punkte habe ich somit in der Tabelle 13 zusammengefasst.

	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein	k. A.	Weiß nicht (nur Fr. 1)
<b>Frage 1</b>	6	7	9	2	2	2
<b>Frage 4</b>	6	9	7	5	1	
<b>Frage 7</b>	3	6	13	5	1	
<b>Frage 8</b>	5	12	6	4	1	

**Tabelle 13: Antworten Österreicher (Fr. 1,4,7,8)**

**Quelle: eigene Darstellung**

Auf die Frage 1 „Begrüßen Sie die Entwicklung Wolfsthals in den letzten 10 Jahren in Bezug auf die Grenzöffnung und slowakische Ansiedler?“ setzten von den 28 Befragten 6 bei „Ja“, 7 bei „Eher ja“, gar 9 bei „Eher nein“, 2 bei „Nein“ und 2 bei „Weiß nicht“ ihre Zeichen, bei zwei Stimmenthaltungen(k.A.). Somit steht in den klarsten Antwortkategorien Ja und Nein eine größere Zustimmung bei den Befürwortern der Entwicklungen (6 gegenüber 2 Nennungen). Doch gibt es mehr, die diese Entwicklungen nur mit Abschlügen begrüßen (7 „Eher ja“) also nicht gänzlich damit glücklich sind, und diesen sogar - wie bei der

meistgewählten Antwortmöglichkeit ( 9 „Eher nein“) ersichtlich - eher negativ gegenüber stehen. So stehen 13 eher positive Nennungen, 11 eher negativen gegenüber, was beinahe ein Gleichgewicht bei der Rückbetrachtung der Gemeindeentwicklungen darstellt. Von 28 Probanden – bei 2 Enthaltungen - gaben nur zwei die völlige Ablehnung der Entwicklungen an, was grundsätzlich auf die Offenheit der Wolfsthaler schließen lässt. Insgesamt werden nicht alle Entwicklungen als positiv gesehen und offensichtlich wird der Weg, den Wolfsthal eingeschlagen hat, auch kritisch beäugt.

An Frage 1 anknüpfend, nach dem Blick in die Vergangenheit, richtet sich der Blick in die Zukunft, womit sich die Frage 7 beschäftigt. In dieser wird gefragt, ob die Gemeindebemühungen hinsichtlich des Zuzuges weiter verstärkt werden sollen. Betrachtet man Tabelle 13, verteilen sich die Antworten auf die vier Antwortmöglichkeiten folgendermaßen: Die volle Zustimmung („Ja“) erhielt 3 Kreuze, 6 stimmten für „Eher ja“ und die restlichen 18 Nennungen, bei einer fehlenden Angabe, verteilen sich auf „Eher nein“ mit 13 Nennungen und der strikten Ablehnung des Fortschreitens der Bemühungen mit 5 Angaben. In dieser Frage der zukünftigen Haltung der Gemeinde, ob weiterhin die Türen für den Zuzug aus der Westslowakei offen stehen sollten, liegt das Echo der befragten Stichprobe deutlich auf Seiten der Ablehnung. Es stehen den 9 weiterhin aufgeschlossenen Probanden, 18 ablehnende Gemeindebürger gegenüber, was gar die doppelte Anzahl darstellt. Würde man diese Stichprobe auf die Haltung der Gesamtbevölkerung der Gemeinde umlegen, so wären knapp zwei Drittel gegen die fortführende offene Haltung gegenüber ankommenden Slowaken. Interpretiert man Frage 1 und Frage 7 sowie die Gespräche, welche ich mit Wolfsthalern führte, könnte sich der allgemeine Tenor so gestalten: „Bis jetzt war die Entwicklung weitestgehend in Ordnung, aber nun ist der Plafond erreicht.“

Ein Faktor, der diese ablehnende Einstellung begründbar machen könnte, ist die Frage nach der Baulandmobilisierung (Frage 8), welche sich ob der Nachfrage stellen mag. Abgesehen von dem Mehr an Anfragen für Bauplätze und Wohnungen in Wolfsthal, wird diese Situation noch von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Gesamtsituation verstärkt. In Zeiten, wo von Krise gesprochen und geschrieben wird, werden vermehrt Wege nach sicheren und

langfristigen Anlagen, wie etwa Immobilien, gewählt. Die Wertsteigerung durch diese verstärkte Nachfrage, gekoppelt mit der steten Nachfrage aus Bratislava, sowie die fehlende Bereitschaft eine wertsteigende Immobilie zu verkaufen, können dazu führen, dass junge Wolfsthaler kaum freie und günstige Plätze für Wohnzwecke in ihrer Heimatgemeinde finden. Sozusagen „sitzen“ Private auf ihren Grundstücken was junge Wolfsthaler vor ein Problem stellen kann. Zwar wirkt die Gemeinde diesem durch entsprechende Widmungen und Wohnungsbau entgegen und reiht auch die Anfragen der jungen ortsansässigen Bevölkerung vor Anfragen von außerhalb, jedoch sind die Preise stark gestiegen. Inwieweit Firmen, welche in der Gegend Wohnungen errichten, auf die erhöhte Nachfrage mit steigenden Preisen reagieren und inwiefern die Gemeinde hier Mitspracherechte hat, sei dahingestellt. So kam mir von einer Wolfsthalerin zu Ohren, dass sie selbst Probleme mit dem Erwerb einer günstigen Wohnung hat, da die Preislage der ihr in Aussicht gestellten Wohnung nach deren Fertigstellung deutlich erhöht und die Wohnung für sie somit nicht mehr leistbar war. Darin würden jetzt wohlhabende Slowaken wohnen, meinte sie sichtlich erregt.

Diese Eindrücke bei Gesprächen spiegeln sich auch in den Ergebnissen der Frage 8 wider. Tabelle 13 zeigt, dass 5 Probanden deutliche Probleme („Ja“) bei der Baulandmobilisierung in Wolfsthal sehen. Weitere 12 Befragte stimmten bei der Frage nach aufkommenden Problemen für „Eher ja“, womit 17 hier einen negativen Nebeneffekt durch die steigende Nachfrage ausmachen. 10 Probanden wiederum, 6 bei „Eher nein“ und 4 bei „Nein“, sehen in diesem Zusammenhang keine Probleme und bemängeln keine Baulandmobilisierungsschwierigkeiten. Ein Proband enthielt sich der Meinung. Es wirkt also beispielsweise in diesem Punkt eine doch etwas negative Wahrnehmung der Begleitumstände der Zuzüge in der Bevölkerung mit.

Leichte Zweifel, jedoch ein insgesamt positiveres Gefühl haben die Wolfsthaler, wenn es um die aktive Integration der zuziehenden Bevölkerung, also den Versuch sich in die Gemeinde

einzugliedern und einzufügen, geht. Frage 4 des Fragebogens ermittelt hier die Meinung der Probanden, wobei 6 der 28 anmerken, dass sich die Ansiedler sehr wohl ins Gemeindeleben einzufügen versuchen („Ja“). Weitere 9 wählen unter diesem Punkt die Kategorie „Eher ja“ und sehen die Slowaken also ebenfalls integrationswillig, wenngleich nicht vollends überzeugt. So dürften sich einige Wolfsthaler in diesem Bereich von den Migranten noch etwas mehr Einsatz wünschen. Demgegenüber stehen 7 Probanden, welche nicht ganz davon überzeugt sind, dass sich die ankommende Bevölkerung engagiert versucht ins Gemeindeleben einzufügen („Eher nein“). Und immerhin 5 der 28 Befragten, also ein knappes Fünftel, sieht hier bei den Migranten überhaupt kein Engagement („Nein“). Verglichen mit den Einblicken, die der Bürgermeister vermittelt hat, dürften also doch nicht alle Zugezogenen den erwarteten Integrationswillen, aus Sicht der „älteren“ Ortsbevölkerung, durchwegs erkennen lassen. Die Auswertungen von Punkt 8 des Fragebogenteils für Slowaken hat schon gezeigt, dass nur ein gewisser Teil, etwa ein Fünftel, in Vereinen engagiert ist, wobei natürlich sehr viele Zuzügler auch erst seit Kurzem in Wolfsthal beheimatet sind. Etwas mehr als 40 % der Befragten sehen in diesem Punkt noch Aufbesserungsbedarf vonseiten der Migranten, wobei die Mehrheit der Befragten den Willen der Slowaken zur Integration sehr wohl honoriert.

Ergänzend zur Frage 4 des Fragebogens sind die Antworten zu Punkt 2 und Punkt 3, welche nach der Kontakthäufigkeit (Frage 2) und den Integrationswillen (Frage 3) der „aufnehmenden Bevölkerung“, also der Probanden selbst, fragt.

	Sehr oft	Häufig	Selten	Nie	k. A
<b>Frage 2</b>	5	12	5	5	1
<b>Frage 3</b>	2	6	15	4	1
<b>Frage 5</b>	1	7	18	2	
<b>Frage 9</b>	7	1	15	4	1

**Tabelle 14: Antworten Österreicher (Fr.2,3,5,9)**

**Quelle: eigene Darstellung**

Tabelle 14 stellt die Antworten der Probanden auf die Fragen 2, 3, 5 und 9 dar, welche dieselben Antwortkategorien, „Sehr oft“, „Häufig“, „Selten“ und „Nie“, vorgegeben haben und auf das Zusammenleben der Österreicher mit Slowaken gerichtet sind.

Die Frage nach der Kontakthäufigkeit zu den Ansiedlern (Frage 2) beantworteten 5 Probanden mit „Sehr oft“, 12 mit „Häufig“, 5 mit „Selten“ und 5 mit „Nie“, bei einer fehlenden Angabe. Dies bedeutet, dass 22 der Befragten mit den Migranten Kontakt in irgendeiner Form haben, wobei die Majorität regelmäßig mit ihren ausländischen Nachbarn zu tun hat. 5 der Befragten dürften überhaupt keine Berührungspunkte, wie etwa Nachbarschaft, Vereine, Kinder im gleichen Kindergarten oder Ähnliches, haben oder dies nicht zu einer Kontaktaufnahme nutzen.

Frage 3, nach der aktiven Integration der österreichischen Wolfsthaler gegenüber Slowaken gerichtet, bildet das ergänzende Gegenstück zu Frage 4. Die Antworten wirken ernüchternd, da lediglich 2 Probanden „Sehr oft“ versuchen die Migranten einzubinden. Weitere 6 Befragte wenden sich den neuen Gemeindemitgliedern immerhin „Häufig“ zu. Die Mehrheit (15 Nennungen) hingegen nennt „Seltener“ und vier Probanden versuchen überhaupt nicht, die neuen Ansiedler zu integrieren (vgl. Tabelle 14). Ein Proband macht dazu keine Angaben. So lässt sich sagen, dass - abgesehen von dem Gefühl der zu verbessernden Integration von seiten der Migranten - die meisten Österreicher jedoch selbst kaum aktiv die Integration ankurbeln. Es bleibt offen, ob die Antworten ein Selbsteingeständnis beinhalten oder eine bewusste Ablehnung vermuten lassen. So suchen 19 der 28 Befragten, also etwa zwei Drittel, selten bis gar nicht den Weg zu ihren Nachbarn mit slowakischer Nationalität. Nur ungefähr jeder Vierte der angestammten Wolfsthaler geht offen auf die Neuankömmlinge zu und versucht ein Miteinander und kein bloßes Nebeneinander zu forcieren. Die Mehrheit der Stichprobe kreidet den Ansiedlern zwar deren zu geringes Bemühen bei aktiven Eingliederungsversuchen an, die Minderheit geht jedoch mit gutem Beispiel voran.

Die Antworten zu Frage 5, nach auftretenden Sprach- oder Kulturproblemen, beantworten die Probanden mit einer mehrheitlichen Ablehnung. So meinen 20 Befragte, dass es „Selten“ (2) bis „Nie“ (18) zu solchen kommen würde, was für einen relativ reibungslosen Umgang

zwischen den Bewohnern spricht. Dafür ausschlaggebend dürfte auch die gute sprachliche Anpassung der Zugewanderten sein, welche fast problemlos Deutsch sprechen. Auf der anderen Seite dürfte es doch Vorfälle von Missverständnissen oder Problemen im Miteinander geben, wie 7 „Häufig“-Nennungen und eine „Sehr oft“-Nennung belegen. Hat man keinen Kontakt, kann man auch keine Sprachprobleme ausmachen, wobei anzumerken ist, dass diese Nennungen nicht negativ gemeint sein müssen, sondern auch für versuchte Kontaktaufnahmen stehen können, die sich jedoch vielleicht als schwierig herausgestellt haben. Es wird auch gewisse Deutungs- und Einstellungsunterschiede sowie verschiedene Gewohnheiten zwischen Österreichern und Slowaken geben, wie eben zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationalitäten üblich, wobei eine gute Kommunikation die Basis für die Beseitigung dieser sein kann und sein sollte.

Interessant erscheinen die Antworten zur Frage 6 des Fragebogens für die österreichische Gemeindebevölkerung, welche im Gegensatz zu Frage 6 des Fragebogens für Slowaken, eben nach den Slowakischkenntnissen der Österreicher fragt. Tabelle 15 zeigt hier deutliche Unterschiede zwischen den Bewohnern der Grenzregion aufseiten der Slowakei zu den Bewohnern der österreichischen Grenzregion. So können bemerkenswerte 71,4 % der Befragten „Gar nicht“ slowakisch und ein Viertel kann „Kaum“ die Sprache ihrer östlichen Nachbarn sprechen. Komplettiert wird die Umfrage von rund 3,5%, also nur einem Probanden, welcher „Gut“ slowakisch spricht. Keiner der Befragten kreuzte die Kategorie „Sehr gut“ an, verglichen mit den slowakischen Zuzüglern, wo (vgl. Tabelle 10) 6 von 10 Befragten perfekt Deutsch sprechen und keiner jeglichen Sprachverstand vermissen lässt. Nun könnte man meinen, dass aus schlüssigen Gründen die österreichischen Bürger doch nicht mit wanderungswilligen Slowaken vergleichbar sind. Das mag stimmen, jedoch zeigten schon die Forschungen der 90er Jahre, dass die Verschmelzung der Region und das Vordringen in starkem Maß von den „umtriebigen“ Slowaken ausgeht, wohl aus nachvollziehbaren Gründen. Man wird sehen inwieweit die Österreicher in dieser Region ihre Nachbarn nachahmen und das Gebiet hinter der Grenze erschließen werden.

Slowakischkenntnisse	absolut	Prozent
Sehr gut		
Gut	1	3,5
Kaum	7	25
Gar nicht	20	71,4

Tabelle 15: Slowakischkenntnisse 2012

Quelle: eigene Darstellung

Die abschließende Frage des Fragebogens (Fr. 9) für „gestandene“ Wolfsthaler will herausfinden, wie häufig Angebote aus der naheliegenden slowakischen Hauptstadt Bratislava genutzt werden. Es soll Auskunft gegeben werden, ob die Wolfsthaler die Möglichkeiten, welche ihnen die Metropole im Osten bietet, auch wahrnehmen und über die Grenze pendeln. Die Antworten in Tabelle 14 zeigen, dass es noch keine Selbstverständlichkeit für die Mehrheit der Befragten darstellt, nach Bratislava zu fahren, um Erledigungen, Einkäufe oder Ähnliches zu machen. So gaben von den 28 Befragten lediglich 7 Personen an, „Sehr oft“, in die nächstgelegene Großstadt zu fahren. Ein Proband legte die Strecke immerhin „Häufig“ zurück, demgegenüber stehen 15 Personen welche sich „Selten“ in den Osten begeben und vier, die sich „Nie“ in das slowakische Zentrum wagen. Bei einem fehlendem X geben somit 19 der 28 Befragten an, selten bis überhaupt nicht Bratislava zu besuchen, was darauf schließen lässt, dass entweder diese Befragten Ballungsräume generell meiden, lieber ihre eigene Hauptstadt aufsuchen oder sie kaum einen Bezug zur grenznahen Metropole herstellen wollen. Möglicherweise kommt es vielen gar nicht in den Sinn, diese Großstadt für das Bummeln, Einkäufe, Besuche in der Gastronomie und von Kulturveranstaltungen oder für andere Anlässe, im Gegensatz zur weiter entfernten Bundeshauptstadt Wien, zu nutzen. Vielleicht ist es vielen Bürgern auch kein großes Anliegen eine Großstadt zu besuchen und sie können alle Bedürfnisse und Erledigungen in ihrer Gemeinde oder der nächstgelegenen kleineren österreichischen Stadt unterbringen.

Ob hierfür das Alter eine Rolle spielt, kann man beim Vergleich der Ergebnisse mit den Altersdaten zwar nicht herstellen, jedoch konnte ich bei Gesprächen (am Bahnhof hielten sich bei meiner Durchfahrt zur Gemeinde einige Teenager auf, woraufhin ich anhielt, um das Gespräch zu suchen) sehr wohl herausfinden, dass manche Teenager, denen das Stadtleben für gewöhnlich sehr interessant erscheint, häufig die „Cocktail Bars“ und andere Lokale

sowie die Einkaufszentren in Bratislava nutzen. Sie meinten, dass sie oft in Bratislava ausgehen würden und das große Angebot gerne genießen.

Um einen Überblick über die österreichische Probandengruppe zu erhalten habe ich auch im Zuge dieses Teiles der Befragung um einige persönliche Angaben gebeten. Darunter das Alter, Geschlecht, Familienstand und die höchste abgeschlossene Schulbildung.

Ausgefüllte Fragebögen habe ich von Personen zwischen 14 und 80 Jahren bekommen, wobei das Durchschnittsalter der Befragten bei 43,7 Jahren liegt. So ist diese Gruppe um 6,4 Jahre älter als die der Slowaken. Das Durchschnittsalter entspricht so etwa dem der in Österreich geborenen inländischen Bevölkerung, welches am 1.1.2011 bei 41,9 Jahren lag (vgl. <http://www.bmeia.gv.at> vom 9.07.2012). Von den 28 Befragten gaben leider 5 kein Geschlecht an, wobei auf 9 Frauen 14 befragte Männer kommen, sodass Männer überproportional häufig vertreten sind.

Bei der Frage nach dem Familienstand der Befragten gaben 9 ledig, 15 verheiratet, einer geschieden, zwei in Partnerschaft lebend und einer gar nichts an. Verglichen mit den Angaben der Slowaken sind hier auch die Verheirateten in absoluter Mehrheit vertreten. Zweithäufigster Familienstand geht auf die ledigen Befragten zurück. Nur 4 geben andere Lebensumstände an, wie Tabelle 16 zeigt.

Familienstand	Anzahl der Befragten
ledig	9
verheiratet	15
geschieden	1
in Partnerschaft	2
k. A.	1

**Tabelle 16: Familienstand Österreicher**

Quelle: eigene Darstellung

Schulabschluss	Anzahl der Befragten
Pflichtschule	4
Berufsschule	11
Höhere Schule	7
Universität	2
in Ausbildung	4

**Tabelle 17: Schulabschluss Österreicher**

Quelle: eigene Darstellung

Interessanter stellt sich die Betrachtung der Nennungsergebnisse der österreichischen Probanden im Vergleich mit jenen der slowakischen in Bezug auf den höchsten absolvierten Bildungsabschluss dar.

4 der 28 Befragten befinden sich noch in Ausbildung und können somit noch keiner Kategorie eindeutig zugeordnet werden. Die 24 anderen verteilen sich auf die Pflichtschule (4), die Berufsschule (11), Höhere Schulen (7) und universitäre Ausbildung (2).

Konträr zu den slowakischen Befragten stellt bei den Österreichern die Berufsschule die meisten Nennungen, gefolgt von Höheren Schulen, der Pflichtschule, und erst zuletzt der Universität, wie in Tabelle 17 zu sehen. So ändert sich das Bild schlagartig bei den Ergebnissen der slowakischen Ansiedler (vgl. Tabelle 12).

Hier stellt die universitäre Ausbildung mit Abstand die meisten Bildungsabschlüsse, mit deutlichem Abstand gefolgt von einigen, die eine Höhere Schule besucht haben, bei nur einer Nennung eines Berufsschulabschlusses und gar keinem Probanden, der nach der Pflichtschule ins Arbeitsleben eingestiegen ist. Dies ergibt, dass die ankommenden Slowaken ein deutlich höheres durchschnittliches Ausbildungsniveau als die aufnehmende Bevölkerung aufweisen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Allgemeinbildung der ursprünglich in Wolfsthal lebenden Bevölkerung unterdurchschnittlich oder zu niedrig ist. Auffallend ist aber doch die hohe Ausbildung der migrierenden Neuankömmlinge, sodass neben dem Nationalitätsunterschied zumeist auch ein Ausbildungsunterschied zwischen den „neuen“ und „alten“ Wolfsthälern auszumachen ist. Bei den Gesprächen mit so manchem ursprünglichen Wolfsthäler konnte eine diesbezüglich reservierte Haltung („jetzt siedeln sich die ganzen gutsituierten Städter an, welche in Wirklichkeit nichts mit uns gemeinen Wolfsthälern zu tun haben wollen, nur ihre Ruhe suchen“) erkannt werden.

## 6. Fazit

Die Betrachtung der Daten, Karten und Fakten lässt unzweifelhaft darauf schließen, dass die Ostregion rund um Wolfsthal in den Siedlungsentscheidungen von Menschen aus dem Raum Bratislava eine bedeutende Rolle spielt. Es hat sich in den letzten Jahren ein Trend entwickelt, welcher insbesondere durch den EU - und Schengenbeitritt der Slowakei eingesetzt hat und bis heute anhält. Nach der Grenzöffnung schon interessiert in den Westen pendelnd, tritt das Hinterland an der Westgrenze für die Slowaken immer mehr in den Brennpunkt, nicht mehr nur um in Österreich zu arbeiten oder einzukaufen, sondern in jüngerer Zeit verstärkt, um sich dort anzusiedeln und ein Eigenheim samt Familie zu gründen.

Dass Wolfsthal schmeichelhaft auch als „18. Gemeinde Bratislavas“ bezeichnet wird, zeigt den Stellenwert, den diese Gemeinde mittlerweile innehat. Weiters wird auch bewusst, dass Wolfsthal sich in diesen Prozess gewollt eingliedert, ihn begrüßt und mit der slowakischen Hauptstadt auch einige Kooperationen eingeht.

Der Gemeindevertretung ist bewusst, dass knapp jeder fünfte Wolfsthaler einen slowakischen Reisepass vorweisen kann, weshalb sie auch mit ihrem Bürgermeister an der Spitze bewusst auf diese Situation eingeht und ihren, den neuen Gegebenheiten angepassten, bestimmten Weg eingeschlagen hat. Wolfsthal setzt gezielt auf konkrete Vorgaben von Gemeindeseite und versucht den Andrang, welcher in dieser Region aus dem Osten herrscht, behutsam steuernd und mit Augenmaß in die eigenen kommunalpolitischen Planungen einzubeziehen.

Aus den erhaltenen Daten lässt sich ein gewisses Bild zeichnen, wer die ankommenden Menschen sind und weshalb sie in Wolfsthal siedeln. So sind die Migranten, welche in den vor allem letzten 4 Jahren nach Wolfsthal siedelten, durchschnittlich Mitte 30 Jahre alt,

überdurchschnittlich gut ausgebildet, lebten vorher in Bratislava, wo auch ihr Arbeitsplatz liegt, und erfüllten sich in der Gemeinde westlich von Bratislava ihren Traum von einem Eigenheim (Wohnung, Reihenhaus oder Einfamilienhaus) in ruhiger, dörflicher und grüner Umgebung. Sie sind fast durchwegs Akademiker und stehen häufig am Beginn einer Familiengründung, wobei meist beide (sie kommen in der Regel als Paare) Elternteile eine universitäre Ausbildung genossen haben. Einen Teil der Migranten bilden ältere Slowaken, die in Wolfsthal einen ruhigen Wohnstandort suchten und deren Kinder bereits erwachsen sind.

Mit guten Jobs in Führungsetagen oder im oberen Segment in Bratislava ausgestattet, drängen viele in die dörflichen Strukturen gleich vor den Toren der Großstadt. Die Migranten sprechen durchwegs gutes Deutsch und sehen vor allem die Faktoren Sicherheit, Lebensqualität, die Gemeindeverwaltung und die gute Verkehrsanbindung als die wesentlichen Komponenten, welche die Umzugsentscheidung auf Wolfsthal lenkten. Geldfragen dürften für die Zugezogenen kaum eine Rolle spielen, so ist etwa der niedrige Grundstückspreis in Hauptstadtnähe nur bedingt ein Reizfaktor.

Mehr noch ist die zentrale Lage Wolfsthals zwischen Wien und Bratislava ein Pluspunkt bei der Umzugsentscheidung, welche unabhängig vom Bauplatzmangel innerhalb der Hauptstadtgrenzen Bratislavas getroffen wurde. Ebenfalls fällt die Rolle des Ehepartners oder die Arbeitsplatzlage in Österreich nicht ins Gewicht und sind keine wesentlichen Gründe für die Wahl Wolfthals als neuen Wohnort. Das Bildungsangebot hingegen wird als positiv begleitender Umstand gesehen, welcher mit dem Heranwachsen ihrer Kinder einen relevanteren Faktor darstellen könnte.

Die wesentlichste Erkenntnis der Umfrage nach den Gründen für die Wahl der Migranten ist, dass „harte“ Einflussfaktoren, wie der Grundstücks- oder Immobilienpreis, welcher ja in Wolfsthal durch die gestiegene Nachfrage doch stark anstieg, jedoch immer noch unter dem in Bratislava liegt, nicht einer der Hauptreizpunkte ist. Vielmehr stehen „weiche“ Faktoren hoch in der Gunst der Slowaken, die vielleicht für österreichische Verhältnisse am Land kaum erwähnenswert erscheinen würden. Worte wie Sicherheit, Lebensqualität, Gemeindeverwaltung oder die Verkehrsanbindung stehen in der Gunst der Migranten ganz oben und sind die treibenden Faktoren für den Umzug. Auch der Hang zur Natur, zu

Sauberkeit und Umweltbewusstsein, Ruhe oder der gesamten Organisation in Österreich, womit meines Erachtens die allgemein gute Strukturiertheit in Österreich gemeint sein wird, zieht die Städter über die Grenze. Für mich ergibt sich, dass die Zuziehenden das gute Image Wolfsthals samt seinem einzigartigen dörflichen Charakter schätzen und die Vorteile eines Lebens am Land, mit einem kleinen Garten für die Kinder, in Ruhe und mit netter Nachbarschaft, mit den Vorteilen einer Großstadt samt Arbeitsplatz und regem Treiben zu vereinen suchen. Das wird auch gelingen, da sich die Ansiedler gänzlich wohl fühlen und vorhaben zu bleiben. Der Weg, den die Gemeinde geht, um den dörflichen Charakter zu bewahren und um keine Vorstadt Bratislavas mit riesigen Wohnungskomplexen zu werden, wie etwa Kittsee, dürfte ebenfalls gut in die Vorstellungen der jungen Akademiker passen, weshalb sich die Kostenfrage nicht stellt und der dörflichen Flair mit seinem Charme bewahrt wird.

Zum Teil hatten die Zugezogenen einen Bezug zu Österreich oder Wolfsthal und zum Teil nicht. Jene die nicht über Verwandte, Bekannte, Freunde, Besuche oder Ähnliches Wolfsthal kennen lernten, kamen über die Medien, allem voran dem Internet, auf die Idee, ihren zukünftigen Wohnort jenseits der Grenze zu suchen.

Schon nach kurzer Eingewöhnungsphase sehen mehr als die Hälfte der Befragten ihren Lebensmittelpunkt in der kleinen österreichischen Gemeinde. Andere hingegen können diesen nicht eindeutig zuordnen und sind zwischen Bratislava und dem Wohnort noch hin- und hergerissen, sodass diese Frage einige Überlegungen vor deren Beantwortung auslöste. Manche Zugezogene fühlen sich jedoch (noch) ganz als Bratislavaer, weil sie ihre meisten sozialen Kontakte samt dem Arbeitsplatz noch in „ihrer“ Hauptstadt haben. Möglicherweise ist es nur eine Frage der Zeit bis sich diese Verwurzelungen abschwächen und sich auch diese Bewohner bald als waschechte Wolfsthaler fühlen.

Erfreulich ist die Erkenntnis, dass die Migranten zum Großteil keinen ausländerfeindlichen Aktionen ausgesetzt waren, was auf ihre gute Akzeptanz und auf respektvollen Umgang mit ihnen schließen lässt. Auch wenn nicht alle Österreicher mit dem Fortschreiten des Zuzuges

einverstanden sind, wird dieses Thema sachlich behandelt und grundsätzlich nicht in persönlichen Auseinandersetzungen mit den Migranten ausgetragen. Einige berichteten zwar von ausländerfeindlichen Affronts, welche aber bisher nur Einzelaktionen waren und keine Anzeichen für deren Zunahme erkennbar sind. Es können zwar durchaus Streitereien mit slowakischen Bewohnern vorkommen, die leider von gewissen Personen auf anderen Ebenen emotionalisiert werden und allenfalls in diverse Feindseligkeiten übergehen. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass daraus keine Verschlechterung in der Beziehung der aufnehmenden mit der aufzunehmenden Gesellschaft resultiert.

Die Umfrageergebnisse zeigen auch deutlich, dass die Slowaken zumeist nicht nur vorübergehend nach Österreich siedeln, sondern ernsthaft beabsichtigen permanent in Wolfsthal zu wohnen. Nur wenige wollen in nicht absehbarer Zeit wieder in ihre ursprüngliche Heimat zurückzukehren, aber doch ihr neu gegründetes Eigenheim in Wolfsthal auf viele Jahre bewohnen und hier ihre Kinder großziehen.

Bei der Betrachtung der Informationen, welche von österreichischen Wolfsthalern kamen, muss man zwischen den Gesprächsinhalten und Ansichten des Gemeindeoberhauptes und der „hiesigen“ Bevölkerung differenzieren. So zeigt sich die Sichtweise des Bürgermeisters im Interview sehr stark auf die Vorteile der Entwicklung und die positiven Eindrücke und Rückmeldungen fokussiert. Er, der diesen Trend unterstützte und möglich machte, mit seiner offenen und freundlichen Art, ist bedacht darauf, verstärkt die positiven Seiten zu betonen und den negativen mit gewissen Regulationsmechanismen von Gemeindeseite entgegenzuwirken. Er hat mit der Gemeindevertretung damit zwar einen wirklich interessanten und einzigartigen Weg, verglichen mit seinen Nachbargemeinden beschritten, jedoch gibt es, laut der Befragung eines Teils der Bevölkerung und meinen Gesprächen bei der „Feldforschung“, doch auch einige Vorbehalte gegenüber den Entwicklungen und Herausforderungen, die noch in Angriff genommen werden. Ohne politische Gesinnungen und Betrachtungsweisen behandeln zu wollen, gibt es doch merkliche Unterschiede in den Meinungen des Gemeindeoberhauptes und eines Teiles der Bevölkerung.

Die gute und vorbildliche Integration in das Gemeindeleben kann zwar in einigen Fällen zu Recht angeführt werden, bei anderen hingegen fehlt jedoch, nicht nur laut Wahrnehmung einiger österreichischer Probanden, sondern auch laut Selbstreflexion der Migranten, noch die enge Anbindung an Wolfsthal samt seinen Einwohnern. Dies wird auch oft durch die familiären Umstände erschwert, in welchen sich die Migranten mit ihren jungen Familien befinden. Wobei auch die österreichische Bevölkerung einräumt hier teilweise nicht sehr aktiv zu sein, obwohl die Mehrheit der Befragten die Entwicklungen generell begrüßen.

Die Mehrheit der Österreicher gibt auch an, regelmäßig Kontakt zu den Zugezogen zu pflegen, wobei ihre Slowakischkenntnisse hinter den Deutschkenntnissen der Migranten weit zurückhinken. Durch die guten Deutschkenntnisse der Migranten kommt es selten zu Verständigungsschwierigkeiten, wobei diese mit Fortdauer des Zusammenlebens noch weiter abnehmen werden. Die österreichische Bevölkerung in diesem Grenzgebiet hat ihren Horizont über die Ostgrenze hin zu Bratislava auch noch nicht besonders erweitert, weil die Angebote aus der naheliegenden slowakischen Hauptstadt derzeit nur sehr selten in Anspruch genommen werden.

Bei dem Thema Baulandmobilisierung gehen die Meinungen der Ortsbevölkerung und des Bürgermeisters etwas auseinander. So sieht der Bürgermeister kein Problem bei diesem Punkt, jedoch deuten die Antworten der Befragten auf nicht unwesentliche Probleme bei der Baulandmobilisierung hin. Die Mehrheit der Befragten hat nämlich durch die steigende Nachfrage und die steigenden Preise Schwierigkeiten im Umgang mit Bauland bejaht und möglicherweise selbst nur schwer oder gar nicht einen Baugrund bzw. eine Wohnung erwerben können. Der Reihenhaus- und Wohnungsbau lässt laut Bürgermeister - da bedarfsmäßig kalkuliert - mit seinen Preisen, trotz Arrangements, so manchen jungen Wolfsthaler ins Schwitzen kommen. Auf der anderen Seite steigen die eigenen Immobilien durch die große Nachfrage in ihrem Wert, wodurch es „Gewinner und Verlierer“ der Entwicklungen geben mag.

Die Befragten meinen trotzdem mehrheitlich, dass die Entwicklung der Gemeinde in den letzten Jahren im Großen und Ganzen günstig war, dass aber von Gemeindeseite die Aufgeschlossenheit gegenüber den slowakischen Interessenten nicht verstärkt werden soll, also mit Maß und Ziel vorgegangen werden sollte. Diese Meinung vertritt auch der Bürgermeister und verweist auf die Zustimmung der Bevölkerung zum bisher bedächtig beschrittenen Weg von Wolfsthal. Manche Bürger von Wolfsthal schielen möglicherweise schon mit einem sorgenvollen Blick auf die Nachbargemeinde Kittsee, die ihre Pforten für Zuwanderer weit offener lässt als ihre Heimatgemeinde.

Abschließend lässt sich sagen, dass Wolfsthal als Gemeinde tatsächlich ein interessanter Wohnort für slowakische Ansiedler ist, weil gewisse Vorgaben zur Bewahrung des dörflichen Charakters festgelegt sind und auch eingehalten werden. Diese Gunstlage in der Nähe zur Großstadt Bratislava, welche für die Befriedigung von Arbeits-, Bildungs- und Privatbedürfnissen leicht zu erreichen ist, in Verbindung mit dem Leben in einem dörflich geprägten, sauberen, sicheren und naturbezogenen Ort bedingt die vielen Anfragen nach Wohnplätzen aus Bratislava. Die Gemeindeverwaltung versucht sich ein genaues Bild von den Interessenten zu machen und gibt für maßvolle Entwicklungen die Regeln vor. Die Integration in das Gemeindeleben wird nicht nur vom Bürgermeister, sondern auch von der Bevölkerung für wichtig erachtet, weshalb es mit dem Eintritt der Kinder der slowakischen Migranten, die meist aus der höchsten Bildungsschicht kommen und mit guten Jobs ausgestattet sind, in die örtliche Volksschule zu weiteren Integrationsfortschritten kommen wird. Kontakte werden mitunter schon geknüpft, jedoch gibt es hier noch viele Verbesserungsmöglichkeiten, wobei die Bereitschaft der zuziehenden Bevölkerung in Richtung vollkommener Integration in das Wolfsthaler Gemeindeleben grundsätzlich gegeben ist.

Die Zeiten des Wegzuges und der Verwaisung der Gemeinde dürften vorbei sein, Wolfsthal lehnt sich an das florierende Zentrum Bratislava an, wird aktiv in die städtischen Überlegungen eingebunden und ist aus dem Umfeld Bratislavas nicht mehr wegzudenken. Die Slowaken siedeln sich in Wolfsthal nicht aus preisrationalem Denken an, sondern in erster Linie, und das zeigen die Ergebnisse sehr eindeutig, weil es ihr gut überlegter Wunsch

ist und weil es ihnen in Wolfsthal gefällt, mit allem was es bietet und auch nicht bietet. Begleitet von Projekten wie BAUM (Bratislava Umland Projekt) und dem damit verbundenen intensiven Austausch zwischen den Lokalpolitikern, Strategen und anderen Experten, wird Wolfsthal in alle wichtigen Prozesse und Überlegungen eingebunden und kann gemeinsam mit dem östlichen Nachbarn eine zukunftsstarke Region mit Vorbildcharakter bilden.

Ich schließe mit einem Zitat des Bürgermeisters von Wolfsthal, Herrn Gerhard Schödinger, welches den Siedlungszuspruch von Wolfsthal aus dem Osten nicht zutreffender erklären kann: „Wir verkaufen hier ein Gefühl und keinen Bauplatz“.

Ein Gefühl für eine vielversprechende Zukunft!

## 7. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklungsphasen Wien 1950-2001	Quelle: Matznetter 2004: S. 61.....	16
Abbildung 2: Entwicklungsphasen Bratislava 1950-2001	Quelle: Matznetter 2004: S. 62 .....	16
Abbildung 3: Rel. Bevölkerungsveränderungen in den Kernen(...CORE) und Ringen 8...RING) der Stadtregionen (...FUR) Wien (VIE...) und Bratislava (BRA...) 1950-2001	Quelle: Matznetter 2004: S. 63 .....	17
Abbildung 4: Verwaltungsgrenzen Wien/Bratislava + Umland	Quelle: Matznetter 2004: S. 71 .....	19
Abbildung 5: Rel. Bevölkerungsveränderung 1950/51 bis 1961 Wien und Bratislava	Quelle: Matznetter 2004: S. 72 .....	20
Abbildung 6: Rel. Bevölkerungsveränderung 1961 bis 1970/71 Wien und Bratislava.....		21
Abbildung 7: Rel. Bevölkerungsveränderung 1970/71 bis 1981 Wien und Bratislava	Quelle: Matznetter 2004: S. 74 .....	22
Abbildung 8: Rel. Bevölkerungsveränderung 1980/81 bis 1991 Wien und Bratislava.....		23
Abbildung 9: Rel. Bevölkerungsveränderung 1990/91 bis 2001 Wien und Bratislava	Quelle: Matznetter 2004: S. 76 .....	24
Abbildung 10: Bevölkerungsentwicklung 2001-2010 in Prozent von 2002 in der Ostregion	Quelle: www.pgo.wien.at .....	27
Abbildung 11: Bevölkerungsveränderung relativ 2002/2006	Quelle: www.pgo.wien.at .....	28
Abbildung 12: Geburtenbilanz Ostregion 2002-2006	Quelle: PGO 2008: S. 21 .....	29
Abbildung 13: Durchschn. Wanderungsbilanz an der Wohnbevölkerung 2002-2006 in Prozent in der Ostregion	Quelle: PGO 2008: S. 22.....	31
Abbildung 14: Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an der Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent in der Ostregion	Quelle: PGO 2008: S. 46 .....	32
Abbildung 15: Siedlungsentwicklung Raum Bratislava	Quelle: www.pgo.wien.at (Jordes+) .....	35
Abbildung 16: Migration und Pendelwanderungen nach Österreich, 1994. Herkunft der Reisenden nach Bezirken	Quelle: KOLLÁR 1995: S. 180 .....	38
Abbildung 17: Wappen Wolfsthal	Quelle: www.wikipedia.org .....	42
Abbildung 18: Karte Gemeindegebiet Wolfsthal	Quelle: www.centropemap.org /eigene Bearbeitung .....	43

Abbildung 19: Entwicklung der Hauptwohnsitzer nach Nationalitäten 2008-2012 Wolfsthal Quelle: eigene Darstellung	..... 48
Abbildung 20: Veränderung der Wohnbevölkerung (Wbv) 2002-2008 Quelle: Ropac S.,Schütt P.: 2009	..... 49
Abbildung 21: Fragebogen Seite 1    Quelle: eigene Darstellung.....	63
Abbildung 22: Fragebogen Seite 2    Quelle: eigene Darstellung.....	64
Abbildung 23: Fragebogen für Österreicher Teil 1    Quelle: eigene Darstellung .....	74
Abbildung 24: Fragebogen für Österreicher Teil 2    Quelle: eigene Darstellung .....	77
Abbildung 25: Einflussstärke der Umzugsgründe gesamt    Quelle: Eigene Darstellung .....	85
Tabelle 1: Geschlechterverteilung der Befragten    Quelle: KOLLÁR 1995: S. 177 .....	39
Tabelle 2: Migration und Pendelwanderungen nach Familienstand    Quelle: KOLLÁR 1995: S. 178..	40
Tabelle 3: Migration und Pendelwanderungen nach Schulbildung    Quelle: KOLLÁR 1995: S. 178.....	40
Tabelle 4: Migration und Pendelwanderungen nach Sprachkenntnissen Quelle: KOLLÁR 1995: S. 179	..... 41
Tabelle 5: Haupt- u. Nebenwohnsitze in Wolfsthal 2008-2012    Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal ...	45
Tabelle 6: Slowakische HWS 2008-2012    Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal .....	46
Tabelle 7: Gemeldete Hauptwohnsitzer nach Staatsbürgerschaft 2008-2012 in Wolfsthal Quelle: Gemeindeamt Wolfsthal	..... 47
Tabelle 8: Datum der Zuzüge der befr. HH    Quelle: eigene Darstellung .....	81
Tabelle 9: Grundnennungen    Quelle: eigene Darstellung .....	87
Tabelle 10: Deutschkenntnisse 2012    Quelle: eigene Darstellung .....	94
Tabelle 11: Familienstand Slowaken    Quelle: eigene Darstellung .....	103
Tabelle 12: Schulabschluss Slowaken    Quelle: eigene Darstellung.....	103
Tabelle 13: Antworten Österreicher (Fr. 1,4,7,8)    Quelle: eigene Darstellung.....	107
Tabelle 14: Antworten Österreicher (Fr.2,3,5,9)    Quelle: eigene Darstellung .....	110
Tabelle 15: Slowakischkenntnisse 2012    Quelle: eigene Darstellung.....	113
Tabelle 16: Familienstand Österreicher    Quelle: eigene Darstellung.....	114

Tabelle 17: Schulabschluss Österreicher Quelle: eigene Darstellung ..... 114

## 8. Literaturverzeichnis

FASSMANN H. 1992. Haushaltsentwicklung, Wohnbau und Wohnungsbedarf in Österreich 1961-2031

FASSMANN H., Kohlbacher J., Reeger U. 1993. „Suche Arbeit“ – eine empirische Analyse über Stellensuchende aus dem Ausland. Wien

FASSMANN H. et.al. 2008. Planungsgemeinschaft Ost. Atlas der wachsenden Stadtregion. Wien

GLÜCKLER J. 2010. Netzwerkforschung in der Geographie. In: STEGBAUER, C. & R. HÄUßLING (Hrsg.). 2010. Handbuch Netzwerkforschung, Band 4. Wiesbaden.

HAINDORFER R. 2010. Transnationale Pendelwanderung und soziale Integration in der Grenzregion Westungarn. Eine Feldstudie zu rezenten Vergesellschaftsdynamiken. Wien

HAN P. 2005. Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart.

KOLLÁR D. 1995. Sozialgeographische Aspekte der Migration aus der Slowakei nach Österreich. S. 173-182. Bratislava

MATZNETTER W. et. al. 2004. Geographischer Jahresbericht aus Österreich LX. Und LXI. S. 53-70. Wien

ÖROK (Hrsg.). Bevölkerungsprognose 1981-2011

ÖROK (Hrsg.). 1991. Offene Grenzen – neue Aufgaben für die Regionalpolitik

OSWALD I. 2007. Migrationssoziologie. Konstanz

PGO. 2007. KOBRA Stadt-Umland Kooperation Bratislava. Wien

PGO. 2010. Jahresbericht 2010. Wien

ROPAC S., SCHÜTT P. 2009. Seminararbeit – Grenzüberschreitende Mobilität im östlichen Österreich. Wien

SEIDL M. 1993. Stadtverfall in Bratislava. Wien

VAN DEN BERG L., DREWETT R., KLAASSEN L.H., ROSSI A., VIJVERGERG C.H.T. 1982. Urban Europe: A Study of Growth and Decline. Oxford

[www.bmeia.gv.at](http://www.bmeia.gv.at) (9.07.2012)

[www.centropemap.org](http://www.centropemap.org) (25.07.2012)

[www.pgo.wien.at](http://www.pgo.wien.at) (15.07.2012)

[www.statistik.at](http://www.statistik.at) (14.07.2012)

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (20.07.2012)

[www.wolfsthal.at](http://www.wolfsthal.at) (26.06.2012)

# Lebenslauf

## Angaben zur Person:

---

Schütt Peter

Vorstadt 11

2222 Kollnbrunn

Tel.: 0664/4800767

E-mail: schuettinger@gmx.at

Geboren am 28.12.1985 in Tulln(NÖ)

Familienstand: ledig

Staatsangehörigkeit: Österreich

Religion: Röm.- kath.

## Schulbildung:

---

Seit Oktober 2005	Studium der Geographie <sup>2</sup>
November 2004 – Juli 2005	Präsenzdienst (Kaserne Mistelbach)
Juni 2004	Matura
2003 - 04	BRG Gänserndorf
1998 - 03	BRG Gmünd, NÖ (Umzug)
1996 - 98	BRG Gänserndorf
1992 - 96	Volksschule Bad Pirawarth

## Berufliche Erfahrungen:

---

Februar 2012 bis ?	Kursleiter Geographie Volkshochschule Großfeldsiedlung
September 2011	Praktikum Weinviertel Management Zistersdorf
Mai-August 2011	Gastronomiemitarbeiter Restaurant Mill
August 2010	Praktikum Land NÖ (Abt. Regionalpolitik und Raumordnung)
Juli 2008	Ferialpraxis Pittel& Brausewetter
Juli 2007	Ferialpraxis Marktgemeinde Bad Pirawarth
Juli, August 2006	Ferialpraxis Pittel& Brausewetter
September 2005	Ferialpraxis Archäologische Ausgrabungen, ASFINAG
Juli 2002	Ferialpraxis Stadtgemeinde Gmünd

## Sonstige Kenntnisse:

---

Fremdsprachen:	Englisch (fließend) Russisch (Maturaniveau) Latein (Grundkenntnisse)
Führerschein:	B
IT-Kenntnisse:	Microsoft Word, Microsoft Excel, SPSS, ArcGis Microsoft Powerpoint Grundkenntnisse C#
Trainerausbildung:	Nachwuchsbetreuerlehrgang und Landesverbandstrainerlehrgang Fußball (NOEFV) Kinderfußballtrainer 2008-2012 Damenfußballtrainer 2009-2011 Herrenfußballtrainer 2011-?

---

## Geographie<sup>2</sup>:

Schwerpunktfach: Entwicklungs(länder)forschung/ Entwicklungszusammenarbeit

Wahlfachblock: Transformationsländer im östlichen Europa und Räumliche Bevölkerungsforschung/  
Regionaldemographie